Charles Tennyson-Turners Leben und Werke.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

vorgelegt von

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Konrad Jelinek

aus Johanngeorgenstadt.

Borna-Leipzig

Buchdruckerei Robert Noske

1909.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren

Wülker und **Birch-Hirschfeld.**

Leipzig, den 18. Juni 1909.

Der Procancellar.
Köster.

Meinen lieben Eltern!

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Sein Leben 9
B. Seine Werke 55
1. Poems by Two Brothers 55
2. Lyrische Gedichte 64
3. Sonette 73
a) Inhalt 73
b) Form 124
C. Urteile über Charles Tennyson-Turner als Dichter 140
D. Schluß 158

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546822_0067

Literaturverzeichnis.

Allibone's Dictionary of British and American Poets. 3 Bde. Philadelphia 1877. 2 Supplementbde. 1892.

Archer, William, Poets of the younger generation. London 1901.

Benson, A. C., Rossetti. London 1904.

Brooke, Stopford A., English Literature. London 1897.

Chambers's Encyclopaedia of English Literature. London and Edinburgh 1895

Chambers's Cyclopaedia of English Literature. London and Edinburgh 1903.

Cuthberton, Evan, J., Tennyson. London 1898.

Dictionary of National Biography. Bd. 57.

Fischer, Th. A., Alfred Lord Tennyson. Gotha 1899.

Howitt, William, Homes and Haunts of the British Poets. London 1897.

Kenyon, Frederic G., The Letters of Elizabeth Barrett Browning. 2 Bde. London 1898[4].

Koeppel, Emil, Tennyson. Berlin 1899.

Lyall, Alfred, Tennyson. London 1905.

Miles, Alfred H., Frederick Tennyson to Arthur Clough. London 1905.

Nicoll, W. Robertson, and **Wise, Thomas J.,** Literary Anecdotes of the 19th Century. London 1895.

Rawnsley, H. D., Sonnets at the English Lakes. London 1881.

Rawnsley, H. D., Sonnets round the Coast. London 1887.

Rawnsley, H. D., Memories of the Tennysons. Glasgow 1900.

Ritchie, Anne, Records of Tennyson, Ruskin and Browning. London 1896.

Schipper, J., Englische Metrik. Bonn 1888.

Schipper, J., Grundriß der englischen Metrik. Wien und Leipzig 1895.

Stedmann, Edmund Clarence, Victorian Poets. Boston 1885[9].

Tennyson, Hallam Lord, Neudruck von Poems by Two Brothers. London 1893.

Tennyson, Hallam Lord, The Works of Tennyson, The Eversley Edition. London 1907/08.

Tennyson, Alfred Lord, A memoir by his son. Leipzig 1899. Tauchnitz Edition.

Tennyson Turner, Charles, Collected Sonnets, Old and New, ed. by Hallam Lord Tennyson. London 1898.

Turner, Charles, Sonnets, Lyrics, and Translations. London 1873.

Walker, Hugh, The Age of Tennyson. London 1900.

Ward, T. H., The English Poets. Vol. IV. Wordsworth to Tennyson. London 1905.

Waugh, Arthur, Alfred Lord Tennyson. London 1894[3].

Weld, Agnes Grace, Glimpses of Tennyson. London 1903.

Wülker, Richard, Geschichte der englischen Literatur. 2 Bde. Leipzig und Wien 1906/07.

Außer den obengenannten Werken habe ich mehrere Aufsätze verschiedener Zeitschriften: Academy, Anglia, Athenaeum, Deutsche Rundschau, Englische Studien, Nineteenth Century, benutzt.

A. Sein Leben.

Die Eindrücke der Örtlichkeit, in der der Dichter seine Kindheit verbracht hat, bleiben ihm ein dauerndes Besitztum, das sich dann später während seines ganzen Lebens in den Dichtungen mehr oder minder stark widerspiegelt. Davon macht auch Alfred Tennyson keine Ausnahme; beim Lesen seiner Gedichte tauchen immer wieder Örtlichkeiten von Lincolnshire auf, die an die dort verbrachten Knabenjahre des Dichters erinnern. Wer vertraut ist mit der Nachbarschaft von Somersby oder wer die Hügel zwischen Keal Hill und Louth kennt oder das Marschland zwischen Spilsby und Burgh oder die Küste zwischen Mablethorpe und Gibraltar Point, der wird beständig diese Örtlichkeiten wiederfinden, wenn er Tennyson liest. Als Beispiel sei nur an die Stelle aus „Ode to Memory“[1]) erinnert:

„Come from the woods that belt the gray hill-side,
The seven elms, the poplars four
That stand beside my father's door,
And chiefly from the brook that loves
To purl o'er matted cress and ribbed sand,
Or dimple in the dark of rushy coves,
Drawing into his narrow earthen urn,
In every elbow and turn,
The filter'd tribute of the rough woodland,
O! hither lead thy feet!
Pour round mine ears the livelong bleat
Of the thick-fleeced sheep from wattled folds,
Upon the ridged wolds,
When the first matin-song hath waken'd loud
Over the dark dewy earth forlorn,
What time the amber morn
Forth gushes from beneath a low-hung cloud.“

Nicht nur in einem Gedichte wie „Ode to Memory“, sondern auch in einzelnen von „Idylls“ und in ganzen Stellen von „In Memoriam“ treten uns die typischen landschaftlichen Schönheiten der Grafschaft Lincolnshire entgegen.

[1]) cf. Ode to Memory IV, 10ff.

In gleicher Weise wie bei Alfred Tennyson zeigen sich in den Gedichten von Frederick Tennyson und in den Sonetten von Charles Tennyson-Turner, seinen beiden älteren Brüdern, Anklänge an die Heimat. Nicht uninteressant ist es zu sehen, wie diese beiden älteren Brüder in den zwei folgenden Gedichten, die denselben Gegenstand — „The Harvest Home" — behandeln, traute Klänge an ihre Heimat ertönen lassen. Frederick Tennyson bringt dieses Thema in einem längeren Gedicht zum Ausdruck. Zunächst schildert er die wogenden Kornfelder, dann das Ernten und Einfahren des Getreides, und zum Schluß gedenkt er wehmutsvoll seiner vergangenen Jugend in folgenden Versen[1]):

„ . . ., and daylight dies away;

Dies away, and leaves me lone
With dim ghosts of years agone,
Summers parted, glories flown;

Till day beneath the West is roll'd,
Till gray spire, and tufted wold
Purple in the evening gold:

Memories, when old age is come,
Are stray ears that fleck the gloom,
And echoes of the Harvest-home."

Charles Tennyson-Turner kleidet den gleichen Gedanken in folgendes Sonett[2]) ein:

Harvest-Home.

„Late in September came our corn-crops home,
Late, but full-ear'd — by many a merry noise
Of matron and of maid, young girls and boys,
Preceded, flank'd and follow'd, did they come;
A general joy! for piles of unwrought food
For man and beast, on those broad axles prest,
And strain'd those sinewy necks in garlands drest;
The harebell and the ragwort wondering stood
As the slow teams wound up that grassy lane;
All knew the husbandman's long task was done;
While, as they crost his disk, the setting sun
Blazed momently betwixt each rolling wain
And that which follow'd, piled with golden grain,
As if to gratulate the harvest won."

---

[1]) cf. Frederick Tennyson, The Harvest Home, Strophe 24—27.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets: Sonett 116.

Man wird sich aber weniger darüber wundern, daß in ihren Dichtungen so oft Laute von Lincolnshire wiederkehren, wenn man in Erwägung zieht, wie lange die Tennysons dort verweilt haben, verließ doch erst im Jahre 1837 die Familie Tennyson Somersby, ihren langjährigen Wohnsitz, den sie 1808 bezogen hatte.

„Zu Somersby in Lincolnshire steht, von Bäumen beschattet, ein grünumranktes, gotisches Haus, worin der Rektor der Pfarrei zu Anfang des Jahrhunderts residierte. Vor den Bogenfenstern des gewölbten Speisesaales breiten sich, sammetweich in der Sonne glänzend, Grasmatten, an deren Rand Ulmen und Sykomoren ihre Schatten werfen. Im Garten hinter dem Hause standen Lilien, Rosen, Sommerblumen in buntem Gemeng unter wohlriechenden Kräutern; am Fuße des Hügels, auf welchem Haus und umgebende Gebäude gelagert sind, fließt, lustig plätschernd, ein Bächlein vorüber, das Vergißmeinnicht und Moos beherbergt, Wiesen tränkt und Herden, und bald durch einen Zufluß sich vergrößernd, dem Meere zueilt. Rückwärts vom Hause des Rektors lag der Obstanger, ‚wo die goldenen Früchte im Morgentau schimmerten'; drüben bei der Kirche ragte das alte Normannenkreuz über die Gräber, und der Blick schweifte über eine Wildnis von Felsen und Bäumen, in welcher frische Quellen unter dem Sandstein hervorquollen und Farne ihre zarten Schatten über Moos und Blüten warfen. Nichts Großartiges und Überwältigendes bot diese Gegend, aber dem Auge, das zu sehen wußte, offenbarte sie eine Fülle von Bildern, die in der stets wechselnden Beleuchtung des bewegten Himmels die heimatliche Schönheit der Landschaft enthüllten. Das Dorf[1]) von kaum 60 Einwohnern lag so einsam, daß die Kunde von Waterloo zur Zeit, da die große Schlacht geschlagen wurde, nicht bis zu ihm drang und die Gebilde der Phantasie den Menschen dort ersetzen mußten, was die Wirklichkeit versagte"; mit diesen Worten gibt uns Lady Blennerhassett[2]) eine Schilderung von Somersby, der Heimat der Tennysons.

Dort wurde vor 100 Jahren am 4. Juli 1808 Charles Tennyson-Turner als dritter Sohn des Reverend George Clayton Tennyson geboren (cf. chronologische Tafel p. 13). Der Dichter stammte

---

[1]) Evan J. Cuthbertson schildert uns in seinem Buche „Tennyson" das heutige Somersby mit folgenden Worten: „To-day the population has sunk to forty, and it is still a sequestered spot, six or seven miles from a railway station, its elf only reached after a tedious journey chiefly remarkable for its 'changes'".

[2]) vgl. Lady Blennerhassett, Alfred Lord Tennyson. Deutsche Rundschau 1899, I, 257/58.

aus einer Familie, die seit Jahrhunderten in England ansässig war, zunächst im Nordosten, in Holderness, jenseits des Humber und später in Lincolnshire.

Ihre Herkunft leiten die Tennysons von den Dänen ab. Die frühesten Nachrichten der Familie stammen aus dem Jahre 1343, in dem ein gewisser John Tenison etliche Leute beschuldigt hatte, sie hätten ihm gewaltsam sein Hab und Gut im Betrage von £ 40 weggenommen. Im Jahre 1528 bestimmte ein John Tennyson von Ryall, daß sein Leichnam auf dem Allerheiligenkirchhof von Skelelinge beigesetzt würde. An dieser Stätte wurde auch sein Sohn Wilhelm, der wahrscheinlich das Amt eines Mayor bekleidet hat, begraben. Als weitere Nachkommen sind zu nennen Lancelot Tennyson von Preston und Ralph Tennyson, von ihnen stammt Michael Tennyson (1721—1796) von Lincoln, der Großvater von Reverend George Clayton Tennyson ab.

Reverend George Clayton Tennyson hatte Theologie studiert und bekleidete zunächst das Amt eines Geistlichen zu Tealby. Im Jahre 1805 wurde er mit Elisabeth Fytche, der Tochter des Pfarrers im benachbarten Städtchen Louth, am 6. August in der dortigen Kirche von dem zweiten Geistlichen, Wolley Jolland, in Gegenwart von John Fytche, dem Vater der Braut, und von Charles Tennyson d'Eyncourt, dem Bruder des Bräutigams, getraut. Im Mai 1806 wurde dem jungen Ehepaar der erste Sohn, George, geboren, der aber bald nach der Geburt starb. Reverend Tennyson waltete dann als Pfarrer zu Louth; dort wurde ihm am 5. Juni 1807 der zweite Sohn, Frederick geboren. Im nächsten Jahre siedelte Reverend Tennyson mit seiner Familie nach Somersby über und wirkte dort bis zu seinem Tode als Pfarrer.

Reverend Tennyson gehörte als Geistlicher nicht zu der engherzigen orthodoxen Klasse der Theologen, vielmehr war er nach der Schilderung seiner Zeitgenossen ein vielseitiger Mann. Sein Enkel Hallam Tennyson charakterisiert ihn in folgender Weise[1]):

„My grandfather had no real calling for the ministry of the Church, yet he faithfully strove to do his duty. He was a man of great ability, and considerably in advance of his age in his theological tenets, although in his sermons he could not escape the academic style of his time; for example: ‚The benevolent genius of Christianity affords the strongest presumption of its verity. The Almiphty, so infinitely benevolent, can only wish to ensure the happiness of His creatures in the truths

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 39—40.

vermählt seit 1775

George Tennyson, M. P. of Bayons Manor, 1770—1835 = Mary Turner, of Caistor 1753—1825 — ein Bruder Rev. Samuel Turner Vicar at Caistor, † 1835

vermählt seit August 1805

Rev. George Clayton Tennyson, M. A., LL. D., of Somersby 1778—1831 = Elizabeth Fytche, of Louth, 1781—1865 — The Right Hon. Charles Tennyson d'Eyncourt, M. P. of Bayons Manor, 1784—1861

George, Mai 1806, † 1806, geboren zu Tealby

Frederick, 5. Juni 1807, † 1898, geboren zu Louth, vermählt mit Maria Giuliotti

Charles, 4. Juli 1808, † 1879, geboren zu Somersby, vermählt mit Louisa Sellwood seit 24. Mai 1836, † 1879

Alfred, 6. Aug. 1809, † 1892, geboren zu Somersby, vermählt mit Emily Sellwood seit 13. Juni 1850, † 1896

Marry, Sept. 1810, † 1884, geboren zu Somersby, vermählt mit Alan Ker, Judge of High Court of Jamaica; dessen Bruder Dr. med. Ker war ein Freund Ch. Tennyson-Turners

Emily, Okt. 1811, † 1889, geboren zu Somersby, vermählt mit Capt. Jesse, R. N.
war verlobt mit A. H. Hallam † 1833

Edward, Jan. 1813, † 1890, geboren zu Somersby

Arthur, Mai 1814, geboren zu Somersby

Septimus, Sept. 1815, † 1866, geboren zu Somersby

Matilda, Sept. 1816, geboren zu Somersby

Cecilia, Okt. 1817, geboren zu Somersby, vermählt mit Prof. Edmund Lushington, D. C. L., of Park House Maidstone

Horatio, Sept. 1819, geboren zu Somersby

Hallam Tennyson, 1852 — vermählt mit Andrey Boyle seit 1884

Lionel Tennyson, 1854—1886 — vermählt mit Eleanor Locker seit 1878

which He communicates, in the laws which He imposes, and in the doctrines which He promulgates. This indeed is so self-evident that it may be laid down as a rule that if any religion have not a benevolent tendency, this very circumstance is a sufficient refutation of its proceeding from God. What is revealed to us by Christianity but the Redemption of the whole human race by the merits of a crucified Saviour, and the glorious assurance of a future state of existance?' "

Doktor Tennyson war der älteste Sohn von George Tennyson (1750/1835), eines Landedelmannes, der wie erwähnt seinen Stammbaum auf die Dänen zurückführte. Ein eigentümliches Schicksal verdunkelte seine Existenz. Ohne jeden ersichtlichen Anlaß hatte der Vater ihn enterbt und seinem zweiten Sohne Charles Tennyson d'Eyncourt (1784—1861) den ganzen Besitz überlassen. Obgleich der Familie Tennyson von 1806—1819 acht Knaben und vier Mädchen geboren wurden, schienen dem Reverenden doch pekuniäre Sorgen erspart geblieben zu sein. Außer der Pfarrstelle von Somersby und Bag Enderby war Doktor Tennyson noch Pfründner von Benniworth und Vikar von Great Grimsby; diese Ämter müssen gut dotiert gewesen sein, zudem war die Familie etwas vermögend. Ihm zur Seite stand eine vortreffliche Gattin, deren Stammbaum bis auf John Fitch von Fitch Castle im Norden Englands zurückgeht, der 1297 starb. In ihrer Jugend war sie eine gefeierte Schönheit, die manchem Freier einen Korb gegeben hat, wie uns Hallam Tennyson berichtet[1]):

„She had been among the beauties of the county. When she was almost eighty, a daughter, under cover of her dafness, ventured to mention the number of offers of marriage which had been made to her mother, naming twenty-four. Suddenly, to the amusement of all present, the old lady said emphatically, and quite simply, as for truth's sake, ‚No, my dear, twenty-five'."

Trotzdem war ihr Eitelkeit fremd, sie war nach dem Urteile ihres Sohnes Alfred „a remarkable and saintly woman". Sie war so sanft und barmherzig, selbst gegen Tiere, daß lose Buben vom Dorfe, die das wußten, unter ihrem Fenster Hunde zu prügeln oder eingefangene Vögel zur Schau zu bringen pflegten, damit sie die einen oder anderen von ihren Peinigern loskaufte.

In dem Pfarrhause zu Somersby wurde, wie schon erwähnt, am 4. Juli 1808 Charles Tennyson-Turner geboren. Mit seinen Geschwistern verlebte er eine glückliche Jugend. Frederick, Charles, Alfred, Edward, Arthur, Septimus, Horatio, Mary, Emily,

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 43—44.

Matilda und Cecilia waren eine glückliche Schar, die Leben in das sonst stille Pfarrdorf brachten. Der Steinbruch, der Bach mit seinen vielen Krümmungen und blumigen Wiesenufern, die lange Ulmenallee, der kahle, steilansteigende Hügel, über den der Weg nach Louth führte, die alten Kirchen in der Umgebung, sie alle wirkten mächtig auf die Phantasie der heranwachsenden Knaben.

Gleich anderen Kindern liebten die Tennysons besonders romantische, phantastische Spiele. Als „Ritter" ahmten sie das Turnier nach, oder als „champions and warriors" verteidigten sie ein Feld oder einen Steinhaufen. Obwohl im allgemeinen die Knaben Tennysons wenig Zeit mit Spielen verbrachten, so übten doch auch auf sie rechte Knabenspiele, deren Hauptbestandteile Kampf ist, wie z. B. „King of Castle", „Emperors of China", große Anziehungskraft aus, und oft mag der stille Pfarrgarten von dem Kampfgeschrei der wilden Horde widergehallt haben. Das Kricketspiel war zu jener Zeit noch nicht gang und gäbe, und das Fußballspiel war noch weniger beliebt. Die reiche Phantasie der jungen Tennysons suchte sich dafür anderweitigen Ersatz. Am Abend, besonders während des Winters, erzählten sich die Geschwister Geschichten. Alfred pflegte Cecilia auf die Knie zu nehmen, dazwischen den kleinen Horatio, während Arthur und Matilda, an seine Seite gelehnt, andächtig seiner Erzählung lauschten. Diese kleine dankbare Zuhörerschar verstand Alfred dadurch zu fesseln, daß er ihnen spannende Erlebnisse mächtiger Helden schilderte, die in Urwäldern bedrängte Mädchen befreit oder auf gewaltigen Felsen gegen Drachen erfolgreich gekämpft haben, oder von Indianern, bösen Geistern und Hexen erzählte. Mitunter wurde von den Geschwistern auch ein altenglisches Stück aufgeführt, wobei sich Alfred besonders durch die lebendige Auffassung seiner Rollen und durch seine melodische Stimme auszeichnete, so daß man in der Familie der Meinung war, er würde sein mimisches Talent später berufsmäßig ausbilden.

Bei all dieser freien Entwicklung der kindlichen Phantasie wurde der Unterricht nicht vernachlässigt. Jeden Tag gingen die Knaben nach der Somersby-Dorfschule in Holywell Glen, wo „a teacher named Cadney, within earshot of the noisy rookery, and under the shadow of the beeches, imparted the rudiments to the village boys and girls". Diese Schule ist längst zerstört worden, und heute kann kaum ein Bewohner von Somersby sagen, wo sie gestanden hat, oder den Namen des Mannes nennen, der sie geleitet hat.

Aus dieser Zeit erfahren wir wenig von den drei ältesten

Brüdern. Das Rechnen bereitete Alfred manche Schwierigkeit, so daß ihm ein ein wenig älterer Mitschüler Nachhilfestunden im Rechnen erteilte. Im allgemeinen aber schien ihnen der Unterricht wenig Sorgen zu bereiten. Denn auch sonst müssen die Knaben, wenn man von ihren Spielen absieht, ein sehr idyllisches Leben geführt haben. An schönen Frühlingsmorgen suchten sie Vogelnester, im Sommer unternahmen sie an schulfreien Nachmittagen Ausflüge nach Stockworth, Scrivelsly oder Harrington, dem Wohnsitze der Familie Rawnsley. Diese gehörte in der Nachbarschaft zu den wenigen Familien, mit denen die Tennysons in freundschaftlichen Beziehungen stand. Auf diese Weise wurden sie allmählich mit dem Leben und in der sie umgebenden Natur vertraut. Gerade diese frühesten Eindrücke hatten auf die Pfarrerskinder von Somersby gewaltigen Einfluß und gaben ihnen so jene Harmonie des Geistes mit der Natur, die sich später als ein charakteristisches Merkmal in ihren Dichtungen wiederfindet.

Bereits in jene Schulzeit fallen die ersten dichterischen Versuche der beiden Brüder. Obwohl Alfred der jüngere von beiden war, war er doch bei weitem gesetzter und verschlossener als sein ein Jahr älterer Bruder Charles, der aber gerade durch sein echt knabenhaftes Wesen die Herzen seiner Gespielen wie die des ganzen Dorfes im Sturme eroberte, und obgleich viel kindlicher als sein Bruder Alfred, scheint sich doch Charles als der frühere dichterische Genius entfaltet zu haben. Eines Sonntags nachmittags, als die ganze übrige Familie in der Kirche war, schlug Charles vor, Alfred solle ein Lobgedicht auf die Blumen des Pfarrgartens verfassen. Alfred löste die ihm gestellte Aufgabe in der Weise, daß er nach der Art von Thomsons „Seasons“ das Preisgedicht in Blankversen auf eine Schiefertafel schrieb. Nach der Rückkehr vom Gottesdienste prüfte Charles mit kritischem Auge die Verse und verkündete hierauf mit den Worten „Yes, you can write“ das Urteil.

Ihre Stellung zueinander, die gegenseitige Beziehung als Dichter und Kritiker zeigt, wie H. J. Jennings bewiesen hat, daß Alfred von der geistigen Überlegenheit seines älteren Bruders überzeugt war.

Nachdem die Tennysons den ersten Unterricht in der Dorfschule von Somersby durch Cadney empfangen hatten, besuchten sie seit Weihnachten 1816 im benachbarten Louth, einem Marktflecken in Lincolnshire, die Lateinschule, die, damals noch klein und unbedeutend, von Waite und dessen Assistenten Dale geleitet wurde. In jenen Tagen schon mußten die Knaben in noch so zartem Alter die Roheit der Welt erfahren, denn neben strenger,

abstoßender Zucht des Lehrers herrschten rohe Sitten unter den Schülern, so daß ein Kind immer in Furcht lebte zwischen der Rute des Lehrers und den Fäusten seiner Mitschüler. Welche Lehrmethode damals auf der Lateinschule von Louth geherrscht hat, davon gibt uns Professor Hale mit folgenden Worten ein Bild[1]):

„They (the masters) were not cruel-hearted men; to make ears tingle, bones ache, life generally a burden and a misery, was no extreme pleasure to them. Small specimens of humanity leaping and dancing, and wringing their hands, and shrieking as if engaged in the worship of some Baal who perchance slept, and must needs be awakened, could scarcely have been agreeable objects of contemplation; but they knew not of any other method in which instruction might possibly be imparted. . . . To shew how completely we lay at the mercy of the headmaster, I perhaps ought to state that we generally sat "up" to him upon one long form, opposite to which stood a chair, on which was seated the particular boy who was "going on". Our master adopted for himself the peripatetic, or, more strictly perhaps, ana-or katapatetic method; his beat was immediately in front of the form on which we sat, so that he could get at the centre class as he paced up and down. He very frequently availed himself of his opportunities; and with the masterly dexterity and quickness which distinguished him, often succeeded in "touching up" each one of us in the course of a simple promenade. But most pitiable was the position of the poor boy on the chair on the other side of the master's line of walk. That chair was a sort of altar on which boy-sacrifices were offered. There the youth sat, exposed on every side to the blast of blows and boxes that might descend on him at any moment, which were sure to descend upon him sooner or later in a hideous hurricane."

Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß die Tennysons Zeit ihres Lebens mit wenig Hochachtung von jener Schulzeit sprachen. Charles erzählte im späteren Leben immer nur von jenen verhaßten Tagen in der Lateinschule von Louth. Auch Alfred hat sich in ähnlicher Weise über jene Schule geäußert, sogar noch im hohen Alter; sein Urteil, das er im März 1890 zum Ausdruck brachte, gibt uns sein Sohn Hallam mit folgenden Worten wieder[2]):

„He (Alfred Tennyson) hated Louth School so much that he

[1]) Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 281.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 229.

would not go down the lane where it was, when, in later life, he was at Louth", wobei unter „lane" die enge Gasse zu verstehen ist, die zur dortigen Lateinschule führte. Gelernt zu haben scheinen die beiden Knaben dort nicht viel, denn Alfred äußert sich darüber[1]: „In the little Louth school Charles and I learnt — well — I should say absolutely nothing."

Welchen Eindruck die beiden Schüler auf ihre Mitschüler der Lateinschule gemacht haben, zeigt uns das Urteil eines Schulkameraden, der sich beim Begräbnis von Alfred Tennyson in folgender Weise zu H. D. Rawnsley, einem Bekannten der Tennyson, geäußert hat[2]:

„I can see Alfred now, sitting alone when we passed on to play, just where he loved to sit, upon an old poot in the path, halfway between his lodgings and the school. He would sit for hours there. Fine tall likely lads, both he and Charles; could have done anything they liked with bat and ball; but they were other-minded: games had no interest for them. They were always about together, such brothers as never were. Not that they cared much for books either, at least not for the books we used at school, but they were always reading, and they had their own ideas of work as well as play."

Diese unliebsame Stätte verließ Charles mit Alfred nach einigen Jahren (1820) wieder, um im Elternhause vom Vater weiter unterrichtet zu werden, während Frederick schon 1817 nach Eton ins dortige Kolleg übergesiedelt war. Diese langjährige Einsamkeit von Somersby konnte nicht ohne Eindruck auf die Brüder bleiben. Nicht mit Unrecht finden A. Tennysons Biographen in diesem Umstande einen Erklärungsgrund für die, wenn nicht geradezu misanthropische, so doch auffallend stark zum Alleinsein, zu träumerischer Abgeschlossenheit neigende Tendenz seiner späteren Jahre. Hierin wurzelt auch der ausgeprägte Hang, sich in das Leben der Natur zu vertiefen. Auch Charles Tennyson ist diese Vorliebe für die Natur eigen. Vielleicht wäre es auch besser gewesen, wenn die beiden Knaben in einer öffentlichen Schule mit Gleichalterigen aufgewachsen wären, ihr scheues, zurückhaltendes Wesen, das sich besonders in Cambridge bemerkbar machte, wäre sicher eingedämmt, wenn nicht gar unterdrückt worden.

Zweifellos brachte den Knaben die vielseitige Bildung ihres Vaters Nutzen. Er vervollkommnete sich noch im Griechischen, um seine Söhne es lehren zu können. Alles was sie an

---

[1]) cf. The works of Tennyson, annotated 1908, VI, 351.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennyson p. 177.

Sprachen, feinen Künsten, an Mathematik und Naturwissenschaften lernten, wurde von ihrem Vater gelehrt, der nach dem Urteile des Rechenlehrers der Knaben „maäzing sharp with them, mind you, was the owd doctor“ war. Ein Zeitgenosse Doktor Tennysons, William Howitt, schildert ihn in seinem 1847 veröffentlichten Buche „Homes and Haunts of the most eminent British Poets“ folgendermaßen[1]):

„He was a man of very various talents — something of a poet, a painter, an architect, and a musician. He was also a considerable linguist and mathematician.“

Außer den angeführten Lehrgegenständen erhielten die Knaben noch Musikunterricht von einem Lehrer im nahen Horncastle. Während der Ferien wurde ihnen auch noch Rechnen gelehrt. Im allgemeinen empfingen die Knaben einen guten, wenn auch nicht gerade mustergültigen Unterricht. Zu sehr müssen die Knaben mit Horaz geplagt worden sein, denn Alfred hat sich sehr beklagt, wie man ihn mit diesem Dichter traktiert und wie er ihn erst spät schätzen gelernt habe. Was die Lehrmethode ihres Vaters in bezug auf die klassischen Sprachen betrifft, so schildert sie uns Alfred mit folgenden Worten[2]):

„My father, who taught us Greek, made us — me and my brother Charles — write the substance of Heyne's notes on the margin to show that we had read them; and we followed the same command of his, writing in our Homers, Virgils and Juvenals etc., the little criticisms of these several commentators.“

Großen Vorteil hatten die Knaben durch die Benutzung der ausgezeichneten Bibliothek ihres Vaters. Unter den von ihnen am meisten gelesenen Autoren befanden sich Shakespeare, Milton, Burke, Goldsmith, Rabelais, Sir William Jones, Addison, Swift, Defoe, Cervantes, Bunyan und Buffon.

Nicht uninteressant ist aus jener Zeit das Urteil über die drei ältesten Brüder von ihrem Rechenlehrer. Alfred lernte leicht und schnell; der älteste, Frederick, war damals in Eton im College und war stolz und zurückhaltend; Charles war „the pleasantest to deal with the whole lot“. Ein anderes Urteil von Mrs. T., einer alten Frau, die mit elf Jahren im Pfarrhause als Aufwartung beschäftigt war, über die Tennysons ist gleichfalls interessant. Nach ihrer Meinung war Mr. Arthur „a poor creature“, indem sie meinte, er wäre sehr schwach; Mr. Charles war

---

[1]) cf. William Howitt, Homes and Haunts of the most eminent British Poets p 701.

[2]) cf. The works of Tennyson, annotated 1908, VI, 351.

„straängen nice“, aber was Mr. Alfred betrifft, „he was a dacious (= audicious) one“.

Eine frühzeitige Vorliebe für die Seeküste wurde durch häufige Besuche in Mablethorpe, einem kleinen Städtchen an der Nordsee, geweckt. Zur Sommerszeit verbrachte Doktor Tennyson mit seiner Familie die Ferien an der See, meist in Mablethorpe. Die Familie bewohnte ein Landhaus in der Nähe der Seeküste, dessen Panorama uns Alfred in folgenden Versen von „Ode to Memory“ schildert[1]):

„Or even a lowly cottage whence we see
Stretch'd wide and wild the waste enormous marsh,
Where from the frequent bridge,
Like emblems of infinity,
The trenched waters run from sky to sky.“

Die Knaben verbrachten die Ferientage fast in derselben Weise wie in Somersby, ein wenig Umherstreifen längs der Küste, ein wenig Verse machen und ein gut Teil träumen war dort ihre Hauptbeschäftigung. Es war eine träge Zeit, jedoch nicht ohne Erfolg, es sei nur an Tennyson-Turners Sonett „The Ocean“ (Nr. 6) erinnert. Als Charles es niederschrieb, schwebte ihm zwar nicht Mablethorpe, sondern das südlich davon gelegene Skeggness im Geiste vor. Dieser Ort wurde von den Knaben gleichfalls aufgesucht, wo sie bei den Küstenwächtern und Krabbenfängern durch ihren „booby-hutch“ gut bekannt waren. Weniger Zerstreuungen gab es für die Knaben im Elternhause. Ihre tägliche Beschäftigung bestand darin, daß sie ihr Wissen durch Bücher und noch mehr durch lange Spaziergänge in der Natur bereicherten. Von Zeit zu Zeit wetteiferten sie miteinander, indem sie die erworbenen Kenntnisse in Gedichten zum Ausdruck brachten. Die Folge dieser gegenseitigen Beeinflussung, dieses Wetteiferns und der gemeinschaftlichen Lektüre zeigte sich in dem Bändchen Gedichte, das unter dem Titel „Poems by Two Brothers“ gegen Ende des Jahres 1826 zu Louth erschien mit der Vorausdatierung des Jahres 1827. Das Büchlein umfaßt 102 Gedichte, die sich meist an Byron, Scott und Moore anlehnen, und auf die ich später noch eingehen werde.

Im Jahre 1827 bezog Frederick Tennyson das Trinity College der Universität Cambridge, wohin ihm im Oktober des folgenden Jahres seine beiden jüngeren Brüder Charles und Alfred folgten. Unterdessen hatte Frederick Tennyson einen literarischen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Er erhielt für die beste griechische

[1]) cf. Ode to Memory V, 29 ff.

Ode „Über die Pyramiden“ Sir William Browne's Medaille. Die beiden jüngeren Brüder wurden, wie wir von Professor C. W. Standford erfahren, am 9. November 1827 inskribiert. Am 20. Februar 1828 wurden sie aufgenommen, und zwar ohne sich einem bestimmten Fachstudium hinzugeben. Es sei deshalb daran erinnert, daß der Studiengang auf den englischen Universitäten von dem der deutschen durchaus abweicht. Beim Eintritt in die Hochschule betreibt man in England zunächst die Gegenstände, die bei uns von Obersekunda bis zur Oberprima gelehrt werden, also meist schwerere griechische und lateinische Schriftsteller und höhere Mathematik. Ihnen schließen sich meist noch Vorlesungen über Logik, Metaphysik und Geschichte an. Erst nach Beendigung dieses Kursus beginnt das Fachstudium.

Obwohl Charles und Alfred im Trinity College immatrikuliert waren, wohnten sie in der Stadt. Im ersten Jahre ihres Dortseins hatten sie ihr Heim auf der Rose Crescent Street Nr. 12, ihre Zimmer befanden sich über einem Zigarrenladen; dann siedelten sie nach der Trumpington Street Nr. 59 über, unweit von Corpus Buildings. Die lange Gewöhnung an das einsame Landleben in Somersby hatte den schon von Natur verschlossenen Alfred mit fast krankhafter Scheu vor dem Verkehr mit gleichaltrigen Gefährten erfüllt, und auch von seinem Bruder Charles wurde seltsamerweise diese Scheu geteilt. Beide fühlten sich in dem für sie ganz neuen Leben und Treiben der Universitätsstadt wie in einer fremden, feindlichen Welt; selbst zur Teilnahme an den einfachsten Vorgängen des Studentenlebens konnten sie sich nicht entschließen. So hätten sie, obwohl sie in der Stadt wohnten, der Sitte gemäß des Abends bei den gemeinsamen studentischen Mahlzeiten zugegen sein sollen. Dies war auch ihre Absicht, als sie aber am Eingang der glänzend erleuchteten Halle angekommen waren, sank ihnen beim Anblick der dichtbesetzten Tische und bei dem Geräusch der ihnen entgegenströmenden Unterhaltung der Mut. Sie kehrten um und verbrachten den Rest des Abends auf ihrem Zimmer. Allmählich legten sie ihr scheues Wesen ab, und beide wurden Mitglieder einer Gesellschaft, die unter dem Namen „Die Apostel“ seit mehreren Jahren bestand. Die Mitgliederzahl betrug zwölf, und in dieser Vereinigung fanden sich begabte junge Leute von der Universität Cambridge zusammen. Unter den neuen Freunden Tennysons, die meist diesem Verein angehört haben, befanden sich James Spedding, Richard Monckton Milnes, R. C. Trench, Henry Alford, Brookfield, Blakesley, W. H. Tompson, F. D. Maurice, Charles Merivale, G. S. Venables, J. M. Kemble und vor allem Arthur Henry Hallam. In diesem Verein fanden die Tennysons

gleich anderen Gleichgesinnten in lebhaftem Gedankenaustausch Ersatz für die damals an der Universität herrschende trockene und veraltete Lehrmethode, über die sich Alfred Tennyson in einem Brief an seine Tante Russell mit folgenden Worten beklagte[1]): „The country is so distinguishly level, the revelry of the place so monotonous, the studies of the University so uninteresting, so much matter in fact. None but dry-headed, calculating, angular little gentlemen can take much delight in $a + \sqrt{b}$ etc. . . .“ Der Verein „Die Apostel“ entschädigte die Tennysons und ihre Freunde, indem er ihnen lebhafte wissenschaftliche und gesellschaftliche Anregung bot. Es war

„A band
Of youthful friends, on mind and art,
And labour, and the changing mart,
And all the framework of the land;

When one would aim an arrow fair,
But send it slackly from the string;
And one would pierce an outer ring,
And one an inner, here and there;

And last the master-bowman, he
Would cleave the mark. A willing ear
We lent him. Who, but hung to hear
The rapt oration flowing free.

From point to point, with power and grace
And music in the bounds of law,
To those conclusions when we saw
The God within him light his face,

And seem to lift the form, and glow
In azure orbits heavenly-wise;
And over those etheral eyes
The bar of Michael Angelo“

sagt Alfred Tennyson in „In Memoriam“.[2]) Außerdem versammelten sie sich auf ihren Zimmern und erörterten dort bei Kaffee und Tabak oft bis tief in die Nacht hinein philosophische, religiöse und literarische Fragen. So gaben Monckton Milnes und Arthur Hallam die erste Anregung dazu, nach einem Exemplar von Pisa Shelleys Adonais drucken zu lassen, 1829 wurde das Gedicht in Cambridge gedruckt, und dies ist die erste in England

[1]) Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 61—62.
[2]) cf. In Memoriam LXXXVII, 6—10.

erschienene Ausgabe. Oft lasen oder spielten die jungen Literaten auch Shakespearesche Dramen mit verteilten Rollen. Bei einer solchen Aufführung ereignete sich einst ein der Komik nicht entbehrender Vorfall, den uns Charles und Alfred in humoristischer Weise beschreiben. Es war im März 1830, als von ihren Freunden „Much Ado about Nothing" gespielt wurde, Kemble als Dogberry, Hallam als Verges und Milnes als Beatrice. Als diese sich gesetzt hatte, krachte infolge ihrer Schwere das Ruhebett zusammen, und sie sank auf den Boden, wobei von ihr nichts zu sehen war als ein Haufen Unterröcke.

Auch dem Tanze huldigten die beiden Brüder in Cambridge mit großem Genuß, insbesondere Alfred schätzte diese Erholung sehr. Traill gibt uns in „The Nineteenth Century"[1]) ein Bild von diesem Vergnügen mit folgenden Worten:

„I have seen him (Alfred) hopping on the floor like a great bird, envelopped in his big cloak and flapping hat in a game of pursuing a little band of them until they shrieked with laughter. It reminded me of a scene in his Cambridge days which he had described to me when he, Charles Tennyson, Spedding, and Thompson of Trinity College, danced a quadrille together in the upper room of a house opposite the "Bull". There was a great abundance of playfulness under the grimness of his exterior, and as to humour, that was all-pervading and flavoured every day with salt."

Auch Rawnsley bestätigt uns, daß Charles ein eifriger Tänzer gewesen ist, nicht bloß in Cambridge, sondern auch schon in Spilsby und Horncastle; wir entnehmen dies einer Anmerkung Rawnsleys, die er zum Sonett „A country-dance" (Sonett Nr. 341) gibt[2]):

„It was touching to find the kind old poet going back in thought to the dancing days of Horncastle and Spilsby. He too had been a dancer in his youth. It was easy to see how he forget all his pain in his memory of the happy faces and the fun of Sir Roger de Coverley in the days of old. It was just like his sympathy with all things young and pure and full of life and beautiful, that he should, once again, rehearse in mind the country dance and feel such keen sympathy with the young lover who, though "he has not woo'd" "has lost his heart", and felt that dance a sore testing of his love."

Gleich ihrem ältesten Bruder Frederick hatten auch Charles und Alfred in Cambridge literarische Erfolge aufzuweisen. Während

---

[1]) vgl. The Nineteenth Century, Januar bis Juni 1893, p. 166.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 243.

Alfred im Juni 1829 den von der Universität ausgesetzten Preis, eine goldene Medaille, für die beste poetische Behandlung des Themas „Timbuctoo“ erlangte, erhielt Charles in demselben Jahre „a Bell scholarship“ — ein Stipendium, für Söhne von Geistlichen bestimmt — hauptsächlich aus dem Grunde, weil er griechische und lateinische Klassiker in vortreffliches Englisch übersetzt hatte. Hallam Tennyson schreibt darüber[1]: „In 1829 my uncle Charles won a Bell Scholarship by the beauty of his translations. One sentence survived in my father's memory: "And the ruddy grape shall droop from the desert thorn"." Während der Kollegetage beschränkte Charles seine literarische Tätigkeit nicht auf Übersetzungen, sondern er war auch selbst produktiv tätig wie seine Brüder, indem er 1830 einen Band von 50 Sonetten veröffentlichte.

Das folgende Jahr war für die Familie Tennyson ein bedeutsamer Wendepunkt. Doktor Tennyson kränkelte und wünschte infolgedessen, daß Alfred nach Hause komme und die Mutter unterstütze. Im Februar 1831 verließ daher Alfred Cambridge, ohne einen akademischen Grad erlangt zu haben. Dieser Schritt erwies sich als notwendig, denn schon im folgenden Monat starb der Vater im 52. Lebensjahre. An einem Mittwoch — es war der 16. März — kurz nach 11 Uhr vormittags fanden ihn die Seinen im Studierstuhl zurückgelehnt, sanft entschlafen. Die Beisetzung erfolgte in Somersby. Das von einem Eisengitter umgebene Grab befindet sich im Südwesten der Somersbykirche, die vom Friedhofe eingeschlossen wird. Die Inschrift auf dem Grabsteine lautet nach Rawnsley[2]:

„To the memory of
The Reverend George Clayton Tennyson, LL, D.,
Eldest son of George Tennyson, Esq., of Bayons Manor, and
Rector of this parish of Bag-Enderby and Benniworth,
and Vicar of Great Grimsby in this county.
He departed this life on the 16 th of March, 1831,
aged 52 years.“

In einem an seinen Freund John Frere gerichteten Brief schildert uns Charles das Ereignis und die Sorge für seine Angehörigen[3]:

„Somersby, March 23rd, 1831.

John, a melancholy change has taken place in our house since I saw you last. My poor father, all his life a man of sorrow

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 76.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 40.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 103.

and acquainted with grief, has gone to "that bourne from whence no traveller returns". After an illness of about a month's continuance, he died last Wednesday at eleven o'clock in the day. He suffered little, and after death his countenance, which was strikingly lofty and peaceful, was I trust an image of the condition of his soul, which on earth was daily racked by bitter fancies, and tossed about by strong troubles. We are not certain whether we shall be permitted to remain much longer in this place. We must abide the pleasure of Robinson, the next Incumbent, ... If ... I pay him a rent by which he will be a gainer, I think we are likely to be less under obligations to him than he to us. But as my father's revenues are now sequestrated we are left entirely at the will of my grandfather, who may have a house of his own to put us into."

Charles' Sorge, daß er mit den Seinen die Heimat verlassen müßte, war unbegründet; der Nachfolger von Reverend Tennyson, E. A. Robinson, gestattete es, daß die Pfarrerswitwe mit ihren Kindern die Wohnung weiter behalte. Frederick und Charles gingen nach Cambridge zurück und erlangten dort 1832 den Grad eines Baccalaureus, Charles widmete sich als der einzige von seinen sämtlichen Brüdern dem theologischen Studium, trotzdem sein Großvater gewünscht hatte „to make all the brothers parsons". In einem von Frederick Tennyson an John Frere gerichteten Brief vom 18. April 1832 wird darauf angespielt[1]):

„After this long sit however I ought certainly to have interesting passages to tongue. The foremost that presents itself is a crotchet of my grandfather's, that we are all to take orders, myself especially, which puts me into a demisemijoram and causes me to lose time. In order to fill up this note I must add that I expect to be ordained in June, without much reason, for hitherto I have made no kind of preparation, and a pretty parson I shall make I'm thinking ..."

Die Absicht von Charles, sich dem geistlichen Beruf zu widmen, scheint nicht überall Zustimmung gefunden zu haben, man hat ihn sogar zu überreden gesucht, sich einem anderen Studium zu widmen, wenn auch ohne Erfolg. Weniger sind es seine Angehörigen als vielmehr seine Freunde gewesen, die ihm von diesem Beruf abrieten. Diese haben sogar Alfred zu bestimmen versucht, daß er seinen Bruder Charles vom theologischen Studium abbringe und ihn dazu bestimme, sich der Schriftstellerei zu widmen. Diesem Plane hat sich aber Alfred widersetzt, wie man

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 178 Anm.

es aus einem Briefe von Arthur Henry Hallam an den Herausgeber der Zeitschrift „The Tatler", an Leigh Hunt, ersehen kann; es heißt dort unter anderem[1]):

„His brother (Charles Tennyson-Turner), the author of the Sonnets, has entered the Church,[2]) and is, I fear, lost the Muses. Alfred has resisted all attempts to force him into a profession, preferring poetry and an honourable poetry."

Nachdem Charles den Grad eines „Bachelor of Arts" erlangt hatte, weilte er wieder im Kreise der Seinen zu Somersby, um sich für seinen Beruf weiterzubilden. Für Charles Tennyson-Turner lag es daher sehr nahe, daß er sich zu Hause bei dem Amtsnachfolger seines Vaters in seinem künftigen Berufe unterweisen ließ. Während dieser Zeit scheint er viel gereist zu sein gleich seinen Brüdern, besonders in London muß er oft geweilt haben, wie uns Hallam Tennyson berichtet[3]):

„During these years (1833) the Tennysons seem to have taken turns in going to London. We hear of my uncle Charles seeing his Cambridge friends in town. "Brookefield is melancholy and not fancy-free". "John Kemble is buried in Gothic manuscript, and will only talk of Runes and Eddas, and of the brave knight Siegfried". Arthur Hallam is "as kind as ever", and Charles rides with him "through the beautiful Norwood country"."

Eine Zeitlang muß Charles den Seinen spärlich Nachricht von sich gegeben haben, denn in einem an James Spedding gerichteten und vom 9. Februar 1833 (?) (die Briefe aus jener Zeit sind oft undatiert) schreibt Alfred, als sich Spedding nach Charles erkundigt[4]):

„You inquire after Charles. We see little of him: I believe his spirits are pretty good."

Von literarischem Interesse aus jener Zeit ist nur folgendes Ereignis. Im Jahre 1834 gab die „Cambridge Union" einen Band von „Transactions" heraus, außerdem enthielt der Band einige Verse von Charles Tennyson-Turner über den Feldzug von Napoleon Buonoparte nach Rußland und zwei Gedichte von Hallam und Tennyson über „Timbuktoo".

Im Jahre 1835 wurde Charles Tennyson-Turner ordiniert und zum Unterpfarrer von Tealby bestimmt, dem Orte, wo einst

---

[1]) cf. W. Robertson Nicoll and Thomas J. Wise, Literary Anecdotes of the 19 th Century 1895 p. 27.

[2]) Es soll dies wohl bedeuten, daß Charles die Absicht hat, Theologie zu studieren, da Charles 1832 den Grad eines Baccalaureus erlangt hatte und erst 1835 ordiniert wurde, der Brief selbst aber vom 13. November 1832 datiert ist.

[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 132.

[4]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 160.

sein Vater als junger Geistlicher gewirkt hatte. Vor seiner Ordination war Charles bereits in dieser Gemeinde tätig, wir erfahren dies aus einem an Alfred gerichteten Briefe (Juli 1834) von seiner Mutter, in dem sie unter anderem schreibt[1]):

„Charles is busy at present with his flock whom he is catechising, but I hope he will be able to travel with her (Emily Tennyson) in three week's time."

In jener Zeit fand sich Alfred viel in Tealby ein, wie uns Hallam Tennyson berichtet[2]): „The chief change my father had from the monotony of Somersby life was to drive over Charles at Tealby, "for Lincolnshire, a beautiful village"."

Bald nach seiner Ordination wurde Tennyson-Turner Pfarrer von Grasby, einem einsamen Dorfe in dem Hügellande von Lincolnshire, wo er bis zu seinem Tode gewirkt hat. Diese Stelle hatte er von seinem Großonkel Reverend Samuel Turner, einem Bruder seiner Großmutter mütterlicherseits, übernommen. Dieser hatte Charles nach seinem Tode 1835 ein kleines Gut hinterlassen. Alfred Tennyson schreibt[3]) an Spedding darüber[4]): „His (Charles') and my great uncle, Sam Turner, to whom he was heir, died some little time ago and left him property, but he complains that it is at present unavailable, talks of debts to be paid etc. etc."

Auch nahm er nach dem Wunsche seines Großonkels den Zunamen Turner an; diese Namensänderung wurde ihm durch königliche Erlaubnis gestattet.

Ein wichtiger Wendepunkt im Leben von Charles Tennyson-Turner ist seine Verheiratung mit Louisa Sellwood, der jüngsten Tochter des Rechtsanwaltes Henry Sellwood in Horncastle (cf. die chronologische Tafel S. 29). Dort fand am 24. Mai 1836 die Hochzeit statt,[5]) die für Alfred insofern von Bedeutung war, als

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 167.
[2]) Desgl. I, 169.
[3]) Desgl. I, 176.
[4]) Hallam Tennyson setzt den Brief in das Jahr 1835.
[5]) Hallam Tennyson widerspricht sich in der Angabe des Jahres, in dem die Hochzeit seines Onkels Charles stattfand. In den „Gesammelten Sonetten" seines Oheims gibt er in der skizzenhaften Biographie das Jahr 1837 an, in dem dessen Trauung stattfand. Die erste Ausgabe erschien 1880, in der 1898 erschienenen Ausgabe ist wieder 1837 als das der Trauung angegeben. Dieses Jahr nennt auch Alexander H. Japp in seiner Biographie über Charles Tennyson-Turner (cf. die Sammlung: The Poets and the Poetry of the Nineteenth Century. Frederick Tennyson to Arthur Hugh Clough, ed. by Alfred H. Miles, London 1905). In den Memoiren seines Vaters gibt Hallam Tennyson den 24. Mai 1836 als Hochzeitstag seines Oheims Charles an, desgleichen bemerkt Hallam Tennyson in der Neuausgabe (Eversley Edition 1907/08) der Werke seines Vaters zu dem Sonett „The bridesmaid"

er die älteste Schwester der Braut, Emily, zur Brautjungfer hatte und die, erst im Jahre 1850, seine Gattin wurde.

Louisa Sellwood war damals 19 Jahre, als sie Charles Tennyson-Turner heiratete. Auch sie entstammt einem Geschlechte, das auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann. Das Blut einer alten Berkshire-Familie floß in ihren Adern, und die Vorfahren mütterlicherseits gehen auf einen Lincolnshire Yeoman-Stamm zurück, der in den Zeiten der Not dem englischen Volke Hilfe hat zuteil werden lassen. Ihre Mutter war eine geborene Franklin, einer von ihren Brüdern zeichnete sich im Dienste der Ostindischen Gesellschaft als tüchtiger Soldat aus; ein zweiter Bruder, der Großvater H. D. Rawnsleys, starb in jungen Jahren als „Judge of the High Court" in Madras; ein dritter Bruder, John Franklin, der Nordpolfahrer, mußte sein kühnes Vordringen in das nördliche Eismeer mit dem Leben büßen.

Lange vor der Hochzeit bestand schon eine innige Freundschaft zwischen der Familie Sellwood und der von Tennyson. Die jungen Tennysons und Sellwoods trafen sich oft, man ritt oder fuhr häufig herüber oder hinüber, um den Tag gemeinschaftlich miteinander zu verbringen, denn Horncastle, der Wohnsitz der Sellwoods, war nur sieben Meilen von Somersby entfernt.

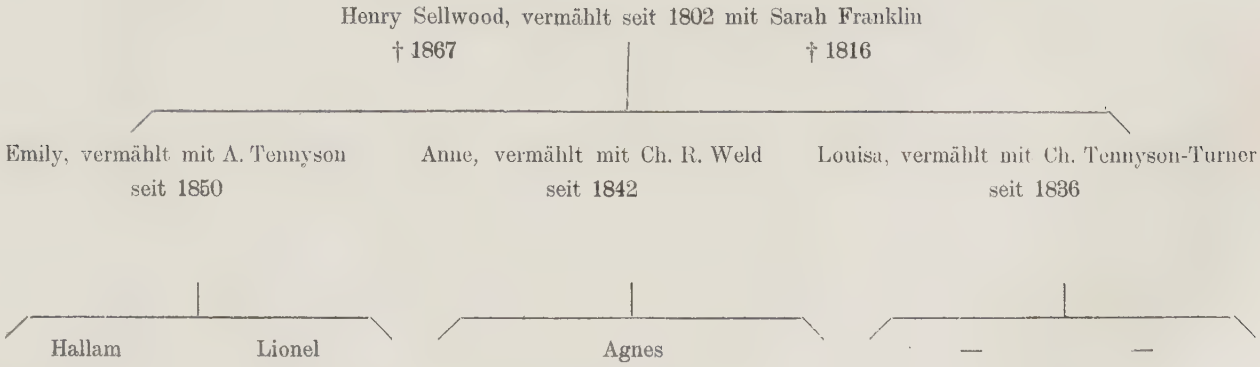
Das junge Ehepaar, Charles Tennyson-Turner und seine Frau, machte eine Reise nach dem Festlande, deren Ziel der Rhein war. Auf dieses Ereignis spielt Alfred in „In Memoriam" mit folgenden Worten an[1]):

„You leave us: you will see the Rhine
And those fair hills I sail'd below,
When I was there with him;[2]) and go
By summer belts of wheat and vine
To where he breathed his latest breath
That City".[3])

---

folgendes (Bd. I, 350): „On May 24, 1836, my father's best-loved brother, Charles Tennyson Turner, married Louisa Sellwood, my mother's youngest, sister". Man darf also mit großer Sicherheit das Jahr 1836 als das Trauungsjahr von Charles Tennyson-Turner annehmen. Auch Wauph in seiner A. Tennyson-Biographie vom Jahre 1892, also unabhängig von den Memoiren, gibt 1836 an; ebenso nennt H. D. Rawnsley in „The Memories of the Tennysons" vom Jahre 1902 1836 als Hochzeitsjahr. Die anderen Tennyson-Biographen gehen in ihren Quellen auf die Memoiren zurück und kommen deshalb nicht in Betracht.

[1]) cf. In Memoriam XCVIII, 1.
[2]) Him, Arthur Henry Hallam.
[3]) City = Wien.


Henry Sellwood, vermählt seit 1802 mit Sarah Franklin
† 1867
† 1816
Emily, vermählt mit A. Tennyson
seit 1850
Anne, vermählt mit Ch. R. Weld
seit 1842
Louisa, vermählt mit Ch. Tennyson-Turner
seit 1836
Hallam
Lionel
Agnes
—
—

Nach ihrer Rückkehr von der Hochzeitsreise ließen sie sich zunächst in Caistor nieder, wo Charles bereits vor seiner Verheiratung als „independant gentleman“ gewohnt hatte, wie uns ein Brief[1]) von Alfred Tennyson an James Spedding berichtet[2]):

My dear James,

I know not whether you are aware that Charles has become an independant gentleman, living in a big house amony chalky wolds at Caistor . . .“

Während des ersten Jahres seit seiner Verheiratung scheint in ihm wieder das literarische Interesse rege geworden zu sein, wie man aus einem Briefe Alfred Tennysons an Robert Monckton Milnes aus dem Jahre 1837 ersehen kann[3]): „I (Alfred Tennyson) have spoken with Charles. He has promised to contribute to your Annual (The Tribute). Frederick (Tennyson) will, I daresay, follow his example etc.“

Im Jahre 1837 war ein Band Gedichte „The Tribute“ durch Subskription, an deren Spitze die Königin Viktoria stand, veröffentlicht worden. Es waren darin Gedichte von Southey, Wordsworth, Tom Moore, James Montgomery, Henry Taylor, Monckton Milnes, den Tennysons und Walter Savage Landor. Doch hören wir seitdem nichts mehr von literarischen Veröffentlichungen bis zur Ausgabe seines zweiten Sonettenbandes im Jahre 1864.

1837 mußte auch Charles Tennyson-Turners Mutter mit den Ihrigen Somersby, die langjährige Wohnstätte, verlassen. Sie ging nach High Beach (Essex) im Eppingwalde nahe London, drei Jahre später siedelte die Familie nach Tunbridge Wells über, das sie schon im folgenden Jahre mit Boxley, in der Nähe von Maidstone gelegen, vertauschte. In jener Zeit blieben auch der Familie pekuniäre Sorgen nicht erspart. Alfred, der von dem Wunsche beseelt war, bald in den Besitz der zur Gründung eines Haushaltes nötigen Mittel zu gelangen, hatte sein eigenes Vermögen und einen beträchtlichen Teil von dem seiner Geschwister in einem Fabrikunternehmen angelegt, das sich mit der Herstellung von Holzschnitzereien auf maschinellem Wege beschäftigte; der Begründer war ein gewisser Doktor Allen. Die Spekulation glückte nicht, und das angelegte Geld ging verloren.

Inzwischen hatte Charles Tennyson-Turner seinen Wohnsitz Caistor aufgegeben und war nach Grasby gezogen, um

---

[1]) Hallam Tennyson setzt den Brief in das Jahr 1835.
[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 176.
[3]) Desgl. I, 192.

sich seiner Gemeinde besser widmen zu können. Noch einmal mußte Tennyson-Turner mit seiner Gattin diese Wirkungsstätte notgedrungenerweise aufgeben. Krankheit zwang beide Gatten, diesen Ort zu verlassen und längere Zeit von Lincolnshire abwesend zu sein. Nach seiner Rückkehr hat Tennyson-Turner nahezu 30 Jahre dort seines Amtes als Seelsorger gewaltet. In allen seinen Handlungen stand ihm seine treffliche Gattin zur Seite. Ruhig vollzog sich dort im allgemeinen sein Leben, und die wenigen Nachrichten, die uns aus jener Zeit bekannt sind, verdanken wir seiner Nichte Agnes Grace Weld; ferner gibt uns H. D. Rawnsley Material, das er gelegentlich bei einem Besuche bei Charles Tennyson-Turner in Grasby gesammelt hat.

Nicht weit von Brigg liegt Grasby in einem der schönsten Teile des Heimatlandes der Tennysons, dessen mannigfaltige und charakteristische Landschaftsbilder Stoff zu vielen von jenen Sonetten bildeten, die, wie Agnes Grace Weld es gehört hat, sein Bruder Alfred als „exquisite“ bezeichnet hat. Diesen Ort schildert Alfred in einem an seine Schwester Emily gerichteten Brief mit folgenden Worten[1]):

„Grasby, July 22nd. 1856.

The train only stopt at Moortown, and I was obliged to walk through the fields to Grasby. I admired the deep long-stemmed Lincolnshire wheat which I had not seen for many a day . . .

It is a nice little place they have and the country really looks pretty at this time of year.“

Dort zu Grasby steht das Pfarrhaus von roten Ziegeln gebaut, die Charles Tennyson-Turner so liebte. Es war ein behagliches Heim, das am Fuße eines hohen Kreidehügels errichtet war, der wie ein Damm das weite Tal durchkreuzte, über das die Pfarrwohnung einen herrlichen Anblick gewährte. Die Fenster der vorderen Hausseite von dem Pfarrhaus blickten über Grasplätze und Wiesen und wurden von Rosen, Geißblatt und Waldreben überwölbt. Die Sommerwinde, die den süßen Duft jener Blumen in die Zimmer trugen, führten auch die Töne einer Äolsharfe mit sich. Das ganze Haus war in allen Einzelheiten durchaus einfach, kein unnützes Möbel zierte die Räume; den einzigen Luxus, den man sich gestattete, waren die vielen wertvollen Gemälde, die Doktor Tennyson in Italien gesammelt hatte. Und doch stand die große Einfachheit, die in der Pfarre waltete, mit ihren Inwohnern im schärfsten Gegensatze, denn „who can“

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son II, 119.

— so schildert Rawnsley[1]) seine Aufnahme bei unserem Dichter in Grasby — „describe the genial welcoming — the tender questions of the welfare of those at home — the knowing of all one's belongings by name, the little reminiscences of the early days of one's father and mother? Or who can forget, whoever experienced it, the solicitude with which, with their own aged hands, those dwellers in the Grasby Vicarage seemed determined to wait upon their young guest, almost ashamed to be thus entreated by his elders?"

Segensreich haben Charles und Louisa Tennyson-Turner unter den Bewohnern von Grasby gewirkt, die ein stattlicher Menschenschlag von skandinavischem Typus waren und fest an ihren alten Traditionen hingen. Die Männer schnitten das Korn noch mit der Sichel und draschen den Weizen mit dem Dreschflegel, die Frauen trugen noch „quilted sun bonnets", die ihren leuchtenden Augen so wunderbar standen. Männer wie Frauen besaßen in gleicher Weise große Geschicklichkeit in der Zubereitung von Arzneimitteln nach alten Rezepten, die ihnen von den Vorfahren überliefert worden waren.

Als Tennyson-Turner nach Grasby kam, hatte er im Anfang mit vielen Schwierigkeiten in seiner Gemeinde zu kämpfen. Vor allem war es der krasse Aberglaube, der seiner seelsorgerischen Tätigkeit so hemmend entgegentrat. Als Beispiele solchen Aberglaubens seien folgende angeführt.

Eine Sonntagsschullehrerin von angenehmem Äußeren galt in den Augen vieler Dorfbewohner für behext, da sie eine Zeitlang lahm ging. Man war der festen Überzeugung, daß dies die Folge davon wäre, daß ein Hund ihr ein Stück von ihrem Beine herausgebissen hätte, als sie einmal in Gestalt eines Hasen über das Feld gelaufen sei. Die Nachbarn glaubten, daß auch sie von ihr behext würden, und warfen infolgedessen Ebereschenzweige nach ihr, so oft sie an der Türe erschien. Durch diese Aufregungen wurde sie in ihrer Lebenskraft geschwächt und starb bald infolgedessen.

Um sich selbst von gewissen Hexereien zu befreien, glaubten die Bewohner von Grasby, daß es nötig wäre, ein Schaf zu stehlen und dieses zu töten. Dann müsse es geteilt und jeder Teil auf ein scharlachrotes Tuch gelegt werden, und nun müsse man zwischen dem geteilten Leichnam hindurchgehen. Geduldig bemühte sich Tennyson-Turner in Gemeinschaft mit seiner treuen Gattin, der Gemeinde die Torheit solches Aberglaubens klar zu machen, und die Bemühungen beider Gatten waren nicht vergeblich,

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 223/24.

denn die Pfarrkinder hatten ihren Seelsorger und seine Gattin bald sehr lieb gewonnen, und mit freudigem Stolze vernahm und erzählte man, daß der Pfarrer und seine Gattin mitten in einer stürmischen Nacht aufstanden und fortgingen, die Laterne in der Hand, zu Pockenkranken, die schwer litten, daß sogar die eigenen Verwandten von ihnen geflüchtet waren. Ein anderer Kampf in seiner Gemeinde galt den Dissidentenpredigern, mit denen Tennyson-Turner immer wetteiferte „to keep on the best of terms". Segensreich hat Tennyson-Turner in seiner Gemeinde gewirkt und ihre Leiden und Bedürfnisse zu den seinigen gemacht. So mußten die Dienstboten für die armen Kranken kochen, denen besonders sich die Tennyson-Turners mit allem Eifer widmeten. Ferner hat er auf eigene Kosten die neue Pfarre, die Kirche und Schulen bauen lassen. In allen seinen Handlungen wurde er durch seine treffliche Gattin unterstützt, deren Talente in bezug auf Musik und Malerei er sehr schätzte, obgleich er weder für das eine noch das andere begabt war. Es schien, als ob in jenen beiden Eheleuten nur eine Seele wohnte. Louisa Tennyson-Turner war eine so treue Gefährtin ihres Gatten, daß die Dorfbewohner sie beide „two turtle doves" nannten. Dies war aber nach Ansicht der Pfarrersgattin keine Empfehlung, denn „turtle doves happen to be some of the most quarrelsome of birds in spite of their affectionate cooing".

Wie gewissenhaft Tennyson-Turner selbst im hohen Alter seinem Amte nachging und welch christlicher Geist in seinem Hause waltete, davon gibt uns sein Freund und Schüler H. D. Rawnsley ein treffliches Bild, als er mit 26 Jahren seinen Lehrer im Januar 1876 in Grasby aufsuchte und uns dessen Tätigkeit am Morgen in folgender Weise schildert[1]): „Next morning we were summoned early to go through the cold to the colder little parish Church, to hear a curate read in a cold voice the morning prayers to our threeselves. I can see the quaint little company pattering through the snow. Mrs. Tennyson in grey-frieze cloak, with what seemed to be a pair of clogs on her feet. And the old poet with a huge frieze coaching-day cape whose collar was turned up to keep his ears from harm. I remember, too, his tender and courtly solicitude for my own want of a great-coat, and how he insisted that a shawl or rug should be wrapped about my shoulders for the morning "office". Then we came back to breakfast. It is true the tea was made, the bacon was fried and was likely to catch cold somewhat. But nothing was to hinder the due performance of family prayers;

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 231 u. 233.

for the servants had not been to the village church. Prayers were duly, if somewhat slowly and largely, said, and we rose from our knees, the bacon looked like a marble "breccia". I mention this tiny little incident to show how entirely, in a world where hot bacon and the comforts of the cosy breakfast were not, the presiding spirits of that tender-hearted, highsouled household, lived and moved and had their being. And I shall not soon forget the deeply reverential air with which the poet read the portion of Scripture and recited the prayers. With what anxiety he asked of the old servant, as she flundered round the room after the health of this or that parishioner." Nach diesen Worten versteht man erst recht das Sonett „The Pastor's Prayer",[1]) das für uns autobiographischen Wert besitzt:

„At dawn, he marks the smoke among the trees,
From hearths, to which his daily footsteps go;
And hopes and fears and ponders on his knees,
If his poor sheep will heed his voice or no;
What wholesome turn will Ailsie's sorrow take?
Her latest sin will careless Annie rue?
With Robin now, at last, his wiles forsake?
Meet his old dupes, yet hold his balance true?
He prays at noon, with all the warmth of heaven
About his heart, that each may be forgiven;
He prays at eve; and through the midnight air
Sends holy ventures to the throne above;
His very dreams are faithful to his prayer,
And follow, with closed eyes, the path of love."

Die religiösen Ansichten der Gemeinde, besonders was das Schicksal der Verstorbenen anlangte, waren sehr starr. Dies hat auch Frau Tennyson-Turner einst erfahren, als sie mit einem alten Ehepaar über eine von Hobbes behandelte Frage plauderte. Der Gatte wandte sich schnell zu seinem Weibe und erklärte ganz ärgerlich: „Why loovey, that's the graate Hobbes that's in hell."

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit widmete sich Tennyson-Turner auch naturwissenschaftlichen Studien, vor allem der Botanik, die auch seines Bruders Alfred Lieblingsstudium war; zeichnete doch ihn wie alle seine Geschwister eine besonders tiefe Liebe zur Natur aus. Viele seiner Sonette sind aus diesen Naturstudien hervorgegangen, und sie geben uns zugleich ein Bild, was alles und wie genau er es der Natur abzulauschen verstand. Darin gleicht er seinem Bruder Alfred, der peinlich

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets, Sonett 228.

genau in seinen naturwissenschaftlichen Studien diesen Grundsatz auch auf seine Dichtungen übertrug, besonders auf die, welche Vorgänge aus dem uns umgebenden Kosmos schilderten. Er nahm es so genau damit, daß er einmal ein schönes Gedicht über eine Blume deshalb nicht veröffentlichte, weil er es in botanischer Beziehung nicht richtig fand. Dies gilt aber nicht nur von Alfred, sondern auch von Charles, der Naturstudien nicht nur draußen, sondern auch in der Studierstube trieb. Gesammelte Pflanzen liebte er mit Hilfe eines Mikroskopes, das ihn seine Schwägerin Anna Weld geschenkt hatte, auf ihren Bau hin zu untersuchen. Aber nicht nur Pflanzen nahm er unter das Mikroskop, auch die menschliche Haut untersuchte er genau. Wieviel ihm jenes Instrument erschlossen hat, das zeigt uns ein an seine Schwägerin Anna Weld gerichteter Dankbrief, in dem er teilweise Ansichten entwickelt hat, die eines gewissen Humors nicht entbehren. Aus diesem Grunde sei er in seiner Vollständigkeit im folgenden wiedergegeben[1]):

„Grasby, 25th October 1856.

My dear Anne, — I discovered the microscope amongst its mystic envelopes with great pleasure, and put it to immediate use — the use you recommended as its first probation. Ladies and gentlemen who indulge in the notion of their personal smoothness should employ these three-guinea inspectors, and their vanity will be routed in a moment, and all resort to emollient soaps be discarded before the awful conviction that even in the most delicate little finger there are deep grooves and trenches and (if it be a gentleman's) shaggy defiles and wart-studded caverns that converge about his fine seal-ring and coat-of-arms. Indeed, it is a great treat to be enabled to turn a rural walk to such account in future, as I shall now be prepared to do. So thank you most kindly for the microscope, through which my skin indeed looks coarse, but your kindness only the more delicate and beautiful. With love to Charles (Charles Richard Weld), — Your affectionate brother,

Charles Turner."

Man kann daraus ersehen, wie sorgfältig er alles bis ins einzelne prüft und was er alles schaut, nichts entgeht seinem in der Natur geschärften Auge. Wenn uns Hallam Tennyson von seinem Vater berichtet[2]): „My father was even then a keen observer of the habits of birds and beasts and ants and bees; was "wise in winged things, and knew the ways of Nature", of

[1]) cf. Agnes Graces Weld, Glimpses of Tennyson p. 17.
[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 44.

which he had the true poet's love", so gilt dies auch von Charles. Bei seiner Liebe für die Natur treten uns auch eigenartige Ansichten vor Augen, davon legt der altmodisch angelegte Pfarrgarten Zeugnis ab. Tennyson-Turner wie sein Schwiegervater Henry Sellwood, der mehrere Jahre in Grasby gewohnt hat, schätzten in gleicher Weise diese Erholungsstätte, aber in der Art, wie es beide bei der Pflege des Gartens zum Ausdruck brachten, unterschieden sie sich vollständig. Während Tennyson-Turner eine Abneigung gegen das Abschneiden von einzelnen Zweigen hatte, war Sellwood für ein kluges Beschneiden der Bäume, wodurch man das Leben der Bäume verlängern kann. Charles liebte das aber nicht, und so schlugen die Weidenpfosten die Rosenstöcke nieder, mit denen sie als Stützen verbunden waren, und wuchsen zu mächtigen Bäumen heran. An diesen Vorgang erinnert das Sonett „The willow, or, the rose-prop"[1]):

„How shall I hew thee down, thou mighty bower?
My summer-tent, my waving canopy?
I love too well thy lithe submissive power,
Thy silver beauty is too dear to me;
At first, thou wert a little rose's prop,
A new-cut willow wand, that did'st o'erbear
Thy tiny nursling-plant; we took no care
To check thee, nor thy lavish growth to lop,
For thou art fair as any flower that blows;
But though thou art so pleasant to mine eye,
Methinks, each child of earth some sorrow knows,
Akin to ours; long since that infant rose
Droop'd ere its time, and bow'd its head to die,
Whilst thou hast soar'd aloft, to toss and sigh!"

In seinen Sonetten zeigt er auch große Vorliebe für die Vögel seiner Heimat. In den Zweigen der Gartenbäume wohnten viele Vögel, die durch Tennyson-Turners Brauch, sie jeden Morgen das ganze Jahr hindurch zu füttern, bald zahm geworden waren. H. D. Rawnsley bestätigt uns Tennyson-Turners Vorliebe für Vögel, indem er daran erinnert, wie sehr den Dichter die Erinnerung an sein gedankenloses Erschießen einer Schwalbe in früher Jugend noch im hohen Alter tief bewegte und dies mit folgenden Worten schilderte[2]): „Then, as he (Charles Tennyson-Turner) read me that tender sonnet entitled "On Shooting a Swallow in Early", CCCXXIX. — I saw not secret, but very real tears on the poet's face and when we had finished reading

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets: Sonett 270.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 227, 228.

it or chanting it, he was unable to say anything for a few minutes, such sorrow had possessed his soul". An einer anderen Stelle sagt Rawnsley über Tennyson-Turners Vorliebe für Vögel[1]: „He (Charles Tennyson-Turner) must have been a passionate lover of birds to judge by his frequent allusions to them and the careful observations of them, as recorded in his sonnets. I remember still the tone with which he recited the sonnet, "Great Britain Through the Ice",[2] and how he dwelt affectionately on the line

"And lift the larks, and land the nightingales",

and I can remember hear the mellow tone with which he concluded

"And this wild alien unfamiliar Wales
Melt home among her harps? and vernal skies
Thaw out old Dover for the houseless kings?"."

Wenn Tennyson-Turner in diesem Sonett unter anderem von „land the nightingales" spricht, so liegt die Möglichkeit nahe, daß er auf einer seiner Reisen nach den Inseln Wight und Jersey große Schwärme von diesen Zugvögeln gesehen hat. Was das Reisen sonst betrifft, so hat er nur selten mit seiner Gattin Grasby verlassen. Sieht man von den Reisen längs der Mosel und nach den Kanalinseln ab, so waren die längsten Reisen, Verwandte oder Freunde aufzusuchen, die ihres Trostes oder Beistandes bedurften. So finden wir ihn 1842 bei seiner Mutter in Boxley, die seit 1841 mit ihren Kindern dort wohnte, mehrere Wochen weilen. In diesem Jahre verheiratete sich Cecilia, die jüngste Schwester Tennyson-Turners, mit Edmund Lushington, dem berühmten Gräzisten und Ägyptologen, der seit 1838 als Professor des Griechischen in Glasgow wirkte. Die Trauung fand am 10. Oktober 1842 zu Boxley statt, und Charles vollzog die Trauungszeremonien. Wenn uns Hallam Tennyson berichtet, daß sein Onkel Charles mit Edmund Lushington erst 1842 bekannt geworden wäre, so erscheint dies für den ersten Augenblick wenig glaubhaft. Allein Lushington schreibt es in einem Briefe an Hallam Tennyson mit folgenden Worten, als er von seiner Hochzeit spricht[3]: „He (Alfred Tennyson) went with me once or twice to London to make arrangements such as are required by the law with reference to the mariage of his youngest sister Cecilia. The marriage ceremony was performed by his elder brother, the Rev. Charles Tennyson Turner, who

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 240, 241.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets, Sonett 316.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 237.

had come to spend some time with his mother and with whom I then first became acquainted." Man muß also seinen Worten Glauben schenken, wenn es einem auch vielleicht wenig glaubhaft erscheinen mag, da Edmund Lushington gleichfalls das Trinity College zu Cambridge zu jener Zeit wie die Tennysons besucht hat und wie sie auch ein Mitglied der „Apostel" gewesen ist. Ein Irrtum Lushingtons ist ausgeschlossen, denn er schreibt in einem anderen Briefe an Hallam Tennyson[1]): „During my first two years at Cambridge I had no acquaintance with Alfred Tennyson; the first occasion that I can remember of knowing him by sight was when Arthur Hallam read in the College Chapel his essay which gained the first declamation prize. The place where the reader stood was slightly raised above the aisle of the chapel; Alfred Tennyson sat on the bench just below, listening intently the spoken words." Da nun bekannt ist, daß Lushington Alfred Tennyson erst kennen lernte, nachdem er bereits zwei Jahre in Cambridge war, ferner zu beachten ist, daß Lushington zwei Jahre „the junior of Tennyson" war, der im Februar 1831 Cambridge verließ, so muß die Bekanntschaft aus dem Jahre 1829 herrühren, in dem Jahre, wo Charles Tennyson-Turner eine Freistelle, „Bell scholarship" genannt, erhielt, die nur Söhnen von Geistlichen offenstand. Es ist wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß in diesem Jahre mit dem Erlangen einer Freistelle Charles nicht nur seine Wohnung gewechselt, sondern sich wohl auch von dem Kreise der Apostel zurückgezogen hat. Wenn Edmund Lushington schreibt: „with whom I then first became acquainted", so ist doch sicher darunter zu verstehen, daß er Charles Tennyson-Turner nur persönlich nicht gekannt hat, vielleicht auch vom Ansehen nicht, aber um so sicherer vom Hörensagen, denn sollte im Kreise der Apostel, wo viel literarische Fragen erörtert wurden, nicht auch der Name Tennyson-Turner genannt worden sein, der 1830 seine ersten 50 Sonette veröffentlichte und von dem wir wissen, daß ihn seine „college-contemporaries" für einen großen aufgehenden Dichterstern hielten?

Am 13. Juni 1850 wurde in der Kirche zu Shiplake an der Themse in aller Stille Alfred Tennyson mit Emily Sellwood, der ältesten Tochter des Rechtsanwalts Sellwood zu Horncastle (vgl. die chronologische Tafel S. 29), von Drummond Rawnsley, einem Freunde der Familie Tennyson und Verwandten der Sellwoods, getraut. Die Hochzeitsgesellschaft bestand nur aus folgenden Personen: dem Vater der Braut, Henry Sellwood, Edmund und

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 235.

Cecilia Lushington, Charles Weld, Willingham Franklin Rawnsley, seiner älteren Schwester Mary, Frau Percy Chapelin, seiner jüngeren Schwester Margaret, Frau D. Arden und Jenny Elmhirst, der ältesten Tochter von Sophy Rawnsley. Charles Tennyson-Turner und seine Gattin waren verhindert, an der Hochzeit teilzunehmen, infolgedessen beglückwünschte Charles seinen Bruder Alfred zu diesem Ereignis in einem Briefe folgenden Inhaltes[1]):

„Oh what a queer world it is! I hope however it has done a brace of amiable and remarkable people some genuine good, whirligig as it is — this time at least. Well! The thing is to come off on the 13 th, daddy says. Good wishes in crowds from me, I despatch on dove's wing to you. I am going to keep pigeons, would they were carrier pigeons! then would I trouble them under this wings with missives of congratulation to arrive more swiftly than the railroad.

Coo! coo! coo! Your affectionate brother
Charles."

Die nächsten 15 Jahre brachten der Familie Tennyson kein bemerkenswertes Ereignis, wohl aber kann das Jahr 1865 als ein Markstein in der Familie Tennyson gelten, denn in diesem Jahre starb die Mutter Tennysons im Alter von 84 Jahren. Am 21. Februar abends 10 Uhr entschlief sie, an der Charles und seine Geschwister mit so inniger Liebe gehangen haben. Friedlich war ihr Ende, wie uns Alfred Tennyson, dem wir die einzige Nachricht über den Tod seiner Mutter verdanken, berichtet[2]): „The departure of so blessed a being, almost whose last words were, when asked how she felt, "very quiet", seems to have no sting in it and she declared that she had no pain." Was ihr gefehlt hat, darüber sagt Alfred nichts, doch darf man wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß Altersschwäche die Todesursache gewesen ist. Unbekannt ist auch, ob Charles in der Todesstunde seiner Mutter an ihrem Bette geweilt hat. Von seinem Bruder Alfred wissen wir, daß er abwesend war, wie aus seinem Tagebuche vom 21. Februar 1865 zu ersehen ist: „Mother has gone before I came, she went at 10 p. m., age 84." Schlicht und einfach war das Leichenbegängnis, denn „We all of us hate the pompous funeral we have to join in, black plumes, black coaches and nonsense. We should like all to go in white and gold rather, but convention is against us",[3]) sagt Alfred Tennyson. Die Beisetzung fand auf dem Friedhofe von Highgate

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son II, 96.
[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 7/8.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 8.

(jetzt nördlicher Stadtteil Londons) statt; ein einfaches Kreuz bezeichnet die letzte Ruhestätte der Mutter der Tennysons. „All has gone off very quietly. A funeral came before us and a funeral followed. I could have wished for the country churchyard“,[1]) mit diesen Worten schilderte Alfred die Beerdigung seiner Mutter.

Bleibendere und schönere Denkmäler als das schlichte Kreuz auf ihrem Grabe haben ihr Charles und Alfred in Gedichten gesetzt. In „Isabel“ gibt uns Alfred Tennyson das Abbild seiner Mutter, wenn er schreibt[2]):

„The world has no another
(Tho' all her fairest forms are types of thee
And thou of God in thy great charity)
Of such a finish'd chasten'd purity.“

Auch Charles hat seiner Mutter in „My Mother“ ein dauerndes Denkmal gesetzt. Wie trefflich hat er die Liebe seiner Mutter zu ihren Kindern in der Strophe geschildert[3]):

„A mother heard our infant cries,
And folded us with fond embrace
And when we woke, our infant eyes
Were open 'd on a mother's face.“

Die Mutter der Tennysons muß eine besonders liebliche Erscheinung gewesen sein, dies geht aus dem Umstande hervor, daß ihr Bild auch für den Fremden viel Anziehendes besaß. H. D. Rawnsley hebt dies in seinen Memoiren über die Tennysons, als er von seinem Besuche in Grasby plaudert, hervor[4]): „I have few memories of the rooms or walls, but the portrait of the "mother of the nightingales" in the dining-room remains with me. A gentle, tender fair-complexioned woman, with, if I remember rightly, a wild rose in her bosom as unlike any of her sons as could well be imagined.“ Und dann läßt Rawnsley Charles Tennyson-Turner selbst ein Urteil über seine Mutter geben[5]): „Ah, all there is of good and kind in any of us came from her tender heart.“ Fürwahr dieses Erbe muß groß gewesen sein, denn jeder, der den Dichter Tennyson-Turner in Person gekannt hat, nannte ihn den „kindliest — and most appreciative of kindness — amongst men“; diesen Charakterzug sehen wir bei unserem Dichter in seinem Leben und in seinen Dichtungen immer wiederkehren.

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 8.
[2]) cf. Isabel III, 10—14.
[3]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 390 Strophe 2.
[4]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 224.
[5]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 224.

Auch die Entwicklung der poetischen Fähigkeiten der drei Brüder ist zum Teil Verdienst der Mutter Tennyson, zeigte sie doch immer liebevolles Verständnis schon für die Anfangsarbeiten ihrer Söhne und regte sie durch ihr mildes Urteil zu immer ernsterem Streben an. In einem Gespräche mit H. D. Rawnsley sagte Charles Tennyson-Turner, als er ihm das Bild seiner Mutter zeigte[1]: „We always, as boys, turned to her for encouragement. We had the greatest reverence for his learning, but my father never let us know what he thought of our poetry, used to tell us to mind our books, for that we could never get bread by such stuff; but my mother delighted in our work, would, when we went out for our walks with her, read her favourite poems — Beattie's Calendar, I remember, was one of them — to us. I think I can see her now, waiting with us on the road for the carrier from Louth to come over Tetford Hill, bringing the proofs of our first book of poems for correction." Und von ihr sagt er auch[2]:

„Our wishes she did moke her own,
Her bosom fed and pillow'd too,
Answering each start or fitful moan
With trembling pulses fond and true",

und fährt dann fort:

„Then knowledge was a thing untaught,
Heaven's charity, a daily dole,
Stole in audibly, and wrought
Its gentle bonds about the soul."

An einer anderen Stelle sagt Charles von seiner Mutter[3]: „We should none of us probably have written poetry if it had not been for her. When my father almost mocked at our attempts, she gave her warm encouragement. She would let us go with her, she in her donkey-chair, or dog-chair — for a Newfoundland mastiff was her steed — andes she went through the Somersby lanes, she would listen to our bits of verse, and read to us from Beattie's 'Calendar', or Thomson's 'Seasons', the passages she loved the best."

Da wir aus dem Vorhergehenden wissen, daß „the mother of the nightingales" sich viel mit Literatur, insbesondere mit Dichtkunst beschäftigt und auch den Knaben in ihren dichterischen Versuchen ratend und antreibend zur Seite gestanden hat, so liegt die Frage nahe, ob sie selbst auch produktiv tätig gewesen

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 50/51.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 390 Strophe 3 u. 4.
[3]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 225.

ist. Wir erfahren hierüber nichts Klares; ihre Söhne, die in dieser Hinsicht die sichersten Quellen wären, wissen selbst nichts Sicheres darüber. Lassen wir zunächst einmal H. D. Rawnsley reden, der sich zu diesem Zwecke an Charles Tennyson-Turner wandte[1]): „I (Rawnsley) asked whether the mother did more than encourage her boys, whether she herself was ever a writer of verse, and he said he thought not, but he could not tell where the poetry came from to her children." Während Charles glaubt, daß seine Mutter keine Dichterin gewesen ist, aber auch keinen Bescheid darüber zu geben vermag, woher sie ihre dichterische Begabung hätten, ist sein ältester Bruder Frederick der Ansicht, daß sie die mannigfachen Talente von ihrer Großmutter väterlicherseits, einer gebornen Turner, ererbt hätten. Diese Ansicht teilt uns auch Rawnsley mit, der sich viele Jahre später auch an Frederick Tennyson gewandt hatte in der Hoffnung, Bestimmtes über die eventuelle dichterische Produktivität der Mutter Tennysons zu erfahren[2]): „Some years later I (Rawnsley) asked the elder brother, Frederick, the same question, and his answer was so characterstic and quaint that I transcribe it. The letter is dated St. Ewald's Jersey, Nov. 12 th, '92, and it is written in an astonishingly clear and bold hand, for a man, who tells me, later in the letter, that he is now in his 86 th year:

"With respect to your query as to what fountain of inspiration the Tennysons are indebted, the Creator Himself only, could give a perfectly definite answer. From many generations of ancestors posterity derives collective influences, and therefore it is difficult to assign to any single individual what may have been mingled in an accumulated form in the last inheritor. My mother, tender-hearted and loveable as she was, was not imaginative, though she was fond of reading Beattie's 'Ministrel'. But my grandmother Tennyson was a lively and exciteable woman. Her maiden name was Turner, and from her I believe my father inherited a variety of talents — music, painting, and poetry, and from him, I should say, is most distinctly derived the worship of the Muses"."

Große Abwechslungen bot das Landleben in Grasby nicht; oft suchten Zigeuner den stillen Ort auf, und besonders in dem kreisförmigen Kalksteinbruch schlugen sie mit Vorliebe ihre Zelte auf. Dorthin wurde Tennyson-Turner zuweilen gerufen, um Taufhandlungen vorzunehmen; einst nahm er sogar ein Zigeunermädchen als Magd in seinen Dienst auf, sie lebte sich allmählich

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 225.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 225/26.

in die neuen Verhältnisse ein, allein als ihre Sippe wieder in die Nachbarschaft von Grasby kam, führte sie der Zauber des alten freien Lebens zu ihrem Volke zurück. Das Hauptereignis im geselligen Leben von Grasby war das Schulfest, worüber uns Alfred Tennyson in seinem Brieftagebuch berichtet[1]):

„Grasby, July 27th 1852.

Pray take drives every day. The school-children have a feast here to-morrow for which I am going to stay. They run in sacks and do all manner of queer things. Our parson-party went well off. Agnes[2]) I suppose will be triumphant to-morrow."

Welch fröhliches Treiben auf dem Festplatze in Grasby geherrscht hat, das schildert uns Tennyson-Turner im Sonett „After the school-feast" (Nr. 286):

The feast is o'er — the music and the stir —
The sound of bat and ball, the mimic gun;
The lawn grows darker, and the setting sun
Has stolen the flash from off the gossamer,
And drawn the midges westward; youth's glad cry —
The smaller children's fun — exacting claims,
Their merry raids across the graver games,
Their ever-crossing paths of restless joy,
Have ceased —."

Gern unterzog er sich den Mühen und Vorbereitungen, die ein solches Fest mit sich brachte, galt es doch den Kindern, für die er immer ein warmes Herz hatte, eine Freude zu bereiten. Sein reines, unschuldiges Herz und sein wahrheitsliebender Charakter machten ihn zu einem großen Kinderfreund gleich Robert Louis Stevenson. Trefflich hat Tennyson-Turner die Gefühle während der Kindheit und die Eindrücke von Schönheit und Freude, die das Kindesleben auf uns macht, zum Ausdruck gebracht. Man braucht nur Sonette wie „A birthday" [Sonett 38], „On the death of two little children" [Sonett 70], „Make-believe hunting" [Sonett 171], „The schoolboy's dream on the night before the holidays" [Sonett 172] und andere mehr zu lesen, um zu verstehen, wie sehr sein Herz für das des Kindes schlägt. Und ein rührender Zug liegt in dem Gedanken, daß jener kinderlose Dichter mit zunehmendem Alter sich immer mehr dem Studium des Kindeslebens widmete, wie dies auch seine Sonettenausgaben aus den Jahren 1864, 1868 u. 1873 bezeugen, und eins seiner besten Sonette überhaupt „Letty's Globe", ist erst im Januar 1876 vollendet worden.

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son II, 119/20.
[2]) Agnes = Agnes Grace Weld, die Nichte der Tennysons.

Agnes Grace Weld, die Nichte von Charles, bestätigt uns seine Liebe zu Kindern, indem sie schreibt[1]: „His (Alfred Tennyson) wife Emily Sellwood, was my mother's eldest sister, her youngest sister Louisa being the wife of his elder brother Charles, but though thus only my uncles by marriage, Charles and Alfred Tennyson treated me just as if I had been their own child". Ja sogar Briefe schreibt Charles an Kinder, wie es uns Agnes Grace Weld im folgenden bezeugt[2]: „To me he (Charles Tennyson-Turner) writes, in answer to a childish epistle, "You have stuck your little dog amongst the music, but as he is a 'nice dog' he does well: but let us see the next words, 'his favourite amusement is to bite my legs'. I have complimented him too soon, and you go on to say, 'He will eat anything but mustard'. You had better put mustard on your legs, then, or I shall be in constant apprehension about your pegs."

"My Leisure Hours have not arrived. They are taking their time, as Leisure Hours should do, I suppose, so you need not fear their arrival at last: only, if they linger very long, I shall bark at them as strangers, as Frisk did at the bear-skin"."

Es war dem Dichter ein Leichtes, sich in den Gedankenkreis eines Kindes zu versetzen, doch beschränkte sich dies nicht auf einzelne Gegenstände und Wünsche. Wie sehr er es verstand, sich in den Gedanken- und Interessenkreis derer zu versetzen, mit denen er korrespondierte, dafür gibt uns seine Nichte Agnes Grace Weld Beispiele. Der folgende Brief ist an sie während ihrer Backfischzeit gerichtet. Sie schreibt darüber[3]: „The second letter was written shortly after having stayed with us at Aubrey House, our Keyhaven home, just opposite the Isle of Wight, to which we used often to cress. He begins it by two sonnets which I give in their entirety, as there are verbal differences between this their first form and that in which they now eppear" (as CCXXIV. and CCXXVI. of "Collected Sonnets", by Charles Tennyson-Turner).

My dear Agnes, — I return you in a manner good for evil, viz., two respectable sonnets relating to your own locality in return for a poisonous serpent, for this Pharaoh's Serpent[4] has got into the newspapers, as you may have noticed, and is represented as very dangerous for children and even adults. It is composed of the most deleterious material, and, moreover,

---

[1]) cf. Agnes Grace Weld, Glimpses of Tennyson p. 2.
[2]) cf. Agnes Grace Weld, Glimpses of Tennyson p. 18.
[3]) cf. Agnes Grace Weld, Glimpses of Tennyson p. 18/19, 21/22.
[4]) Agnes Grace Weld gibt folgende Anmerkung dazu: „A scientific toy we had sent my uncle".

looks like a sweatmeat, and whether burnt or inadvertently eaten by a hapless bairu, will work it woe. We have not tried it yet, partly because we thought a tiny or two of our village might like to see it. But we shall give it, knowing its awful character, in private and precautions. What do you mean, you apparently harmless female hobble-de-hoy, by sending down to our unsophisticated village this fragment of ancient Egypt! Your horned poppy and shingle-grown nightshade are better, Love to Papa and Mamma, — Your still affectionate uncle

Charles Turner."

In einem dritten Briefe (cf. p. 47), den uns Agnes Grace Weld wiedergibt, spendet Charles Trost seinem Schwiegervater wegen seines körperlichen Leidens und weist ihn auf sein eigenes hin, das er als eine Prüfung Gottes ansieht. Welch großes Anpassungsvermögen Charles Tennyson-Turner besaß, davon legt auch der Briefwechsel mit H. D. Rawnsley ein beredtes Zeugnis ab. Er zeigt uns auch, wie liebenswürdig und unermüdlich er war, jungen Leuten, die ihn um Rat angingen, nach Kräften beratend zur Seite zu stehen; oft entspann sich lebenslängliche Freundschaft aus solchen Bekanntschaften daraus, und was seine Dichtkunst betrifft, so hat er sogar in H. D. Rawnsley einen Schüler als Nachfolger; über dieses Freundschaftsbündnis mit Charles Tennyson-Turner sagt Rawnsley mit eigenen Worten[1]): „It was with a kind of heart-thrill not to be forgotten, that one morning, at school, I opened a letter from my father in which was enclosed a message from that true poet, Charles Tennyson Turner, on elder brother of the Laureate. My father had sent him one of my school-day sonnets, and the old poet had been kind enough not only to read it, but to criticise it. A correspondance[2]) sprang up between us, which ended in my looking upon him as my mentor in the music of the sonnet, and as my most unwearying of counsellors in matters pertaining to the "Terza Rima".

I have just been reading some of those quaint faded letters, scribbled upon any kind of piece of paper that was handy; often on a bit of sermon paper, always exact as to date of month

[1]) cf. H. D. Rawnsley: Memories of the Tennysons p. 221/222.

[2]) Der Briefwechsel muß 1865 begonnen haben bei Berücksichtigung folgender Tatsachen: Jan. 1876 H. D. Rawnsley in Grasby bei Tennyson-Turner, 28. Sept. 1850 H. D. Rawnsley geboren — Shiplake Vicarage, Henley-on-Thames, also mit $25^1/_4$ Jahren hat Rawnsley Tennyson-Turner in Grasby besucht, nachdem bereits seit 10 Jahren ein Briefwechsel zwischen beiden bestand, demnach war Rawnsley $15^1/_4$ Jahr, als der Briefwechsel begann. 1850 wurde Rawnsley geboren, mit $15^1/_4$ Jahren begann der Briefwechsel, also fällt der Anfang in das Jahr 1865.

and year, always full of tender dealing with a boy's verses, and scholarly criticism both of thought and rhyme, and I have been wondering at the kindness and graciousness of them. It was not till after correspondence for ten years[1]) that we mets."

Sein Auffassungsvermögen an die verschiedenartigsten Verhältnisse bekundet der Dichter nicht nur in seinen Briefen, sondern es tritt auch in der Unterhaltung hervor, insbesondere mit seinen Geschwistern. Reges Leben herrschte in Grasby dann im Pfarrhause, wenn die zerstreuten Glieder der großen Familie Tennyson sich zu Besuchen einfanden. Gern weilten sie dort, denn sie fühlten sich sehr zu ihrem Bruder, dessen Persönlichkeit alle mit Begeisterung für ihn erfüllte, hingezogen. Wir können es wohl begreifen, daß Agnes Grace Weld es bedauert, die Zeugin solcher geistreichen Unterhaltungen war, sich nicht mehr ihrer erinnern zu können, wenn jene treffliche Schar von Brüdern: Frederick, Charles, Alfred, Arthur, Septimus und Horatio im Sprechzimmer der Pfarre ihre witzigen Reden tauschten. Sie alle besaßen dichterisches Talent, und Frederick hatte außerdem noch beträchtliche musikalische und künstlerische Gaben, denen er zur Genüge in seinem schönen Heim auf der Insel Jersey nachging, während Arthur mit bewundernswerter Geschicklichkeit den Pinsel zu führen verstand.

Charles Tennyson-Turner verließ mit seiner Gattin nur selten Grasby. Wenn man von ihren Reisen längs der Mosel mit Charles Richard Weld und ihren Besuchen nach den Kanalinseln (Wight, Jersey) absieht, so waren die längsten Reisen solche, die sie unternahmen, um Verwandte oder Freunde aufzusuchen, die ihres Trostes oder Beistandes bedurften. So fanden wir ihn im Oktober 1842 bei seiner Mutter in Boxley, wo er sich einige Zeit aufgehalten und während des Urlaubes seine Schwester Cecilia mit Edmund Lushington getraut hat. Aber schon zu Anfang dieses Jahres hat er bei seiner Mutter in Boxley geweilt und mit seinem Bruder Alfred die Besitzung seines zukünftigen Schwagers Edmund Lushington aufgesucht, wie es uns ein Brief von Alfred Tennyson an diesen bestätigt.[2])

Boxley, Early in 1842.

My dear Edmund!

. . . . I have been once into your grounds, the house looked very unhappy. Charles and I went together: he admired the place much, tho' everything was deep in snow.

Yours ever A. Tennyson.

---

[1]) cf. die Anmerkung 2 auf p. 45.

[2]) cf. Alfred Lord Tennyson: A memoir by his son I, 213.

Reisen führten Tennyson-Turner auch in Bäder: Veranlassung dazu gab ihm sein körperliches Leiden, die Gicht. Wie sehr sie ihn im späteren Alter plagte und daß er sie trotzdem mit Geduld ertrug und als eine Prüfung Gottes ansah, davon gibt uns ein Brief an seinen Schwiegervater Henry Sellwood ein Zeugnis[1]):

„I myself have a horror of pain, and God has mercifully spared me such a trial hitherto, but I have been tried much by nerves! I have come in course of years to accept trials of temperament and circumstances as developers of faith, searchers and cleansers. We used often to be purified with waters of Marah, bitter as gall itself. But provided we get our spiritual eye once fairly opened by our lifelong probations, intensified as God sees fit and when — we shall not undervalue the wholesome agonies.“ [2])

Derselbe Geist zieht sich auch durch die Schlußverse des Sonettes „Hope beneath the Waters“ (Nr. 72) in den Worten des Trostes:

„Meek patience is as diver's breath to all
Who sink in sorrow's sea, and many a ray
Comes gleaming downward from the source of day
To guide us reascending from our fall.
The rocks have bruised thee sore, but angel's wings
Grow best from bruises, hope from anguish springs.“

Aber auch an anderer Stelle erfahren wir vom Dichter selbst sein Leiden, das ihn an die Stube fesselt, während in der Natur reges Leben herrscht; man braucht nur die Verse des Sonettes „Gout and Wings“ (Nr. 275) zu lesen:

„The pigeons flutter'd fieldward, one and all,
I saw the swallows wheel, and sore, and dive;
The little bees hung poised before the hive,
Even Partlet hoised herself across the wall:
I felt my earth-bound lot in every limb,
And, in my envious wood, I half-rebell'd;
When lo! an insect cross'd the page I held,
A little helpless minim, slight and slim;
Ah! sure, there was no room for envy there,
But gracious aid and condescending care;
Alas! my pride and pity were misspent,
The atom knew his strength, and rose in air!
My gout came tingling back, as off he went,
A wing was open'd at my everywhere!“

[1]) cf. Agnes Grace Weld, Glimpses of Tennyson p. 22.
[2]) cf. Buch Ruth I, 20.

Auch sein Freund und Schüler Rawnsley erwähnt seine Krankheit mit den Worten „He was a great invalid", als er von seinem Besuche in Grasby im Jahre 1876 spricht, und ferner gedenkt er ihrer, wenn er sagt[1]): „... and when I (H. D. Rawnsley) was at home in Lincolnshire for vacation, it often chanced he (Charles Tennyson Turner) was away at Bournemouth, or Bath, or Barmouth", alles Badeorte, in denen der Dichter Heilung suchte und teilweise auch Linderung seiner Schmerzen fand, und in denen er auch manches seiner Sonette — man vergleiche die Sonettenausgaben von 1868 und 1873 — entstanden ist.

1877 verließ Tennyson-Turner wieder Grasby, um vollständige Ruhe zu haben; er ging nach Bristol, einesteils, um sich dort Rat wegen des Gebrauches von Bädern zu holen, andernteils, um in der Nähe seines alten Freundes Dr. Kerr zu sein. Die Gicht plagte ihn sehr, „double toothache this time all over the body", nannte er sein Leiden. Trotz seiner Schmerzen war er in jener Zeit an der Durchsicht seiner Sonette, ja sogar produktiv tätig, wie es uns Rawnsley bestätigt[2]): „but he (Charles Tennyson Turner) used to work away at the revision of his sonnets in the intervals of pains, and if I remember rightly he was engaged upon the sonnet "To Beatrice, on her first interview with Dante", CCCXXXVIII. He certainly quoted it to me then if it were, new, and rolled out the first line grandly,

"Daughter of Portinari, thou hast met",

and said that he was pleased with the last two lines:

"Hail little handmaid of a great renown,
With thine eight summers and thy crimson gown".

In jene Zeit fällt auch die Entstehung des Sonettes „The Wedding Posy" (Nr. 336); H. D. Rawnsley äußert sich darüber in folgender Weise[3]):

„In the following spring (1878), on my wedding day, I wrote to thank him for a book he had, in his kindly thought, sent to me as a wedding present. I chanced to tell him how, as we came from the church, my wife had gone aside a moment to lay her bridal bouquet upon her father's grave in the Brathay churchyard. In less than a week there came back a touching sonnet "The Wedding Posy",

"Thanks to thy newly-wedded hand, which gave
These bridal honours to the tomb to-day,
— — — — — — — — —

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 222.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 242.
[3]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 245/246.

It was among the last he wrote. I am not sure but that it was the very last".

Im Anfang des Jahres 1879 fühlte er sich so krank, daß er nach Cheltenham ging, um sich von seinem treuen Freunde Doktor Kerr behandeln zu lassen. Dort ist er am 25. April 1879 sanft entschlafen. Einen Monat später, am 20. Mai 1879, folgte Louisa Tennyson-Turner ihm in den Tod; an der Seite ihres Gatten ruht sie auf dem Friedhofe von Cheltenham. Da die Ehe kinderlos geblieben war, nahmen sich die Verwandten der hinterlassenen Sachen an; zum Teil ist es auch geschehen, wie uns Agnes Grace Weld berichtet[1]): „On his brother Charles' death all his father's pictures were removed to Farringford by Alfred Tennyson, and this portrait of their mother placed by the latter's bedside that he might, as he expressed it, see her smiling on his morning waking."

Wie sehr der Tod von Tennyson-Turner seinen Bruder Alfred ergriffen hat, ersieht man aus dem Nachruf „Midnight", wo er unter anderem sagt[2]):

„And thou hast vanish'd from thine own
To that which looks like rest,
True brother, only to be known
By those who love thee best.

And thro' this midnight breaks the sun
Of sixty years away,
The light of days when life begun,
The days that seem to-day,

When all my griefs were shared with thee,
And all my hopes were thine —
As all thou wert was one with me,
May all thou art be mine!"

Schon zu Lebzeiten hat Alfred seinem Bruder in „In Memoriam" [3]) ein dauerndes Denkmal in den folgenden Strophen gesetzt, die viel Anklänge an die glückliche Jugendzeit enthalten:

„But thou and I are one in kind,
As moulded like in Nature's mint;
And hill and wood and field did print
The same sweet forms in either mind.

[1]) cf. Agnes Grace Weld, Glimpses of Tennyson p. 14.
[2]) cf. Alfred Lord Tennysons Midnight, June 30, 1879.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, In Memoriam LXXIX.

For us the same cold streamlet curl'd
Thro' all his eddying coves; the same
All winds that roam the twilight came
In whispers of the beauteous world.

At one dear knee we proffer'd vows,
One lesson from one book we learn'd,
Ere childhood's flaxen ringlet turn'd
To black and brown on kindred brows."

Wie uns Hallam Tennyson in den Memoiren berichtet, wirkte der Tod von Charles Tennyson-Turner auf Alfreds Gesundheit besorgniserregend.[1]) „In the Spring of 1879 a great sorrow came upon my parents. My father's favourite brother Charles (Tennyson)-Turner died at Cheltenham on April 25th, and on May 20th his wife, my mother's sister followed him."

Aber auch ein Schüler von Charles Tennyson-Turner, H. D. Rawnsley, gedenkt seiner dankbar, indem er 2 Jahre nach dessen Tode in seinen „Sonnets at the English Lakes" in einem Sonette „The anniversary of Charles Tennyson-Turner's death, 25th April", sich des Sterbetages seines Lehrers erinnert[2]):

„The Fells are wrapt in purple, murky gloom
Confuses sky with earth, and hill with plain;
Grief-laden clouds go by, loud sobs the rain,
And distant lakes, pale-faced as sorrow, loom.
I think of thee, thy quiet earthy room
Opens its grassy door, I see again
The Man who with his music beat out pain,
And went down singing to a conqueror's tomb.
Dear friend! the world is darker, yea, it seems
The pale Anemones that shuddering bow,
These Celantines that hide their suns away,
Have not forgot thy dying, nor the day;
The woodland stars are quenched with tears, but thou
Art glad where God's eternal sunlight beams."

Literarische Zeitschriften erwähnen auch den Tod Tennyson-Turners. So schreibt „The Athenaeum" vom 3. Mai 1879[3]): „The Rev. Charles Tennyson-Turner, elder brother of the Poet Laureate, died at Cheltenham on the 25th ult. The deceased in conjunction with his distinguished relative, published in 1827 a small volume of poems, entitled "Poems by Two Brothers". This

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 236.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Sonnets at the English Lakes p. 2.
[3]) cf. The Athenaeum 1879 p. 569.

volume is now extremely rare, and some copies sold the other day by Mssrs. Puttick & Simpson fetched high prices. The Rev. C. Tennyson-Turner subsequently published a volume of "Sonnets" in 1864, "Small Tableaux", 1868, and "Sonnets, Lyrics, and Tranlations", 1873. The deceased (who assumed the name of Turner by royal licence) was for a considerable period vicar of Grasby, Lincolnshire."

„The Academy" vom 10. Mai 1879 gedenkt seiner mit folgenden Worten[1]):

„The Rev. Charles-Turner died at Cheltenham on 25th ult. He was the second son of Dr. George Clayton Tennyson, the Poet Laureate being the third son. He was born at Somersby July 4, 1808. Charles and Alfred Tennyson were educated Louth Grammar School, and while there they published in conjunction the famous Poems by Two Brothers (Louth 1827), which is now a great biographical rarity. The ingenuity of the compiler of Tennysoniana has discovered the authorship of certain of these, the bulk of which still remain unidentified. The brothers proceeded to Trinity College, Cambridge, where in 1830 Charles Tennyson published Sonnets and Fugitive Pieces. He became Vicar of Grasby, Lincolnshire, in 1835, and soon after, succeeding to property at the death of his gandmother, he assuned her name of Turner by royal licence. He continued to write poetry, and published Sonnets, 1864, dedicated to the Laureate; Small Tableaux, 1868; and Sonnets, Lyrics, and Translations, 1873. He had a very considerable gift of tender fancy and of plaintive elegiac melody, but he was lacking in a sense of style; his writings are chiefly sonnets, and these are mostly very incorrect in form."

Wenn es in diesem Nachrufe heißt „and soon after, succeeding to property at the death of his grandmother, he assumed the name of Turner by royal licence", so bedürfen diese Worte einer Berichtigung; nicht nach dem Tode seiner Großmutter, sondern nach dem seines Großonkels mütterlicherseits nahm Charles den Namen Turner an. Hallam Tennyson schreibt in dem Vorwort zu den „Collected Sonnets" wegen der Namensänderung seines Onkels Charles folgendes[2]): „By the will of a relative, who bequeathed him a small estate, his surname of "Tennyson" was exchanged for that of "Turner"." Ferner gedenkt Hallam Tennyson in den Memoiren seines Vaters der Namensänderung seines Onkels mit folgenden Worten[3]): „Under the

[1]) cf. The Academy 1879 p. 412/413.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. X.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 180.

will of Sam Turner of Caistor, my uncle assumed the name of Turner, settling with his wife at the Vicarage of Grasby near Caistor."

Einen längeren Nachruf, in dem zugleich die Bedeutung des Dichters hervorgehoben wird, widmet ihm sein lebenslänglicher Freund James Spedding in einem Aufsatz in „The Nineteenth Century" vom September 1879 pp. 461—480, der dann später in den „Collected Sonnets" wieder mit wenigen Änderungen abgedruckt worden ist als Einleitung zu dieser Sonettensammlung.

Hallam Tennyson hebt rühmend die Verdienste seines Onkels und seiner Tante um Grasby in den Memoiren seines Vaters mit den Worten hervor[1]): „As Vicar of Grasby he was known as the bountiful and loving father of his flock, his wife being in all things his devoted helpmate. We often spent part of the summer with them in their Vicarage. At their own expense they had built this and the church and the schools."

An dieser Stelle sei auch noch die Frage „Wie hat unser Dichter ausgesehen?" beantwortet.

Seine Kollegefreunde schildern Charles als einen stattlichen Jüngling mit feinen Gesichtszügen, dunklen Augen und dunklem Haar, Merkmale, die alle seine Geschwister teilten, ausgenommen Frederick, der blondes Haar und blaugraue Augen hatte. Als Thackeray Charles Tennyson-Turner im mittleren Mannesalter ah, nannte er ihn wegen seines südländischen Gesichtstypus einen „Velasquez tout craché". Anne Ritchie in der „Records of Tennyson, Ruskin an Browning" gibt uns auch ein Bild von Tennyson-Turner in folgenden Worten[2]): „Charles Tennyson was in looks not unlike his younger brother (Alfred Tennyson). He was stately, too, though shorter in stature, gentle, spiritual, very noble, simple. I once saw him kneeling in a church, and only once again. He was like something out of some other world more holy, more silent than that in which most of us are living; there is a picture in the National Gallery of St. Jerome which always recalls him to me." Ein getreues und ausführliches Bild von Tennyson-Turner entwirft uns H. D. Rawnsley, der von ihm sagt: „I knew the stately presence of his brother Charles". Am ausführlichsten aber schildert ihn Rawnsley in den „Memories of the Tennysons" an der Stelle, wo von seinem Besuche in Grasby die Rede ist und er den Eindruck, den unser Dichter

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 236.

[2]) cf. Anne Thackeray-Ritchie, Records of Tennyson, Ruskin and Browning p. 10.

auf ihn gemacht hat, schildert[1]): „Dinner was soon served, and, after early dinner, we adjourned to the little study, and there, as Charles Tennyson sat and read to me in his deep and beautiful voice, first this and then that sonnet, one was able to take his kind face in, and feel that he was every inch a Tennyson. The same grand brow, the same broad chest, the same fine mouth, and the same deeply-lined furrows either side of it, the same finely-chiselled nose. The eyes of the man dark and piercing, the complexion, the brown Spanish-looking colouring that were common to most of the family. There was about him that picturesqueness quite unforgettable, that native dignity which must have made one pick this man out of a crowd, as being princely-born. His loose coat, his white shirt collar and white cuffs turned back over his coat, gave a sort of old English look to the man, who reminded me of a well-known portrait of John Milton, as he sat and boomed out sonorously his favourite sonnets." Und Hallam Tennyson sagt von seinem Onkel[2]): „My uncle with his aquiline nose, dark eyes and black hair was very like my father."

Überblickt man das äußere Leben unseres Dichters, so sind uns die Nachrichten, insbesondere über sein dichterisches Schaffen in Grasby spärlich überliefert. Bekannt ist, daß er neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit noch Muße für naturwissenschaftliche Studien und für die Dichtkunst fand. In jene Zeit fallen auch die Veröffentlichungen von weiteren Sonettenbänden, der zweite Band mit 98 Sonetten, der seinem Bruder Alfred gewidmet war, erschien 1864; ein dritter Band mit 86 Sonetten wurde 1868 herausgegeben, und ein vierter Band mit 59 Sonetten, der seiner Nichte Agnes Grace Weld gewidmet war, wurde 1873 veröffentlicht.

Was sonst sein Leben betraf, so kann man sagen, daß es ruhig und friedlich verlaufen ist, von äußeren Störungen kaum angefochten. In dieser Hinsicht gleicht es dem seines Bruders Alfred, denn was wissen wir Tatsächliches von ihm, der doch viel bekannter ist?

Will man das Leben von Charles Tennyson-Turner äußerlich einteilen, so kann man sich mit einer Zweiteilung begnügen. Der erste Abschnitt umfaßt den Zeitraum von seiner frühesten Jugend bis einschließlich der Studienzeit auf der Universität Cambridge, der zweite Abschnitt zeigt uns Tennyson-Turner als Geistlichen und Sonettendichter in Grasby, schließt aber auch die Zeit der zweijährigen seelsorgerischen Tätigkeit in Tealby

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 226.
[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 236.

und Caistor ein. Während unser Dichter bis zu seiner Studienzeit immer der unzertrennliche Gefährte seines Bruders Alfred ist, sehen wir nachher die Brüder getrennt voneinander leben, denn äußerliche Verhältnisse hatten die örtliche Trennung Charles' von den Seinen bewirkt; das herzliche Verhältnis zwischen beiden Brüdern war das alte geblieben, was uns ja Alfreds „Midnight" so trefflich beweist.

B. Charles Tennyson-Turners Werke.

1. Poems by Two Brothers.

Im zweiten Teile der Arbeit sollen des Dichters Werke, die sich zum größten Teile auf Sonette beschränken, behandelt werden. Zuvor sei es gestattet, einiges über des Dichters Mitarbeit an „The Poems by Two Brothers" zu sagen.

Gegen Ende des Jahres 1826 erschien mit der Vorausdatierung auf 1827 im Verlage von J. und J. Jackson in Louth ein Bändchen Gedichte „Poems by Two Brothers".[1]) Das Buch enthält 102 Gedichte auf 228 Seiten; als Verfasser dieser Gedichtsammlung kommen trotz des Titels „Poems by Two Brothers" die drei ältesten Brüder Tennyson: Frederick, Charles und Alfred in Betracht, doch nennt das Büchlein niemals den Verfasser der einzelnen Gedichte. Die jugendlichen Dichter befanden sich bei der Abfassung ihres gemeinschaftlichen Erstlingswerkes im Alter von 15—18 Jahren. Alfred Tennyson gibt uns das Alter von sich und seinem Bruder Charles etwas genauer an: „I was between 15 and 17, Charles between 15 and 18". In der Vorrede bemerken die Verfasser, daß die Kritik in dieser Gedichtsammlung manche Nachahmung entdecken würde, ein Urteil, das der Wahrheit vollkommen entspricht. Ferner zeigt sich in dem Vorwort zu diesem Bande eine gewisse Selbstüberschätzung der jugendlichen Poeten, des besseren Verständnisses wegen sei es im folgenden in seiner Vollständigkeit wiedergegeben[2]): „The following Poems were written from the ages of fifteen to eighteen, not conjointly, but individually; which may account for their difference of style and matter. To light upon any novel combination of images, or to open any vein of sparkling thought untouched before, were no easy task: indeed the remark itself is as old as the truth is clear; and, no doubt, if submitted to the microscopic eye of periodical Criticism, a long list of inaccuracies and imitatious would result from the investigation. But

[1]) cf. dazu den Artikel „Poems by Two Brothers, By the Tennysons" in dem Athenaeum vom 9. Jan. 1909 p. 44.

[2]) cf. Poems by Two Brothers p. IX.

so it is: we have passed the Rubicon, and we leave the rest to fate; though its edict may create a fruitless regret that we ever emerged from "the shade", and courted notoriety."

Für das Verlagsrecht erhielten die Brüder einst von Jackson in Louth 20 £, das Macmillan nach dem Tode von Alfred Tennyson dessen ältestem Sohne Hallam für 230 £ abkaufte. Im Jahre 1892 wurde von den Buchhändlern für das Büchlein 24 £ gefordert, und bei einer von Mssrs. Hodyson veranstalteten Auktion seltener Bücher am 30. April 1908 wurden für die Originalausgabe von „Poems by Two Brothers" 27 £ 10 s gezahlt.

Lange Zeit hat man sich vergeblich bemüht, für die einzelnen Gedichte ihre Autoren zu finden, am besten waren in dieser Hinsicht noch die Versuche von R. H. Shepherd in seinem kleinen Buche Tennysoniana; wie es sich später herausgestellt hat, hat er mit glücklicher Hand manches der Gedichte in richtiger Weise Alfred Tennyson zugeschrieben. Eine einigermaßen, wenn auch nicht vollständig befriedigende Lösung der Frage, wem die einzelnen Gedichte zuzuschreiben sind, brachte ein im Frühjahre 1893 von Hallam Lord Tennyson besorgter Neudruck der „Poems by Two Brothers", der bei Macmillan & Co. in London erschien. Diese Neuausgabe begrüßte „The Academy" vom 17. Juni 1893 mit folgenden Worten: „The first reprint of Poems by Two Brothers will, without doubt, find welcome from a very wide circle of readers. The original edition of 1827 has long been a rarity; and though it became a fashion to feign familiarity with its contents, it is probable that the number of critics who know it well was exceedingly small. Its reappearance will therefore be a matter of interest to the student of Tennyson and to the general reader alike."

In diesem Neudrucke tragen zwar die Gedichte den Namen ihres Verfassers, aber trotzdem ist nach Hallam Tennyson die Autorschaft nicht immer sicher, der dazu folgendes bemerkt[1]: „My uncle, Frederick Tennyson, cannot be certain of the authorship of every poem, and as the handwriting of the manuscript is known not to be a sure guide", und fährt dann fort, ein Urteil von Frederick Tennyson wörtlich anzuführen: „I (Frederick Tennyson) return you (Hallam Tennyson) the Poems, with which I have been greatly interested, as I did not expect to find them so good as they really are. The initials are right as appended to my four poems,[2] but I cannot be sure of the others." Früher

[1]) cf. Poems by Two Brothers p. V/VI.

[2]) Nach der Tabelle auf S. 59 sind es aber nicht 4, sondern 3 Gedichte, die von Frederick Tennyson sind. Wo der Fehler in dem Neudruck liegt,

war es immer so aufgefaßt worden, daß in der Originalhandschrift jedes Gedicht mit dem Anfangsbuchstaben seines Autors unterzeichnet gewesen wäre und daß sich die Brüder erst dann, als das Buch druckfertig war, entschlossen hätten, ihre Namen fortzulassen. Dem ist aber nicht so, wie ja „The Academy" vom 17. Juni 1893 ihren Irrtum mit folgenden Worten berichtigt: „It has always been understood that, in the original MS., each poem was signed by the initials of its author, and that it was only when the book was in type that the brothers decided their individuality into the joint effort. Apparently, however, our understanding was wrong upon this point. In any case, we may now assume that the authorship of the seperate poems is fixed with some degree of certainty."

Reichlich sind diese Gedichte mit Stellen und Fußnoten von lateinischen und englischen Schriftstellern versehen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Gedichte einen schwungvollen Ausdruck zeigen und daß manche viel Wohlklang und gute Anlage zeigen, doch sieht man ihnen zu sehr die Nachahmungen an, und so haben sie kaum mehr als biographischen Wert. In vieler Beziehung erinnert dieser Band an Byrons „Hours of Idleness", die ein buntes Gemisch von Übersetzungen, Nachahmungen von Gelegenheitsgedichten sind. Die „Poems by Two Brothers" sind meist Anlehnungen an Byron, den Lieblingsdichter der Tennysons, daneben finden sich Anklänge an Moore und Scott; auch die lateinischen Klassiker wie Horaz, Lucretius, Sueton, Virgil werden angeführt. Diese „Poems by Two Brothers" sind die Früchte der Jugendlektüre der Tennysons. Die düstere Melancholie und die rhythmische Schönheit der „Hebräischen Melodien" findet sich hier in geschickter Weise in guten Jugendversen wiedergegeben und zeugt von der genauen Kenntnis des Altertums, die die Brüder Tennyson besaßen. Ferner spiegeln sich in ihren jugendlichen Gedichten die landschaftlichen Schönheiten von Lincolnshire wider mit ihrem düstern Moorland, dem langausgestreckten Hügelland und in nicht allzugroßer Entfernung von dem Meere.

Höchst eigentümlich wird man berührt, wenn man die Jünglinge wie Greise sprechen hört, die ihre verflossene Jugend als einen verlorenen Schatz betrauern. So schreibt beispielsweise Alfred Tennyson in „Memory"[1]):

---

kann man nicht beantworten. Die literarischen Zeitschriften, wie The Academy, The Athenaeum, die sich mit der Neuausgabe der „Poems by Two Brothers" beschäftigen, erwähnen diesen Punkt nicht.

[1]) cf. Poems by Two Brothers p. 6.

„Memory! dear enchanter!
Why bring back to view
Dreams of youth, which banter
All that e'er was true?

Days of youth, now shaded
By twilight of long years,
Flowers of youth, now faded,
Though bath'd in sorrow's tears:

I stand like some lone tower
Of former days remaining,
Within whose place of power
The midnight owl is plaining." [1])

In ähnlicher Weise kommt es auch in dem Gedicht „Remorse" [2]) unter anderem zum Ausdruck:

„Oh! 'tis a fearful thing to glance
Back on the gloom of mis-spent years:
What shadowy forms of guilt advance,
And fill me with a thousand fears;
The vices of my life arise,
Pourtray'd in shapes, alas! too true;
And not one beam of hope breaks through,
To cheer my old and aching eyes,
T' illume my night of wretchedness
My age of anguish and distress."

Auch Charles Tennyson-Turner gibt die gleiche Stimmung wieder in seinem Gedichte „Boyhood" [3])

Boyhood's blest hours! when yet unfledg'd and callow,
We prove those joys we never can retain,
In riper years with fond regret we hallow,
Like some sweet scene we never see again.

For youth — whate'er may be its petty woes,
Its trivials sorrows — disappointments — fears,
Ason in haste life's wintry current flows —
Still claims, and still receives, its debt of tears."

Der Anteil der drei Brüder an dieser Gedichtsammlung ist aus folgender Tabelle, der die Bezeichnung der Gedichte im Neudruck von 1893 zugrunde liegt, zu ersehen.

---

[1]) cf. Poems by Two Brothers, Memory p. 9, Strophe 4.
[2]) cf. Poems by Two Brothers, Remorse p. 20.
[3]) cf. Poems by Two Brothers, Boyhood p. 56.

3	Gedichte sind von Frederick Tennyson
47	„ „ „ Charles „
42	„ „ „ Alfred „
1	Gedicht ist von Charles und Alfred Tennyson
1	„ „ „ Charles Tennyson vermutlich
2	Gedichte sind von Charles oder Alfred Tennyson vermutlich
4	„ „ „ Alfred Tennyson vermutlich
2	Gedichte tragen keine Unterschrift
102	Gedichte.

Was im allgemeinen über die „Gedichte zweier Brüder“ gesagt worden ist, gilt auch im besonderen von Charles Tennyson-Turner. Es sind meist Nachahmungen wie bei seinem Bruder Alfred. Auch seine Gedichte sind reichlich mit Zitaten versehen; so findet man Anführungen in „On golden evenings, when the sun (p. 24) und in „Egypt“ (p. 67), die Thomas Moore's Lalla Rookh entnommen sind. In „To one, whose hope repos'd on thee“ (p. 36) ist eine Stelle aus Byron's „Harold's Lament for Marianne“ angeführt. In „The Gondola“ (p. 41) und „Boyhood“ (p. 56) sind Verse aus Byrons „Don Juan“ (Canto I, CXXII) und „Childe Harold“ (XXIII, 9) entnommen. Sehr oft sind auch Zitate aus horazischen Oden angeführt, darüber braucht man sich aber nicht zu wundern, denn gerade dieser Dichter ist von Dr. J. Clayton Tennyson so sehr zum Überdruß der Knaben behandelt worden, so daß Alfred einst sagte: „Indeed I was so over-dosed with Horace that I hardly do him justice even now that I am old“. Derartige Stellen findet man beispielsweise in den Gedichten „My brother“ (p. 29), cf. Horaz, Ode III, 24; „Maria to her lute“ (p. 45), cf. Horaz, Ode I, 32; „Borne on light wings of buoyant down“ (p. 91), cf. Horaz, Ode III, 29; On the death of my grandmother (p. 98), cf. Horaz, Ode I, 24; „Lines“ (p. 161), cf. Horaz, Ode III, 19.

Außer den reichen Anregungen, die ihm die Natur bot, verdankt Charles Tennyson-Turner viele Stoffe der Bibliothek seines Vaters, deren Reichhaltigkeit und fleißige Benutzung von seiten der Knaben schon früher erwähnt wurde. Am liebsten lasen sie Shakespeare, Milton, Burke, Goldsmith, Rabelais, Sir William Jones, Addison, Swift, Defoe, Cervantes, Bunyan und Buffon.

Die mit seinem Bruder Alfred unternommenen Spaziergänge gaben Charles Tennyson-Turner reichlich Anregungen zu jugendlichen Gedichten, von denen aber der Jetztzeit fast gar nichts überliefert ist, da sie meist wieder vernichtet wurden; oft schrieb man kleine Gedichte auf die Schiefertafel und löschte sie später

wieder aus. Am produktivsten in dieser Hinsicht war schon in frühestem Alter Alfred Tennyson, der uns in einem an seinen Sohn Hallam gerichteten Briefe aus dem Jahre 1890 ein Bild von den frühzeitigen dichterischen Versuchen gibt[1]):

„According to the best of my recollection, when I was about eight years old, I covered two sides of a slate with Thomsian blank verse in praise of flowers for my brother Charles, who was a year older than I was, Thomson then being the only poet I knew. Before I could read, I was in the habit on a stormy day of spreading my arms to the wind, and crying out, 'I hear a voice that's speaking in the wind, 'and the words 'far, far away' had always a strange charm for me. About ten or eleven Pope's Homer's Iliad became a favourite of mine and I wrote hundreds and hundreds of lines in the regular Popeian metre, nay even could improvise them, so could my two elder brothers, for my father was a poet and could write regular metre very skillfully."

Aus diesen Zeilen entnimmt man für Charles Tennyson-Turner manches Wissenswerte. Alfred Tennyson schreibt, daß sein eigenes dichterisches Erstlingswerk in sein achtes Lebensjahr fällt; es ist ein Gedicht, das seinem Bruder Charles gewidmet ist. Da nun bekannt ist, daß Charles und Alfred sich gegenseitig bei ihren dichterischen Versuchen anregten, beeinflußten und Kritik an ihren Erzeugnissen übten, so kann man wohl mit einiger Sicherheit sagen, daß die ersten dichterischen Versuche von Charles zum mindesten auch in sein achtes Lebensjahr fallen, wenn uns auch aus jener Zeit nichts überliefert ist. Ferner erfährt man aus jenem Brief, welchen Dichter Charles wohl zuerst gekannt haben mag. Alfred Tennyson schreibt, daß er damals, also mit 8 Jahren, als einzigen Dichter Thomson kannte. Da nun von früher Jugend an Charles und Alfred innigen Gedankenaustausch pflegten, sich in jeder Weise anregten und auch viel gemeinschaftliche Lektüre trieben, so geht man kaum fehl, wenn man sagt, daß auch Charles den Dichter Thomson zum mindesten mit 9 Jahren, wenn nicht gar schon 1—2 Jahre vorher gekannt hat.

Welches war nun der Grund, der Charles und Alfred zur Veröffentlichung der „Poems by Two Brothers" veranlaßt hat? Zu den vielen ausgezeichneten Eigenschaften ihres Vaters gehörte auch die der Sparsamkeit, und die beiden Brüder besaßen niemals einen Überfluß an Taschengeld. Wenn dann und wann für einen Ausflug oder ein Vergnügen Geld gebraucht wurde,

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 36.

so hielt es zuweilen schwer, die genügende Summe aufzubringen. Als sie sich einst wieder beratend zusammenfanden, um Geldmittel aufzutreiben, wurden sie von dem Familienkutscher belauscht. Dieser erfaßte sogleich die Sachlage und sann auf Mittel und Wege, wie man am besten die fehlenden Gelder bekommen könne. Bei dieser Gelegenheit kamen ihm die Verse, die die Knaben immer schrieben, in den Sinn. Wenn sie auch nicht gerade sehr gut waren, so konnten sie doch von Nutzen sein. Sein Plan, diese Verse zu veröffentlichen, fand den Beifall der Knaben. Sie trafen eine Auswahl von ihren besten Gedichten und fanden, daß sie für einen kleinen Band genug hatten. Unter dem Titel „Poems by Two Brothers", mit einem Zitat aus Martial „Haec nos novimus esse nihil" auf dem Titelblatt, wurde das kostbare Manuskript dem Buchhändler Jackson in Louth vorgelegt, der den jungen Poeten 20 £ für das Verlagsrecht anbot. Doch mußten die Knaben für einen Teil jener Summe Bücher aus Jacksons Laden entnehmen. Immerhin muß man jenen Scharfsinn auf seiten der Gebrüder Jackson in Louth anerkennen, daß sie ein solches Vertrauen auf die Gedichtsammlung von Charles und Alfred setzten und ihnen infolgedessen 20 £ für das Verlagsrecht zahlten. Mit dieser kleinen Veröffentlichung traten die beiden Brüder Hand in Hand in das literarische Leben ein. Als ihr Werk im Druck erschienen war, feierten sie in Mablethorpe dieses freudige Ereignis. Wie sie diesen Freudentag begingen, das schildert uns Charles Tennyson-Turner in einem Gespräch mit H. D. Rawnsley[1]: „We hired a conveyance and drove off for the day, and shouted ourselves hoarse on the shore as we rolled out poem by poem in one another's ears. I think if anyone had met us they would have thought us out of our minds, and in a way I think that day we were indeed beside ourselves for joy."

An einer anderen Stelle schildert unser Dichter H. D. Rawnsley jenes Ereignis mit folgenden Worten[2]: „I remember as if it were but yesterday, how triumphant we were, when that volume appeared. We took a carriage and drove to the sea-coast at Mablethorpe, and shouted ourselves hoarse on the shore, first one and then the other of us, reciting the poems with no other audience than deaf sand and sounding sea wave. And how we drove across the marsh in the late evening, as happy as if we were beings possessed. But I do not think that the pleasure of seeing ourselves in print was equal to the pride with which

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 60.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 229/30.

we used to show the poems in proof to our mother, when the carrier brought them over to the Tetford Hill. She was the best critic we ever had".

Dieses Ereignis hat auch Rawnsley in folgende Verse gekleidet[1]):

At Mablethorpe:
An episode in the publication of the "Poems by Two Brothers".

That eve the sun set rosy o'er the wold,
A burnished shield the level marsh-land lay!
The reeds in wonder whispered all the way
As towards the sea their car of triumph rolled;
The whirling mills with voices manifold
Tossed up their arms to cheer; the curches grey —
The lonely churches where the marsh men pray —
Breathed forth a blessing on the venture bold.
Thou, far-retiring ocean, o'er what sands
Of rippled silver glistening to the stars
Didst thou entice those happy brothers' feet;
With what a rhythm didst thou clap thy hands,
And rear thyself above the shoally bars
And pause, and fall, their music to repeat!

Im allgemeinen rief das Büchlein wenig Aufsehen hervor, mit wenigen Worten erwähnte man es nur in „The Literary Chronicle and Weekly Review". Höchstens in der Nachbarschaft erinnerte man sich seiner und in der Lateinschule von Louth, in die Edward Eyre, bekannt durch eine erfolgreiche Unterdrückung eines Negeraufstandes auf Jamaika, einige Jahre später eintrat, nachdem die Tennysons diese Anstalt 1820 verlassen hatten. Er hörte, daß die beiden ehemaligen Schüler einen Band Gedichte veröffentlicht und für das Verlagsrecht 20 £ bekommen hätten. Dies erschien dem damaligen Neuling der Lateinschule von Louth, Edward Eyre, als eine große Leistung.

Zum Schluß dieses Abschnittes seien noch einige Urteile über die „Poems by Two Brothers" angeführt.

Die einzige zeitgenössische Kritik findet sich in der Zeitschrift „The Literary Chronicle and Weekly Review" vom Mai 1827: „This little volume exhibits a pleasing union of kindred tastes, and contains several little pieces of considerable merit."

Alfred Waugh schreibt in seinem Buche „Alfred, Lord Tennyson" unter anderem[2]): „The poems show considerable

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Sonnets round the coast p. 218.
[2]) cf. Alfred Waugh, Alfred, Lord Tennyson p. 15.

facility, and have at intervals much melody and grace in their composition, but are too imitative to be of any real value from other than the biographical point of view."

Alexander H. Japp erwähnt die „Gedichte zweier Brüder" in seiner biographischen Skizze über Charles Tennyson-Turner mit folgenden Worten[1]):

„He (Charles) went with Alfred to the Louth Grammar School and remained there some years. It was whilst there that many of the poems in the famous volume, "Poems by Two Brothers", were composed, and in 1827 they were published, though the two brothers had then left the Louth School, by Mssrs. J. and J. Jackson, of Louth. This volume, now so precious and so often referred to, was marked by much felicity, and indicated a wide range of interests; but it was in many respects, as indeed was to be expected from the youth of the writers, immature and imitative: reminiscences of Lord Byron's poems — especially the "Hebrew Melodies" —, and of Moores and others, being perceptible."

Alfred Lyall spricht sich in seiner Tennyson-Biographie darüber in folgender Weise aus[2]): „—; and in 1826, when he (Alfred Tennyson) was seventeen, were published the Poems by Two Brothers (Alfred and Charles) upon a variety of subjects, grave and gay, evidently drawn from wide miscellaneous reading; the metrical composition is promising, while there are occasional signs of that descriptive faculty which matured so rapidly in Tennyson's later works."

R. C. Jebb übt in seiner Tennyson-Biographie folgende Kritik[3]):

„His (Alfred Tennyson) reputation was established with comparative ease. The volume, "Poems by Two Brothers" (1827), which he and his brother Charles published before they went to Cambridge, showed chiefly a love of poetry."

Nicht uninteressant zu lesen sind auch die eigenen Urteile der Dichter. Alfred bezeichnete seine frühschöpferischen Erzeugnisse als „early rot", später ist er milder und gerechter in seiner Kritik, wenn er sagt: „Some of it is better than I thought it was!" In ähnlicher Weise spricht sich Frederick Tennyson seinem Neffen bei der Neuausgabe der „Poems by Two Brothers" aus[4]): „I return you the Poems, with which I have been greatly

---

[1]) cf. Alfred H. Miles, Frederick Tennyson to Arthur Hugh Clough p. 45/46.

[2]) cf. Alfred Lyall, Tennyson p. 4.

[3]) cf. The English Poets. Edited by T. H. Ward. Wordsworth to Tennyson Bd. IV, 757.

[4]) cf. Poems by Two Brothers p. VI.

interested, as I did not expect to find them so good as they really are.“ Eine Kritik von Charles über die „Poems by Two Brothers“ ist nicht bekannt.

Zum Schluß dieses Abschnittes seien noch die Urteile der beiden deutschen Tennyson-Biographen von Th. A. Fischer und Emil Koeppel erwähnt. Fischer begnügt sich mit wenigen Worten, denn er schreibt nur[1]): „Neben manchem durchaus Unbedeutenden, Pedantischen und Unselbständigen enthielt der Band doch auch vieles, was des künftigen poeta laureatus nicht unwürdig war.“ Dagegen ist Koeppel ausführlicher in seinem Urteil. Unter anderem sagt er von dieser Gedichtsammlung[2]): „Von ihren englischen Vorbildern waren Ossian und Byron von besonderer Bedeutung für die wehmütige Grundstimmung der ganzen Sammlung. Namentlich der Byronsche Weltschmerz hat ein starkes Echo geweckt: Klagen über die Vergänglichkeit alles Irdischen, Reue über ein verfehltes Leben, Sehnsucht nach verlorenem Glück sind in flüssigen Versen zum Ausdruck gebracht und wirken manchmal unwiderstehlich komisch, wenn man die Jugendlichkeit der Verfasser bedenkt. Wir haben den herkömmlichen Vorgang — wer selbst noch nichts erlebt hat, arbeitet unwillkürlich nach literarischen Vorlagen. Alfred Tennyson wollte später nichts von diesen Erstlingen wissen, wir aber werden das Büchlein gewiß nicht geringschätzig beiseite schieben. Die Übertriebenheit, die künstliche Steigerung vieler in den Gedichten ausgesprochenen Gefühle werden uns manchen hübschen Gedanken, die durchgängige Glattheit des Verses, die ausgiebige Sprache nicht übersehen lassen.“

2. Lyrische Gedichte.

Selbständig sehen wir den Dichter aber erst in seinen Sonetten, die uns seine poetische Natur offenbaren. Sein Dichterruhm gründet sich in erster Linie auf Sonette, da die sonstigen lyrischen Gedichte an Umfang und Inhalt gering sind. In der Gesamtausgabe sind 7 vorhanden, zu denen noch weitere 10 kommen, die sich im Sonettenband von 1873 vorfinden, so daß sich die Gesamtzahl auf 17 beläuft. Von diesen 17 Gedichten sind 5 direkte Übersetzungen griechischer Verse ins Englische. Eine freiere Bearbeitung lateinischer Verse (cf. Vergils Äneide I, 402 ff.) findet sich im Gedicht „Lines suggested by Vergil's

[1]) cf. Th. A. Fischer, Alfred Lord Tennyson p. 11.
[2]) cf. Emil Koeppel, Tennyson p. 5.

description of the interview between Æneas and Venus". In Verse gekleidet hat Tennyson-Turner in „A legend from de Lamartine's travels in the east, versified" eine orientalische Legende, die sich in Lamartines „Vogage en Orient" [1]) vorfindet. Rechnet man noch das Gelegenheitsgedicht „Written for the Madingley school, on the arrival of the Prince of Wales at the manor house, in 1861" ab, so beträgt die Gesamtzahl der lyrischen Gedichte Tennyson-Turners nur neun.

Da sich nun in der Gesamtausgabe von Tennyson-Turners Werken nicht alle lyrischen Gedichte vorfinden oder wenn sie doch vorhanden sind, Textabweichungen oder Verkürzungen aufzuweisen haben, so seien zunächst im folgenden die wiedergegeben, die in der Gesamtausgabe fehlen. Es sind folgende:

A bridal farewell.

Farewell! it is my parting hour;
Thy sister wends her way with me,
To spend far-off by land and sea,
That first fair Moon of bliss and glee,
That gleams upon our orange-flower.

Fair Moon! that guard'st those petals fair!
Full sweetly may'st thou downward shine!
Oh! light us o'er the ocean-brine,
And wane not on the winding Rhine,
Nor where the Switzer's mountains are!

Written for the Madingley school, on the arrival of the Prince of Wales at the manor house, in 1861.

God save our gallant Prince!
Hail to our noble Prince!
  Happy and blest!
Fresh from the welcomings,
Whereof the echo rings,
Whereof the echo rings,
  Still in the West.

Heaven, trough all jeopardy,
Over the misty sea,
  Watch'd thy return!
Welcome home, welcome here!
Now more than ever dear,
Britain's true Prince and heir,
  Come to sojourn.

[1]) Oeuvres complètes de Lamartine I, 366/67, Frankfort s. Main 1854.

Hard by the ancient seat,
Where all the Muses met
  Long ages since;
Science and lore be thine,
Wisdom and Truth divine,
Through all thy learning shine!
  God teach our Prince!

So shalt thou love to do
All that is brave and true,
  Like our own Queen!
(God who reigns over us
Keep her victorious,
Happy and glorious,
  As she hath been!)

So shall thy father's heart
Beat to thy high desert,
  With love intense.
So shall thy country's eye
Rest on thee loyally,
While every voice shall cry,
  God bless our Prince!

And when the parting day
Sends thee far hence away,
  Far away hence!
Still in our memory,
Fresh shall thine image be,
As when we sang to thee,
  God bless our Prince!

Sleep and dreams.[1])

'Tis sweet, when hours of toil are o'er,
To feel the slackening of repose,
When the faint lids can watch no more
And o'er the eyes of labour close,
Gently as falls, late pois'd above,
The pinion of th'alighting dove.

'Tis being's buoyant tone unstrung,
A life of softer pulse and breath,
A trance o'er all the senses flung,

[1]) Dieses Gedicht findet sich auch bei Alfred H. Miles, Frederick Tennyson to Arthur Hugh Clough, London 1905, p. 64/65.

And link'd in seeming bonds with death;
Yet — for that flush'd and rosy glow,
Forbidding us to deem it so.

At times an autocratic dream,
The lord of midnight's eye and ear,
Tricks out and floats some hollow scheme,
That bursts with sunrise! or brings near
Our joys and sorrows long gone by,
With more or less of glamoury.

Perchance recalls the happy Past,
The tale of boyhood tells again;
Perchance in memory's furnace cast,
It tracks the smarting steps of Pain;
Yet 'tis an airy outline still
The morrow's reason cannot fill.

Of every form and every hue,
Where will the mazy visions end?
For ever making links anew,
Like water drops, they catch and blend;
And when grave Judgment takes his place,
We stare and cannot state the case!

But he of dreamers dream'd the best,
Who felt delicious music thrill
His spirit, in his hour of rest,
And, waking, found it music still!
I would philosophy could tell
What made the sleeper dream so well!

From Anacreon.[1])

The Muses, Eros and Beauty.

Eros, bound in flowery bands,
The Muses placed in Beauty's hands;
In vain does Cytherea sue
To win him back by ransom due;
Little recks he of such demands,
Nor whence they come; but stays with Beauty;
He hath learn'd a bondman's duty.

---

[1]) cf. E. Buchholz, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, Leipzig 1898, Bd. 2 S. 44 Nr. 7.

Eros and the bee.[1])

A Bee, within a rosebud lying,
'Scap'd the infant Love's espying;
With finger stung and sobbing cry,
To his fond mother did he fly.
"Mother", he said, "I faint, I die,
This wound a little wingèd snake,
Which rustics call a bee, did make".
But she answer'd, "If the sting
Of bees be such a painful thing,
What think'st thou of their bitter smart,
The hapless victims of thy dart?"

The Cicala.[2])

From Anacreon.

Μακαρίξομέν, δε, τεττιξ, κ. τ. λ.

Cicala, we pronounce thee blest,
For that, on topmost shrubs at rest,
When thou hast quaff'd a little dew,
Thou singest as a king may do;
For thine is each and everything
Thou viewest in the meads of spring,
Or what the other seasons bring;
Thou art the friend of those that till,
For working none the least of ill;
We men revere thee far and wide,
Sweet prophet of the summer-tide!
The Muses love thee — Phoebus loves —
As his own gift, thy song, approves.
Thou art not worn away by age,
Earth-born, a songster and a sage;
A pangless and a bloodless frame:
Thou art a god, or much the same.

Lines suggested by Virgil's description of the interview of Æneas and Venus.

"Dixit et avertens" etc. — Æneid, Book I, line 402.

When Venus, late like wood-nymph drest,
Departing breath'd diviner soul;
When downward flow'd her gather'd vest,

---

[1]) cf. E. Buchholz, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, Leipzig 1898, Bd. 2 S. 51 Nr. 17.

[2]) cf. E. Buchholz, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, Leipzig 1898, Bd. 2 S. 50/51 Nr. 16.

And godhead o'er the huntress stole,
How lovely must the change have been!
How beautiful the shifting mien!

I would I had been there to see
That burst of nobler charms and higher,
Losing in prouder symmetry
The simple lineaments of Tyre;
Though but a moment she delay'd,
In glory of great beauty clad!

From Simonides.[1]) (A fragment of a fragment.)

When on the fair Ark blew the breeze,
And scar'd her wirth the lifting seas;
And dash'd her cheek with briny dew,
About her labe her hands she threw,
And said "My child! what grief have I!
While thou art slumbering peacefully,
The slumber of a suckling's heart!
Though in a joyless house thou art!
Compact with many a brazen clamp,
With nought but darkness for a lamp;
'Neath thy rich hair, from moisture free,
Thou heedest not the passing sea,
Nor the voices of the wind;
Sweet face! in purple cloak reclin'd!

From Sappho.[2])

Ποικιλόθρον ἀθανατ' Ἀφροδίτα.

Aphrodite! thron'd above!
Immortel schemer! child of Jove!
Condemn me not to pangs of love,
Adorable! I pray.

Come hither! if thou e'er did'st lend
Thine ear, or to my voice attend,
Or from thy Father's mansion wend,
On golden car, thy way.

And thee that swift and beauteous pair
Of birds, on fluttering wings did bear
From Heaven to Earth through middle air,
Without a stop or stay!

---

[1]) cf. E. Buchholz, Anthologie aus den Lyrikern der Griechen, Leipzig 1898, Bd. 2 S. 57/58 No. 4.

[2]) cf. E. Buchholz, desgl. S. 14/16 Nr. 1.

Then, blest one! came thy word of grace;
Smiling with immortal face,
Thou bad'st me tell thee all my case,
All thy poor suppliant's will,

And what my wild heart fain would do,
And of my cunning dray-net, too,
With love in every mesh, and "Who,
O Sappho, does thee ill"?

"He'll follow whom he now forsakes;
And give, though now no gift he takes;
And love, though now no love he makes —
Whether thou wilt or no."

Come once again! and ease my care,
My bitter pains — and, whatsoe'er
My soul desires, fulfil the prayer,
And with me fight the foe!

By a death-bed.

I cannot go; I needs must linger,
While yet thou art outside the tomb;
To close thy lids with trembling finger,
And kiss the cheek that cannot bloom.

For, as by mercy's kind concession,
To soothe the mourner who remains,
Full many a trace of Life's expression,
The earliest hour of Death retains.

Affection's dictates still obeying,
I will not leave thee, while a trace —
The faintest trace, and that decaying,
Yet beams upon thy lifeless face.

Im folgenden sind dann noch die lyrischen Gedichte berücksichtigt, die Textabweichungen, Verkürzungen oder beides zusammen aufzuweisen haben. Eine kleine Textabweichung findet sich vor im Gedicht „The altar, as connected with marriage". In der Ausgabe von 1873 lautet Strophe 2, 4:

„A charm of reverence held the soul",

in der Ausgabe von 1880 dagegen

„whose spell-like silence lull'd the soul".

Textabweichungen kommen noch vor in „A legend from de Lamartine's travels in the east, versified". Während die Aus-

gaben von 1873 u. 1880 denselben Text haben, weicht Miles[1]) davon ab, wie man dies am besten dadurch veranschaulicht, daß man beide Texte in nachstehender Weise gegenüberstellt.

Miles:	Tennyson-Turner:
The Brothers.	
An eastern legend versified from Alfonso de Lamartine's travels.	A legend from de Lamartine's travels in the east versified.
1. Twas just when harvest-tide was gone, In Haroun's golden days; When deeds in love and honour done Were blest with royal praise:	
2. *Two equal heirs of perch and rood,* Two brothers, woke and said — As each upon the other's *good* Bethought him *in* his bed;	1. *It was upon a Lammas night* Two brothers woke and said, As each upon the other's *weal* Bethought him *on* his bed;
3. The elder spoke unto his wife,	2. The elder spake unto his wife,
4. *Up let us* get and of *our* heap A *shock* bestow or twain, The while *he lieth sound* asleep And wots not of *his* gain.	3. *Up will* I get and of *my* heap A *sheaf* bestow or twain, The while *our Ahmed lies* asleep, And wots not of *the* gain.
5. So up *they* got, and did address *Themselves* with loving heed, Before the dawning of the day, To do *the* gracious deed.	4. So up *he* got and did address *Himself* with loving heed, Before the dawning of the day, To do *that* gracious deed.
6. Now to the *other,* all unsought, The same kind fancy came; Nor wist they of each other's thought, Though movèd to the same.	5. Now to the *younger*, all unsought, The same kind fancy came! Nor wist they of each other's thought, Though movèd to the same.
7. "*My brother,* he hath wife," *he said,* "And *babes at breast and knees;* *A little boon might give him aid* *Though slender boot to me,*"	6. *Abdallah,* he hath wife, *quoth he,* And *little babes also*; *What would be slender boot to me,* *Will make his heart o'erflow.*
	7. Up will I get, and of my heap A sheaf bestow or twain, The wile he sweetly lies asleep, And wots not of the gain.
8. So up he got . . .	8. So up he got . . .
9. Thus played they oft their *kindly* parts, . . .	9. Thus play'd they oft their *gracious* parts, . . .
10. One morn they met, . . .	10. One morn they met, . . .
11. So, when this tale to *Court* was brought,	11. So when this tale to *him* was brought,

[1]) cf. Alfred H. Miles, Frederick Tennyson to Arthur Hugh Clough, London 1905, p. 65/66.

Textabweichungen und Verkürzungen zugleich kommen vor in „A father to his sick child asleep“

1873:

1. How many bitter drops I've shed!
How many more there still may be
Due to thy little aching head
And fierce consuming malady!
Oh! might this tear — this pleading sign
Reprieve thee, on thy way to die!

2. Thy feeble frame can ne'er withstand
This fever-heat from day to day;
Poor snow-flake! in a glowing hand
That steals thy slight-knit life away;
Though Hope disclaims thy fragile mould;
I would not hear thy death-bell toll'd.

3. I love thy glossy curls that close
About thy forehead, golden-bright;
Or rest upon the fatal rose
Of thy young cheek, in clusters light;
And those blue orbs, that wake so fair,
They almost bid me not despair.

4. Thy lips, my child, recall the smile
Of those I would not show the now.
And she, who bless'*d us both* awhile,
Has left her spirit on thy brow;
O doubly dear! now *her's* is cold,
I would not hear thy death-bell toll'd!

5. Her voice was musical-*but* low
And weak, before she fell asleep;
'Twas like the footfall in the snow,
Heard faintly, though it sank so deep;
Like thine, her dying accents came,
Thou hast her voice, her look, her name;

6. My life will wear a sunny guise,
If thou wilt dwell below with me,
And every morrow's sun shall rise
To greet my sight delightfully,
With thee, throughout the livelong hours,
To strew thy father's path with flowers;

7. But if thou must from earth depart,

1880:

1. Thy lips, my child, recall the smile
Of those I would not show thee now,
And she who bles*t my life* awhile
Hat*h* left her spirit on thy brow:
O doubly dear, now *she* is cold,
I would not hear thy death-bell toll'd!

2. Her voice was musical *and* low,
Of thrilling tone like sounds in sleep;
And, like the footfall in the snow,
Heard faintly, though it sank so deep:
And thy soft accents are the same,
Thou hast her voice — her look — her name!

Long, long, my wounded heart must
bleed;
Though God can make that mour-
ning heart
As lowly as the bending reed,
Yet to the last, till sense be cold,
I needs must hear thy death-bell
toll'd!

3. Sonette.

a) Inhalt.

Aber nicht die lyrischen Gedichte, sondern seine Sonette lassen uns die dichterische Natur von Tennyson-Turner in rechtem Lichte erscheinen. In die Universitätstage von Cambridge fällt seine erste selbständige Veröffentlichung von 50 Sonetten, die seiner Schwester Mary gewidmet sind. In einem an sie gerichteten Sonette spricht er den Wunsch aus:

„I would I were a bard of mightier fame,
Then would this tribute of more price have been,
And thene had'st worn a costlier pledge, in sign
Of my deep love!"

Mit der Bitte an die Kritiker, sie möchten seine Gedichte gerecht beurteilen, schließt er diese Widmung. Als Motto zu diesem Bändchen, das unter dem Titel „Sonnets and Fugitive Pieces, by Charles Tennyson, Trin. Coll." in Cambridge bei B. Bridges, Markethill erschien, wählte er die Worte:

„The sonnet's humble plot of ground."

Viele von diesen Sonetten sind in späteren Ausgaben wieder veröffentlicht worden und teilweise sogar mit wesentlichen Abänderungen. Zum besseren Verständnis seien deshalb Hallam Tennysons Worte [1]) beigefügt, die die Sonette von 1830 betreffen:

„Though most of them were republished in his later volumes, and many with material alterations, it has been thought best to present them here in their original form, as the genuine produce of early youth, rather than as modified afterwards under the influence of ideas and experiences to which he was then a stranger.

The notes signed S. T. C. were found on the margin of the copy in which S. T. Cobridge read them at the time, — written in his own hand, There were also marks indicating the passages which he particularly liked. These are referred to in the footnotes as 'Coleridge's mark'."

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 34.

Im allgemeinen wurden diese Sonette günstig aufgenommen und mit Recht. Nicht weniger als 24 Sonette sind von der ersten Sammlung mit Randbemerkungen von S. T. Coleridge versehen worden, und zwar sind es folgende Sonette[1]): 1, 5, 6, 8—13, 15—23, 30, 33, 42, 44, 46—49. Meist sind die Anmerkungen lobender Art und enthalten Vorschläge zu Abänderungen, wobei Coleridge zugleich auch kritisiert. Vom 5. Sonett sagt er (Coleridge) unter anderem: „this V., me judice, is among the best sonnets in our language", das 6. Sonett ist „a noble sonnet", Sonett 21 „On startling some pigeons" ist „a sweet sonnet, and, with the exception of the one word "little", faultless". Aber auch mit dem Tadel hält er nicht zurück, wenn er beispielsweise vom 9. Sonett sagt: „a noble image, but obscurely and inadequately, or rather unprecisely, conveyed". Trotz mancher Mängel in den Gedichten sieht Coleridge in dem jungen Charles Tennyson schon den künftigen Dichter, ein Urteil, das als Randbemerkung unter dem 12. Sonett mit folgenden Worten zusammengefaßt ist:

„That Tennyson possesses poetic taste, with both the feeling and the plastic power of a Poet (= the poetic Bildungstrieb), is to me evident", wenngleich Coleridge noch nicht klar ist, ob Charles Tennyson nur Dichter sein will oder Philosoph, wie er dies im folgenden äußert:

„Whether he will be a great Poet, a Poet, is the same question as whether he will be a Philosopher and pure from the world." Die gleichalterigen Freunde hielten Charles für einen Dichter, wie uns Hallam Tennyson berichtet: „Among his friends he was hold to be a rising poet."

Welche Wirkung hat nun diese Ausgabe auf Charles Tennyson-Turner gehabt? Man müßte meinen, eine gute, denn die Verhältnisse lagen für ihn höchst günstig. Sein Freund S. T. Coleridge hatte diese Sonette reichlich mit lobenden Kommentaren versehen, außerdem brachten ihm die persönlichen Meinungen von denen, deren Aufmerksamkeit auf die Sonette gelenkt wurde, genug Ermutigung, um ihn zu weiterem Streben anzustacheln, ihn „whose heart was in his brother's progress and success very much more than in his own". Man hätte aus diesen Gründen erwarten dürfen, daß in den nächsten Jahren weitere Dichtungen folgen würden, allein das Gegenteil trat ein. Nach jener kleinen Probe dichterischen Genius trat eine Pause von mehr als 30 Jahren ein, während deren der Dichter kaum etwas ver-

[1]) Die Zählung der Sonette erfolgt nach der Ausgabe der „Collected Sonnets" von 1898.

öffentlichte. James Spedding schreibt zwar: „And yet it happened that that short outburst of song was followed by a silence of many years, during which he not only published nothing, but hardly wrote anything", aber seine Worte bedürfen einer Einschränkung in bezug auf Veröffentlichungen von Dichtungen. Im Jahre 1834 gab die „Cambridge Union" einen Band von „Transactions" heraus, der auch einige Verse von Charles Tennyson-Turner über den Feldzug Napoleons gegen Rußland enthielt. Ferner wurde 1837 ein Band Gedichte „The Tribute" herausgegeben, auch Charles Tennyson hatte Beiträge dazu geliefert. Wenn es auch in beiden Fällen nicht viel gewesen sein kann, da in der Gesamtausgabe seiner Werke nichts davon erwähnt wird, so kann man doch trotzdem jene Veröffentlichungen nicht ohne weiteres übergehen. Während jener langen Pause erkundigten sich oft die Freunde von Charles nach neuen Gedichten, als Antwort erhielten sie aber nur wenige lose Fragmente, „notes of casual thoughts, images, or similes — such as these following; which I extracted from him one night, and wrote down in a note-book as he repeated them", so nennt sie sein Freund James Spedding. Da man sie sonst in seinen Werken nicht vorfindet, sei es mir gestattet, sie hier anzuführen.

Even the great Deluge, when its task was done,
Threw up a rosy arch, and ebbed away.

[The opening of the Tomb of Charlemagne.]
They rove the marble where the ancient king
Like one forespent with sacred study sate,
Robed like a king, but as a scholar pale.

Remorse
Hath struck her knotted roots into my heart,
To suck my hopes into her mighty stem.

[Study of Gold Fish in a Glass Vase.]
As though King Midas did the surface touch,
Constraining the clear waters to their change,
With shooting motions and quick trails of light,
Now a rich girth, and then a narrow gleam,
And now a shaft, and now a sheet of gold.

Als Memnon's statue, at the touch of morn,
Forement its ingrained silence, and sent forth
A gentle orison to greet the sun.

Manche von diesen Gedanken finden sich in seinen späteren Sonetten wieder. So wiederholen sich die Verse des vorletzten

Fragmentes im Sonett 199 „On a vase of gold-fish“, und die Verse des letzten angeführten Bruchstückes kehren wieder im Anfang des Sonettes 209 „November sunshine and the house-flies“ und im Schluß vom Sonett 126 „Modern Termini“.

Welches war nun aber der Grund oder besser gesagt die Gründe, die unsern Dichter so lange zum Schweigen veranlaßten? Forscht man danach, so zeigt es sich, daß weniger äußere Einflüsse Charles Tennyson-Turner so lange in Schweigen eingehüllt haben, sondern daß vielmehr die Ursachen in seinem inneren Wesen liegen. Eine eigenartige Dichternatur, ist er vielfach etwas zu ängstlich, zu bescheiden, verfolgt von krankhaften Vorstellungen, daß seine Dichtung nicht genügend Originalität besitze. Die ihm eigentümlich anhaftende Stimmung drückt er in den Versen des Sonettes 122 „To a friend“ aus:

„My low deserts consist not with applause
So kindly — when I fain would deem it so,
My sad heart, musing on its proper flaws,
Thy gentle commendation must forego;
. . . . . .
Self-knowledge baulked self-love.“

Wahrscheinlich trug das Übergewicht jener Stimmung mit die Schuld, daß der Dichter so lange schwieg, so daß die Freunde fürchteten, er hätte seine Dichterstimme verloren. Weniger lag der Grund in der Enttäuschung darüber, wie sein Band Sonette vom großen Leserpublikum aufgenommen wurde, denn die Kritiker waren träge und der Absatz der Bücher gering gewesen. Aber für einen so bescheidenen Mann wie Charles Tennyson-Turner würde die Anerkennung seiner Freunde genügt haben, ihn zu weiteren dichterischen Versuchen anzuspornen. Auch ist die Ursache seines Schweigens nicht in einer Erlahmung oder Erschöpfung der dichterischen Kraft zu suchen, sein Geist war noch genau so rege wie früher, er sammelte alle Erscheinungen und Laute in der Natur und verarbeitete sie nach getroffener Auswahl in seinen Sonetten. Eine Überbürdung in seiner Berufstätigkeit konnte ebenfalls nicht der Grund sein, daß der Pfarrer von Somersby sein Dichten einstellte, denn seine seelsorgerische Tätigkeit, die sich auf eine kleine Landgemeinde beschränkte, brachte ihn gerade in tägliche Berührung mit Vorfällen und Ereignissen, die seine Phantasie anregten. Wahrscheinlicher erscheint es, daß durch die häufige Niedergeschlagenheit eine gewisse Abspannung seines Geistes eingetreten ist. Man braucht auch nur an die Verse seines Sonettes (110) „Resuscitation o fancy“ zu denken:

„The edge of thought was blunted by the stress
Of the hard world; my fancy had wax'd dull,
All nature seem'd less nobly beautiful, —
Robb'd of her grandeur and her loveliness;
Methought the Muse within my heart had died."

Jene Umstände mögen wohl dazu beigetragen haben, daß der Dichter so lange nichts von sich hören ließ, allein die wirkliche Ursache seiner dichterischen Untätigkeit liegt, wie es schon an früherer Stelle angedeutet wurde, in seinem inneren Wesen, wie James Spedding es uns mitteilt, der es erst wieder von einem der Freunde Charles Tennyson-Turners erfahren hatte, da nach dem Weggange vom Trinity College zu Cambridge die Wege beider sich trennten und sie sich viele Jahre nicht sahen. Spedding sagt darüber[1]): „But the real cause of that long silence was a morbid apprehension that his poetry was not original. Morbid, I call it; for I think it would be hard to find a poet whose distinctive originality is more clearly traceable in every line or half-line that he wrote. But his ideal was high, his opinion of himself low; he was not stimulated to self-assertion by any disputes or jealousies — if he ever thought ill of anybody but himself (which I doubt), he never acted upon the thought —: in such cases a sensitive mind will turn so self-criticism and fall into delusions". Mit jener Niedergeschlagenheit und jenem Zweifel an seiner Originalität mag wohl seine Neigung, einen zu großen Nachdruck auf die Vorstellung oder den Gedanken zu legen, in engem Zusammenhange stehen. Nur zu oft gab er sich jenen krankhaften Stimmungen hin, die ihn fürchten ließen, er hätte in seinen Gedanken nicht den wahren Begriff des Sonettes verwirklicht. Er selbst gibt uns Aufschluß darüber, wie er sich ein gutes Sonett vorstellt[2]):

„The sonnet, poising one bright thought,
That moves but does not vanish! borne along
Like light, — a golden drift through all the song."

Auch der Umstand, daß sein jüngerer Bruder Alfred große dichterische Erfolge aufzuweisen hatte, mag mitgewirkt haben, daß Charles sich während vieler Jahre so schweigsam verhielt. Bestärkt wird man in dieser Ansicht, wenn man Rawnsleys Worte hört, der seinen Freund nach der Ursache seines Schweigens gefragt hatte[3]):

---

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 11/12.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Sonett 272.
[3]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 230.

„I asked him (Charles Tennyson-Turner) why he had been silent so long — for his first volume of sonnets had appeared in 1830, and his second volume did not see the light till 1864. He told me that he could not account for his dumbness. He supposed the wells had been frozen at his heart — but, he added, "I think it was Alfred's perfect work that made me feel so ashamed of my own poor attempts to that I did not brace myself to the task".“

Was hat nun aber Charles Tennyson-Turner wieder zum Dichten veranlaßt? Wie ein äußerer Feind die beste Heilung von innerem Hader ist, so war es auch bei unserem Dichter der Fall. Sein alter Zwist mit sich selbst wegen Mangels an Originalität war verloren, als die Verteidigung seines Glaubens gegen den Modernismus in ihm den genialen Dichter wieder wachrief.

Religiöse Fragen haben in England von jeher neben politischen im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses gestanden, sie waren auch zur Zeit der Tennysons von besonderer Bedeutung. Ein gewaltiger Kampf entbrannte im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts um Dogmen und Zeremonien innerhalb der englischen Kirche, während zu gleicher Zeit die Aufklärung die Grundfesten des christlichen Glaubens gefährdete, wobei sie sich sowohl auf die Naturwissenschaften als auch auf die deutsche Philosophie und theologische Forschung der Tübinger Schule stützte.

Diese kirchliche Bewegung hatte in Oxford ihren Mittelpunkt, wo bedeutende Männer wie Edward Bouverie Pusey und John Henry Newman die englische Hochkirche dadurch umzugestalten suchten, daß sie die priesterliche Würde hoben und die äußeren kirchlichen Handlungen in katholisierender Weise erweiterten. Gleichzeitig entstand dort eine freisinnig-theologische Schule, deren Bestrebungen im Gegensatz zu den Hochkirchlern und Puritanern dahin gingen, der Kirche eine breitere wissenschaftliche Grundlage zu verleihen. Ferner zeigte sich der Einfluß Carlyles, der auf dem Boden der deutschen Aufklärung stand und gegen alle kirchlichen Formeln und Formen infolgedessen wetteiferte. Daneben bildete sich eine neue Weltanschauung, die Entwicklungslehre, die in England zuerst im Jahre 1844 in einem anonym erschienenen Buche „Spuren der Naturgeschichte in der Schöpfung“ von Robert Chambers dargestellt war und allgemein Aufsehen hervorrief; 15 Jahre später, 1859, hat diese neue Lehre Darwin in seinem großen Werke über „Den Ursprung der Arten“ wissenschaftlich dargelegt.

„Alle diese Einflüsse haben auf (Alfred) Tennyson gewirkt,

dessen ganzes Fühlen und Denken auf dem Grunde einer tiefen Religiosität beruhte. Stammte er doch aus einem Pfarrhause und hatte, was wohl von besonderer Bedeutung war, eine überaus fromme, sanfte und mildherzige Mutter, die bis in ihr höchstes Alter hinein über dem Seelenheile ihres Sohnes wachte und den mehr als 50jährigen noch ermahnte, sein Talent im Dienste Gottes anzuwenden", so schildert Aronstein in den ‚Englischen Studien'[1]) die Wirkung der oben angeführten religiösen Strömungen auf Alfred Tennyson. Diese Worte haben nicht nur für Alfred Tennyson Gültigkeit, sondern auch für seinen älteren Bruder Charles. Auch er wurde von den Strömungen seiner Zeit erfaßt, wenn schließlich auch nicht in der Weise wie sein Bruder Alfred, da er doch mehr abseits von jenen Bewegungen stand, die spärlich in seine abgelegene Landgemeinde eindrangen. Sein Kampf richtete sich vor allen Dingen gegen den Unglauben. Im Kampfe für seine Kirche ließ er seine Muse wieder sprechen, und was schließlich auch die Ursache gewesen sein mag, die seine dichterische Tätigkeit unterbrochen hat, ihr Aufleben verdanken wir der Besorgnis, daß die modernen, unchristlichen Lehren in seine Gemeinde eindringen könnten. Gegen sie wendet er sich beispielsweise im Sonett 126 „Modern Termini":

„Again we see the obstructive rites decreed —
This time by modern schools, a wrangling lot; —
Each hopes his little god shall do the deed,
The glorious deed — which Terminus did not!
The master lectures, and the pupils quote,
And noise abroad each fire-new theory,
Or stale old sophism. How they rave and dote!
And plant their idols where their Lord should be!
Soon may we say, 'the heathen dream is past!
The worship of these human blocks of stone,
These heirs of Terminus, is failing fast!
By history and reason overthrown;
On their hard fronts the sunrise strikes in vain,
So Memnon-chords have they in all their sorry grain!"

So gab er endlich 1864 einen zweiten Band Sonette heraus, wovon sich 20 Sonette gegen die moderne Kritik in bezug auf die Bibel namentlich richten. Gegen die freisinnig-theologische Schule wenden sie sich, aber auch gegen die deutsche Aufklärung, die in England in Carlyle einen einflußreichen Vertreter gefunden hatte. Trotz dieses Protestes gegen die moderne theologische Richtung war Tennyson-Turner ein liberaler Mann in

[1]) cf. Englische Studien Bd. 28 p. 68.

religiösen Ansichten; James Spedding sagt von seines Freundes religiösen Anschauungen[1]):

„But though Charles Turner felt it a religious duty to protest against inquiry into these things — tantum Religio potuit suadere — his own real religion was that of the Church universal; the natural piety which, like the rain and the sunshine, is vouchsafed alike to the heterodox and the orthodox, to the critic who desires to know the truth, and the believer who thinks he knows already. This religion is always with him, and always expresses itself in forms which require at most the occasional translation of a technical phrase to engage the sympathy of every man who has any religion at all."

Im Jahre 1868 folgte wieder ein Band von 86 Sonetten, in der Mehrzahl Naturschilderungen; einige behandeln auch Zeitereignisse, meist tragen sie einen friedlichen Charakter, der des Dichters Natur entspricht, die sich nun nicht mehr in so schroffer Weise gegen den Unglauben zu wenden hat, da die antireligiösen Strömungen überwunden sind. In manchen der Sonette treten bereits Todesgedanken auf, die sich in noch größerem Maße in dem Sonnettenbande von 1873 wiederholen. Der Grund lag sicher in seinem Leiden, der Gicht, die ihn mit zunehmendem Alter immer stärker plagte und ihn infolgedessen nötigte, zur Linderung seiner Schmerzen Bäder aufzusuchen. Eine Gesamtausgabe seiner Sonette, an Zahl 342, erfolgte im Jahre 1880 durch seinen Neffen Hallam Tennyson, der eine kurze Biographie seines Onkels vorausgehen ließ, neben der Einleitung von James Spedding. Dieses Vorwort war bereits nach des Dichters Tode im September 1879 in „The Nineteenth Century" erschienen, und darin hatte Spedding mit folgenden Worten, die in der Einleitung zu den „Gesammelten Sonetten" ausgelassen sind, eine Gesamtausgabe der Werke seines Freundes angekündigt[2]):

„In the meantime, to those, who appreciate what is best in Charles Turner's sonnets, it will be welcome news that he left behind him many more in manuscript, which may hope shortly to see in print. A volume of less than four hundred pages would contain all his poems, published and unpublished — sonnets, lyrics and translations —, and such a volume would be the most appropriate record of a life of studious privacy, the events of which, lying almost entirely within the little round of duties indicated in the 'Pastor's prayer', supply no matter for the biographer. The new church and the church clocks were

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 16.
[2]) cf. The Nineteenth Century 1879, Sept. No. XXXI p. 478.

perhaps the most memorable of them — the annual school feast the most stirring and picturesque".

Das schönste Denkmal aber in diesem Bande ist das Gedicht „The Midnight" von seinem Bruder Alfred. Ursprünglich war geplant, daß die Gesamtausgabe bei Macmillan in London erscheinen sollte, wie uns Fitz Gerald berichtet[1]): „I was writing only yesterday, to persuade Spedding to insist on Macmillan publishing a complete edition of Charle's sonnets." Der Plan scheiterte jedoch, und so erschien die erste Ausgabe bei Kegan Paul in London; die späteren Ausgaben wurden jedoch von Macmillan herausgegeben; die letzte Auflage stammt vom Jahre 1898.

Geht man auf des Dichters Werke ein, so kann man sich auf seine Sonette beschränken, denn die wenigen lyrischen Gedichte stehen in keinem Verhältnis zu seinen Sonetten, auf die sich sein Ruf als Dichter stützt. Sie sind seine eigentliche Biographie; sie zeigen uns den Dichter nach seinem äußeren und inneren Wesen, vor allem während seiner Tätigkeit als Landpfarrer von Grasby. Mancherlei Stoff hat er mit Geschick in die Sonettenform gekleidet, und wenn auch zuweilen Gedanken von recht kleinlicher Art darin sind, so kann man doch im allgemeinen sagen, daß viele seiner Sonette, wie „Letty's Globe", das dem Nationalstolz der Engländer schmeichelt, dauernden Wert behalten werden.

Man hat oft das Sonett die Dichtungsform der Dilettanten genannt und nicht mit Unrecht, denn gerade kleine Dichternaturen bringen oft ihre Gedanken durch das Sonett zum Ausdruck. Doch nicht nur Dichter von geringerer Bedeutung, sondern auch große haben Sonette geschrieben, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie ihren Ruf, von Petrarca abgesehen, nicht auf ihre Sonette, sondern auf ihre anderen Dichtungsarten gründen. Es gibt aber Leute, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit sich auch der Dichtkunst in den Mußestunden widmen, und für sie eignet sich das Sonett am besten, ihre poetischen Gedanken in ein dichterisches Gewand zu kleiden, denn sie können die ihnen während ihrer beruflichen Tätigkeit einfallenden Gedanken sich im Geiste zurechtlegen und so lange behalten, bis sie sie in den Ruhestunden zu Papier gebracht haben. In beliebigen Zwischenräumen kann man es verbessern und glätten, wie es auch Charles Tennyson-Turner nach den Aufzeichnungen von H. D. Rawnsley getan hat, der über die Abfassung von dessen Sonetten schreibt[2]):

---

[1]) cf. Arthur Waugh, Alfred Lord Tennyson p. 190.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 226.

„I (Charles Tennyson Turner) always like to write my sonnet in the morning, but I never judge of it till after dinner. If it runs and sounds well after dinner, I pass it".

Wenn es keinen Anklang findet, kann es der Dichter sogar unterdrücken, ohne daß das Gefühl von verlorener Arbeit aufkommt. Nach diesen Grundsätzen ist Charles Tennyson-Turner, der bedeutendste Sonettendichter des 19. Jahrhunderts, zu beurteilen. Wie sich bei ihm poetische Gedanken allmählich entwickeln und wie er sie in eine dichterische Form kleidet, das schreibt er in den Versen des Sonettes (112) „The Process of Composition":

„Oft in our fancy an uncertain thought
Hangs colourless, like dew on bents of grass,
Before the morning o'er the field doth pass;
But soon it glows and brightens; all unsought
A sudden glory flashes thro' the dream,
Our purpose deepens and our wit grows brave,
The thronging hints a richer utterance crave,
And tongues of fire approach the new-won theme;
A subtler process now begins — a claim
Is urged for order, a well-balanced scheme
Of words and numbers, a consistent aim;
The dew dissolves before the warming beam;
But that fair thought consolidates its flame,
And keeps its colours, hardening to a gem."

Dies soll uns zunächst auf den Stoff und Inhalt seiner Sonette führen. Mannigfaltig sind seine Stoffe, oft genügt der geringste Zufall, das gewöhnlichste Ereignis seines täglichen Lebens, um seine Muse zu beleben. Doch gab es eine Zeit, in der der Dichter an seinem Dichterberuf zu zweifeln begann, und diese Stimmung drückt sich in den Versen des Sonettes (122) „To a friend" aus:

„My low deserts consist not with applause
So kindly — when I fain would deem it so,
My sad heart, musing on its proper flaws,
Thy gentle commendation must forego;
— — — — — — — — — —
My heart dropt off in sorrow from thy praise,
Self-knowledge baulk'd self-love so many ways."

Allmählich aber erwachte die Phantasie in Charles Tennyson-Turner wieder und brachte ihm neuen Lebensmut und neue Kraft zu dichterischem Schaffen. Wenn man auf seine Sonette eingeht, so muß man besonders auf die Umstände und Verhältnisse Rück-

sicht nehmen, unter denen der Poet gelebt hat, um seiner Dichtung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zwar ist seine Poesie völlig von dem Gefühl seiner Amtspflichten und seiner Stellung als Landpfarrer durchdrungen, aber trotzdem gibt er nie dogmatische Lehren, wenn man von den letzten 22 Sonetten absieht, die im Jahre 1864 erschienen waren. Damals war Charles Tennyson-Turner eifrig bemüht, alle neuerungssüchtigen Gedanken, die mit den wohlfeilen Übersetzungen der Werke von David Friedrich Strauß, Ernst Renan und anderen in seine abgelegene Landgemeinde einzudringen drohten, abzuwehren. „The sonnet was his weapon", sagt er, und dieses wandte er als Kämpfer seiner Kirche gegen den modernen Unglauben an. So richtet er sich im Sonett (130) „On certain Books" gegen obengenannte Verfasser, wenn er sagt:

„Faith and fixt hope these pages may peruse,
And still be faith and hope; but, O ye winds!
Blow them far off from all unstable minds,
And foolish grasping hands of youth! Ye dews
Of heaven! be pleased to rot them where they fall,
Lest loitering boys their fancies should abuse,
And they get harm by chance, that cannot choose."

Gegen die Vertreter der neuen Lehre wenden sich auch die Verse des Sonettes (144) „German and French gospels":

„How do these eloquent lecturers of France,
And more uncouth expositors of lame
Teutonic Saviours, on our creeds advance,
And push, in crowds, for Messianic fame!"

Scharfe Kritik übt der Dichter auch an den Büchern „Das Leben Jesu" und „Vie de Jésus" von David Friedrich Strauß und Ernst Renan in dem Sonett 145:

„Hail, ancient creeds! that help us to disdain
These 'Lives of Jesus'; — — — — —
— — — — — — — — — — — —
Well, they may fret weak faith, make rebels glad,
But Oh! what honest soul can wish to see
These churches of the 'Leben' or the 'Vie'
Get themselves towers in Christendom?"

Als er hört, daß eine wohlfeile Ausgabe von Renans „Vie de Jésus" erscheinen wird, da hält er mit seinem Urteil nicht zurück, er nennt es[1]):

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 266.

„A book of pleasant phrase, but narrow span
Of thought, is coming, in its cheapest guise,
Home to the hearth of each poor artisan
Throughout unhappy France — to make him wise
With a fall gospel; and that, so enticed,
And flush'd with petty raptures, he may give
His horny hands tho this Parisian Christ,
Who lacks strength to lift them!"

Zu den neuen Anschauungen gehörte auch die Lehre, daß Christus nicht in Bethlehem geboren sei, sondern in Luxor, einem Dorfe in Oberägypten am rechten Nilufer; dagegen protestiert Tennyson-Turner mit den Versen des Sonettes (140) „The Luxor-nativity":

„A full-blown, modern, speculative sage
Is on us, cramm'd with Egypt — with his dream
Of Nile he seeks the folds of Bethlehem,
And writes 'from Luxor' on the sacred page;
The 'young child' came from Egypt; yet not so,
As this vain scribe would have it — not the son
Of an old Coptic frieze, but the Holy One
Of Israel, Virgin-born!"

Gegen die, welche an Stelle des alten Glaubens einen neuen setzen, richten sich die Verse im Sonett (138) „The 'Higher Criticism'":

O Sophistry! how many lips have kiss'd
And fondled thy puft hand, bedaub'd with ink
Of the 'higher criticism', which does not shrink
To substitute, for our sound faith in Christ,
A dreamy, hollow, unsubstantial creed."

Auch in anderen Sonetten, wie „The transfiguration" (Sonett 135), „Gethsemane" (Sonett 136), „A non-natural Christmas" (Sonett 141), „A non-natural Easter" (Sonett 142), „A non-natural Ascension and White-Sunday" (Sonett 143) verteidigt er die Dogmen seiner Kirche gegen die Modernisten. Dabei zeigt sich zuweilen etwas Satire und Ironie, wie in den Versen des Sonettes (147) „How the 'higher criticism' blesses the Bible":

You say 'tis still God's Book, still true and wise —
Tho' you have shorn it of its noblest parts,
Disparaged all its great biographies,
And left no nourishment for pining hearts."

Doch der Dichter begnügt sich nicht damit, bloß immer Front gegen den modernen Unglauben und deren Vertreter zu

machen, sondern er zeigt uns auch in jenem Kampfe den Weg, der zu Christus führt, wie uns die Verse des Sonettes 131 lehren:

„Alas! my friend, 'tis motive power one needs
And not these idle fancies ill-advised;
Mere harness will not pull us up to Christ,
Without the strength of full and living creeds."

Aus all den angeführten Sonetten ersieht man, daß das geistige Leben Deutschlands, insbesondere auch auf theologischem Gebiete die Lehren der Tübinger Schule, auf Charles Tennyson-Turner nicht ohne Einfluß gewesen sind; sie veranlaßten schließlich durch ihre Kritik an der Bibel und an den Dogmen unsern Dichter zur Veröffentlichung eines Bandes Sonette im Jahre 1864. Doch darf man nicht denken, daß seine eigentliche Dichtung in jener Zeit nur in einer literarischen Fehde mit den Anhängern neuer freireligiöser Anschauungen bestanden habe; es sind nur die Sonette 126—147 und 230—233, die einen derartigen Charakter tragen und zu der Gesamtzahl der Sonette — es sind deren 342 — etwa den 13. Teil bilden. Gerade diese Sonette haben zuweilen die Kritik herausgefordert; nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß derartige ernste theologische Auseinandersetzungen nicht in Strophen von 14 Versen erörtert werden können. Auch James Spedding, des Dichters Freund, ist dieser Meinung, wenn er sagt[1]):

„But serious arguments on questions of that kind cannot be discussed in stanzas of fourteen lines each"; und er fährt dann in seiner Kritik fort: „It is the more pity that his zeal impelled him in this solitary instance into satirical invective, because if, instead of denouncing the questioners of 'our grand old faith', 'our full-orbed creeds', and 'our great dogmas', he had only held up before them an image of what to him was real and vital in the faith itself, the picture would have been attractive; and though it would not have extinguished their doubts, it would have won their sympathy."

Wenn man von diesen ebenerwähnten Sonetten absieht, so kann man sagen, daß der weitaus größte Teil seiner übrigen Sonette einen friedlichen Charakter zeigt, der des Dichters Natur mehr entspricht. So preist er die Gnade und Güte Gottes in dem Sonett (114) „The lattice at sunrise":

„As on my bed at dawn I mused and pray'd,
I saw my lattice prankt upon the wall,
The flaunting leaves and flitting birds withal —
A sunny phantom interlaced with shade;

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 12 u. 13.

'Thanks be to Heaven', in happy mood I said,
'What sweeter aid my matins could befall
Than this fair glory from the East hath made?
What holy sleights hath God, the Lord of all,
To bid us feel and see!"

Gerade dieses Sonett enthält so manches aus des Dichters Leben; wenn es auch nicht bekannt ist, was für Vorkommnisse es waren, so wissen wir so viel, daß sie trauriger Natur gewesen sind. Aus zwei Quellen, von James Spedding und H. D. Rawnsley, erfahren wir über dieses Sonett so manches Interessante. James Spedding verrät uns darüber folgendes[1]):

„At a later period of his occultation, he told me his sonnet about the shadow of 'the lattice at sunrise', and, if I recollect right, one or two more relating to the sadder experiences of his life, which I remember chiefly in connexion with his remark when I praised one of them. He had been much affected in reciting it, and replied that he thought it was good, for he 'knew that it was true': the only expression, by the way, approaching to praise of anything of his own that I can remember hearing him utter."

Rawnsley berichtet in ähnlicher Weise mit folgenden Worten darüber[2]): „I (Charles Tennyson Turner) am fondest of 'The Lattice at Sunrise'. It is a bit of my real life", and he read and reread it,

"'As on my bed at dawn I mused and pray'd,
I saw my lattice prankt upon the wall";

when he came to the lines

"We are not free
To say we see not, for the glory comes
Nightly and daily, like the flowing sea",

he sobbed audibly; as if he went back in mind to some great agony in his life, some doubt perhaps he had met and conquered, some darkness from which he had been mercifully delivered. Then he continued:

"'His lustre pierceth through the midnight glooms
And at prime hour, behold! He follows me
With golden shadows to my secret rooms',
Ah yes", he said, "thank God for that"."

Der Gedanke, Gott zu loben und zu preisen, kommt auch im Sonett (221) „Silent Praise" zum Ausdruck, und diesen verallgemeinert er dahin, indem er sagt, daß überhaupt

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 10.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 237.

„The poet and the painter have unfurl'd
Their love and wonder in descriptive words,
Or sprightly hues-each, after his own sort,
Emptying his heart of its delicious hoards."

Einen zuversichtlichen Glauben besitzt unser Dichter auch, den er in mannigfacher Weise kundgibt, so im Sonett (287) „The Murder of Bishop Patteson", wo er der festen Überzeugung ist, daß trotz der mannigfachen Anfechtungen die Kirche siegreich vordringen wird, und dies mit den Worten bekennt:

„But, though our martyr'd saint has fallen asleep;
And closed his ardent eyes, we need not weep;
Unfoil'd the purpose of the Lord shall stand!
His world-wide Church out-grows the powers of Hell,
His holy Ark expends! O'er lands and seas
The golden wings of Cherubim shall meet,
Till all the tribes shall own one Mercy-seat:
The school of faithful prophets shall not cease
With him, who loved his hundred isles so well!"

Der Gedanke an die Unsterblichkeit kommt in manchen Sonetten zum Ausdruck, beispielsweise in den Sonetten 16 und 17, wo ein Gatte am Grabe seiner Gattin steht und sagt (Sonett 17):

„The bliss of Heaven, Maria, shall be thine!
Joy link'd to joy by amaranthine bond!
And a fair harp of many strings divine
Shall meet thy touch with unimagined sound!
Meek angel-hood shall dwell within thine eye,
Fed by the action of thy purer soul."

Der Glaube an ein Fortleben im Jenseits findet sich auch im Sonett (69) „To the survivors", wo er uns nach der Ewigkeit zu streben mit den Worten zuruft:

Evermore.

„Your thoughts of death must pass by this white door,
Till ye yourselves shall meet Eternity;
This vestal tablet written o'er with love,
From morn to eve your inner eye shall read,
And even in midnight darkness ye shall prove
What heavenward hopes its snowy gleam can feed."

Der Unsterblichkeitsgedanke zeigt sich auch im Sonett (75) „Anastasis"; zwar nimmt der Tod dem Menschen Gestalt und Leben, aber im Himmel werden beide in größerer Reinheit wieder erscheinen.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei von den vielen Sonetten religiösen Inhaltes noch das Sonett (288) „The Pastor's Prayer",

angeführt, wobei unter „Pastor“ kein anderer als Charles Tennyson-Turner zu verstehen ist. Dieses autobiographische Sonett gibt uns ein anschauliches Bild davon, daß der Dichter nicht nur einen zuversichtlichen Glauben an seinen Heiland besaß, sondern daß er auch seinen christlichen, religiösen Sinn in Taten umsetzte, vor allem sein Amt als Geistlicher gewissenhaft nahm. Dieses Pflichtgefühl spiegelt sich wider in den Versen des obengenannten Sonettes, wenn er sagt:

„At dawn, he marks the smoke among the trees,
From hearth, to which his daily footsteps go;
And hopes and fears and ponders on his knees,
If his poor sheep will heed his voice or no;
What wholesome turn will Ailsie's sorrow take?
Her latest sin will careless Annie rue?
Will Robin now, at last, his wiles forsake?
Meet his old dupes, yet hold his balance true?
He prays at noon, with all the warmth of heaven
About his heart, that each may be forgiven;
He prays at eve: and through the midnight air
Sends holy ventures to the throne above;
His very dreams are faithful to his prayer,
And follow, with closed eyes, the path of love.“

Während alle diese Sonette mehr oder weniger seiner religiösen Natur entsprungen sind, sollen im folgenden Sonette angeführt werden, die des Dichters menschliche Seite hervorheben. Mannigfacher Art sind sie, so vernimmt man Klänge von der Heimat im Sonett (7) „Love of Home“:

„I and yon sycamore have grown together,
How on you slope the shifting sunsets lie,
None know like me and mine; and, tending hither,
Flows the strong current of my memory;
From that same flower-bed, ever dear to me,
I learn'd how marigolds do bloom and fade;
And from the grove, which skirts this garden-glade,
I had my earliest thoughts of Love and Spring.“

Wahrscheinlich sind hier Anklänge an Holywell wood und an Somersby vorhanden. Rawnsley, dem wir so manches verdanken, berichtet uns über dieses Sonett folgendes[1]): „In the sonnet, 'Love of Home', he had evidently been back in Holywell wood, and by the stream at Somersby. And he talked with enthusiasm of the days at the old home. "Tending thither, flowed the strong current of his memory"; he spoke of the way in which

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 234.

he and his brother Alfred peopled that Holywell wood with forms of fairies, and made the whole surrounding circle of the hills, a theatre for enchantment and chivalry". Heimatliche Laute tönen uns auch im Sonett (118) „Time and Twilight" entgegen, wenn der Dichter sagt:

„In the dark twilight of an autumn morn,
I stood within a little country-town,
Wherefrom a long acquainted path went down
To the dear village haunts where I was born;
The low of oxen on the rainy wind,
Death and the Past, came up the well known road,
And bathed my heart with tears, but stirr'd my mind
To tread once more the track so long untrod."

Dieses erwähnte Landstädtchen ist Spilsby in der Nähe von Somersby, der Heimat der Tennysons. Dies bestätigt uns gleichfalls Rawnsley[1]): „When he (Charles Tennyson-Turner) had finished reading "Time and Twilight", I (Rawnsley) said, "I suppose the little country-town is Spilsby", and he answered, "yes, we used to walk across the fields thither". He did not remember how or where he crossed the river, but he seemed to think there was a bridge between Partney and Sausthorpe."

Nicht nur Erinnerungen an seine alte Heimat vernehmen wir in des Dichters Sonetten, sondern auch an seine neue Wirkungsstätte, an Grasby, erinnern uns manche seiner Dichtungen. So beschreibt uns Tennyson-Turner die neue, fast vollendete Kirche seines Pfarrdorfes mit den Worten[2]):

„As yet no organ rolls — no prayer-bell rings —
But in and out the darting swallows pass;
While distant hands prepare the pictured glass,
Through vacant quatrefoils the hodman sings;"

und fordert dann alle Gläubigen auf, nach Vollendung des Baues die Kirche aufzusuchen:

„But, when the House is built, the Table spread,
Enter! O! broken heart! and tell thy sin!
Prime guest of Jesus, enter! and begin
The Church's mystic life — one Cup, one Bread."

Im folgenden Sonett (283) führt uns der Dichter die neuen Kirchenglocken von Grasby mit den Worten vor:

„And hark! the hour goes clanging down the street
To the open plain! How sweet at eventide

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 237.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 317.

Will that clear music be to toil-worn men!
Calling them home, each to his own fire-side.
How sweet the toll of all the hours till then!"

Anders geartet ist das Bild, das uns der Dichter von einem Schulfest in Grasby im Sonett (286) „After the School-Feast" entwirft:

„The Feast is o'er — the music and the stir —
The sound of bat and ball, the mimic gun;
The lawn gows darker, and the setting sun
Has stolen the flash from off the gossamer,
And drawn the midges westward; youth's glad cry —
The smaller children's fun-exacting claims,
Their merry raids across the graver games,
Their ever-crossing paths of restless joy,
Have ceased."

Wenn Tennyson-Turner in den letzten Versen dieses Sonettes sagt:

„And, erè a new Feast-day shalb shine,
Perchance my soul to other worlds may pass;
Another head in childhood's cause may plot,
Another Pastor muse in this same spot,
And the fresh dews, that gather on the grass
Next morn, my gleam in every track but mine!"

so liegt darin ein pessimistischer Zug, der mit seinem Leiden, der Gicht, sicherlich im engsten Zusammenhange steht. Oft ist er von ihr geplagt worden; mit zunehmendem Alter mag sie ihm besonders viel Beschwerden verursacht haben. Daß ihn dann zuweilen Todesahnungen beschlichen haben, ist nicht verwunderlich. Mit solchen Gedanken beschäftigte er sich auch im Sonett (218) „A Look-out for thirty Years", als er das Naturschauspiel, die Meteore im Jahre 1866, verpaßt hat. Zwar soll sich nach dreißig Jahren dieses Naturschauspiel wiederholen, aber

„Thirty years
Must pass ere such bright vision reappears,
And then I shall be dead or near to die;
Or, should my life bridge over that great gap,
I cannot vouch for my decrepit self,
With feeble knees, weak eyes, and velvet cap,
And all my forethought laid upon the shelf;
But some good youth, or maid, or rosy elf,
Shall set my thin face heavenward, it may hap."

Im allgemeinen aber ertrug er sein Leiden mit Geduld, die nur vorübergehend einmal schwand, wie dies in den Versen des Sonettes (275) „Gout and Wings" zum Ausdruck kommt:

„The pigeons flutter'd fieldward, one and all,
I saw the swallows wheel, and soar, and dive;
The little bees hung poised before the hive.
Even Partlet hoised herself across the wall:
I felt my earth-bound lot in every limb,
And in my envious mood, I half-rebell'd."

Nicht nur auf diese Weise ist die Gicht die Veranlassung gewesen, Sonette zu schreiben, sondern auch auf andere; um sich Linderung von seinem Leiden zu verschaffen, suchte Tennyson-Turner wiederholt Bäder auf, die ihm später Stoff für seine Sonette gaben. Die Badeorte, die unser Dichter gern aufgesucht hat, sind uns durch Rawnsley bekannt, der darüber folgendes mitteilt[1]): „when I (Rawnsley) was at home in Lincolnshire for vacation, it often chanced he (Charles Tennyson Turner) was away at Bournemouth, or Bath, or Barmouth". So bezieht sich Sonett 228 auf Bath, das nicht mehr so in der Blüte stand wie zur Zeit von Beau Nash, der sich um die Hebung dieses Bades im 18. Jahrhundert sehr verdient gemacht hatte, wodurch es der Mittelpunkt der eleganten Welt wurde. Sein Bedauern darüber drückt der Dichter in den folgenden Versen des ebenerwähnten Sonettes aus:

„But mighty Nash, strong will'd and bold and shrewd,
Who awed and charm'd that modish multitude,
Hath found no heirs, and to the hollow earth
Bequeath his fame; for none his place may take; —
Long have such honours slept, and may not reawake!"

In einem anderen Sonett (319) „Beau Nash and the Roman" führt uns der Dichter in die Zeiten von Beau Nash und der Römer, denen die heißen Quellen von Bath schon als aquae solis bekannt waren, mit folgenden Worten zurück:

„In that old pump-room, as I stood alone
Beside the Bath, the old waters of sun,
I thought of two past eras: — — —
— — — — — — — — — — — — —
The Bath began to teem with modish ghosts,
A rich of Lethe, sending bubbles up
From bygone dandies, and forgotten toasts.
Then, for relief, I turn'd to see and hear
An older past, with fancy's eye, that takes
Fond retrospects, and fancy's ear, that makes
A sound of her own longings. Ofttimes here
A home and grave the peaceful Roman found,
And little Cairs coo'd on British ground."

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 222.

Nach Barmouth, einem Badeorte in Wales, führt uns das Sonett (240) „The Barmouth Sea-bridge“. In diesem Bade ist Tennyson-Turner wiederholt gewesen, unter anderem hat er zufällig dort geweilt, als die in die See gebaute Brücke vollendet war, wie es uns Rawnsley erzählt[1]): „He (Charles Tennyson Turner) said he had chanced to be at Barmouth at its completion and it have given him the thought he had embodied“. Dieses Ereignis hat er dann in die Verse des genannten Sonettes gekleidet:

„When the train cross'd the sea, 'mid shouts of joy
And the huge sea-pillars dash'd away the tide,
Awhile the power of song seem'd vague, beside,
Those vast mechanics, mighty to convoy
A length of cars high over flood and ooze;
But the brief thought was feeble and unwise:
No season'd oak is stronger than the Muse,
For all the great cross-beams, and clamps, and ties.
Brave songs may raise a people sore-deprest,
And knit its strength together for the strife
With foreign foes, or subtle statesman's art:
Sweet hymns have lifted many a dying heart
Above the world, and sped the passing life
Across the waters, to the land of rest!“

Auf dieses Sonett spielt später H. D. Rawnsley in einem Sonett „Barmouth Bridge“ [2]) an, worin er auch zum Schluß seines Lehrers gedenkt, es sei deshalb in seiner Gesamtheit wiedergegeben:

„Not for thy beauty, with thy thousand feet
Stretched over idle sand and stormy tide —
Not for thy voice, though ever at thy side
Eolian whispers in the gale are sweet —
Do men revere thee; but because the fleet
Fire-breathing chariots safely o'er thee glide,
And ere thy long, low, thunder-roll has died,
The news of half the world is in the street.
Yet, Barmouth Bridge, tho' Arthog's wood by thee,
And Turra's sunny slope and torrent streams,
Seem presences that dance across thy span,
I count thee dear for this — the gentlest man
Who ever wove the sonnet from his dreams
Thought of thy wonders rising from the sea.“

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 241.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Sonnets round the Coast p. 69.

Auf Penmaemawr, gleichfalls einem Badeorte in Wales, mit seinem gleichnamigen Berge beziehen sich die Sonette 260 und 261. Während der Dichter im ersten Sonette ein Bild von dem dortigen Badeleben gibt, das bei aller Ungezwungenheit von menschlichen Sorgen nicht frei ist, schildert er im zweiten Sonett das fröhliche Leben und Treiben des dortigen Seebades vom Berge Penmaemawr, auf dem er weilt, bis

„fell the dark o'er the great crags and downs.
And all the night-struck mountain seem'd to say,
'Farewell! these happy skies, this peerless day!
And these fair seas — and, fairer still than they,
The white-arm'd girls in dark blue bathing-gowns,
Among the snowy gulls and summer spray'."

Auch nach Schottland führen uns des Dichters Sonette, so gibt er uns eine Schilderung von einem ruhigen Wechsel von Ebbe und Flut bei Ardrossan in Sonett (330) „The quiet Tide near Ardrossan" mit den Worten:

„On to the beach the quiet waters crept:
But, though I stood not far within the land,
No tidal murmur reach'd me from the strand.
The mirror'd clouds beneath old Arran[1]) slept.
I look'd again across the watery waste:
The shores were full, the tide was near its height,
Though scarcely heard."

In einem anderen Sonett (293) „Localities of Burns" werden uns klassische Stätten von Robert Burns mit folgenden Worten vorgeführt:

„When the bright crescent gleam'd o'er hill and dale
We saw the poet's lowly place of birth,
The Kirk, erewhile the scene of fiendish mirth,
The brig that parted Maggie and her tail.
We saw his bust, we saw the cenotaph,
Which on the skirts of that fair garden stands."

An Skegness, einen Badeort an der Nordsee, erinnert das Sonett (6) „The Ocean"; dorthin und nach Mablethorpe kam die Familie Tennyson mit ihren Kindern jedes Jahr und verbrachte dort die Ferien. Durch diese häufigen Besuche am Meere wurde die Phantasiekraft der dichterisch veranlagten Knaben sehr angeregt und ist nicht ohne Einfluß auf ihre Dichtung geblieben. Auch bei Charles Tennyson-Turner zeigt sich dies; das genannte Sonett, das S. T. Coleridge als „a noble sonnet" bezeichnet, gibt

[1]) Arran, eine schottische Insel in der Grafschaft Bute in der Meerenge von Clyde.

uns eine treffliche Schilderung des Wechsels von Ebbe und Flut in den folgenden Versen:

„The Ocean, at the bidding of the Moon,
For ever changes with his restless tide;
Flung shoreward now, to be regather'd soon
With kingly pauses of reluctant pride,
And semblance of return. Anon from home
He issues forth again, high ridged and free;
The gentlest murmur of his seething foam,
Like armies whispering where great echoes be!"

Auf die Insel Wight und ihre Umgebung beziehen sich die Sonette 224 u. 226. Dort finden wir Charles Tennyson-Turner öfters weilen, seitdem sein Bruder Alfred (seit 1853) in Farringford seinen Wohnsitz genommen hatte; jene herrliche Gegend bot Charles mancherlei Stoff für Sonette, so gibt er beispielsweise eine Schilderung von „The Needles' Lighthouse from Keyhaven, Hampshire" mit den Versen des Sonettes 224:

„The downs and tender-tinted cliffs are lost,
And nothing but the guardian fire remains —
That crimson-headed on the rough coast,
Whose steady lustre ceases not, nor wanes,
Till sunrise from the east reveals to us
The mighty Vectian[1]) wold, and tawny tract
Of thingle, seen through bowers of arbutus,
Like some fair corn-field, mellow and compact."

Daß der Dichter dort gern geweilt hat, zeigt uns sein Abschiedsgruß an die Insel Wight im Sonett 226:

„Keen were my thoughts: my memory wander'd back
To those fair shores — the Needles and the Downs —
The happy woodlands and the little towns —
For every day a new and pleasant track;
How grieved was I those social walks to lose,
Those friendly hands!"

Seine weitesten Reisen führten den Dichter auf die Insel Jersey und nach dem Rhein. Auf der Insel Jersey, wo seit 1859 Frederick Tennyson sein Heim aufgeschlagen hatte, finden wir Tennyson-Turner 1867 weilen, worauf die Sonette (229) „A Photograph to red Gold" (Jersey, 1867) und „On Board a Jersey Steamer" hindeuten; ferner das Sonett (257) „To a French Poet and Refuge", das sich auf Viktor Hugo bezieht, der auf Jersey in der Verbannung lebte. Seine Rheinreise mit den

[1]) Klassischer Name für die Insel Wight.

Welds führte Tennyson-Turner bis zur Mosel; er schildert uns eine Bootfahrt in dem Sonett 56:

„Not high nor full enough to show things clear,
The half-moon hung above the mountain-lines —
But, glancing on the waters, kindled there
A lamp of gold beneath the unseen vines;
The night was fair, but, as our port we near'd.
We sigh'd to lose the boatman and his mate,
Between whose patient faces we had sate,
The old man rowing, while his daughter steer'd."

Wann diese Rheinreise stattgefunden hat, wissen wir nicht, nur so viel ist bekannt, daß die äußersten Grenzen die Jahre 1842 u. 1864 umfassen. 1842 heiratete Richard Weld Anne Sellwood, eine Schwester von Alfreds und Charles Frauen, und im Jahre 1864 erschien dieses Sonett im zweiten Bande.

Trier mit seinen alten Römerstätten veranlaßte ihn, sich in die alte Zeit zurückzuversetzen, wo Konstantin dort ein großes Amphitheater hatte bauen lassen,[1])

„This is the spot, where mighty Constantine,
His pagan pride o'ermatching Christian thought,
With his fair baths and palace did conjoin
The vast arena where his captives fought:
Strange! that the first great prince who stood for God,
Should disaffect his new-won creed so far,
As thus to dally with the lust of blood,
And feed himself in peace with shows of war!"

Aber nicht nur Reisen machten Tennyson-Turner mit alten Römerstätten vertraut, sondern auch durch seine gediegene humanistische Gymnasialbildung und durch sein Theologiestudium waren ihm klassische Stätten bekannt, die er nach eigenem Bekenntnis gern sehen möchte[2]):

„Oft do I muse in castle-building hours —
O! might some trick o' the air advance the hill
Of Sion westward, I would gaze my fill
Upon her far-projected walls and towers!"

Gern möchte er berühmte Stätten in seine Heimat versetzt wissen, denn

„I am bound by duties and constraints
To mine own land."

---

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 94.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 86.

Im folgenden Sonett (52) führt uns der Dichter alte Örtlichkeiten des Morgenlandes mit folgenden Worten vor:

„But, if it were, how soon Jerusalem
Should front my homestead with her mountain-hold!
And ever-listening hills of Bethlehem
Report themselves in colours clear and bold!
— — — — — — — — — — — — — — —
next, with change of mood,
Fair Athens should be welcomed, and the rest
Of those immortal cities, one by one;
And, for my latest atmospheric guest,
I'd bid that crumbled mound from Babylon
Come looming up at sundown, with the moan
Of evening winds, and shadows from the west."

Und im folgenden Sonett (53) fährt der Dichter fort, klassische Orte und Persönlichkeiten aufzuzählen:

„Would I forget thee, Troas! whose first hope
Of travel pointed to thy lonely coast;
How would my quicken'd fancy reproduce
Th' incessant brazen flash of Homer's war,
And heroes moving quick their ground to choose
With spear-tops burning like the autumn star,
Along that sullen sea-board!"

Vom alten Rom sagt er im Sonett 55:

„Keen was the vision which Ambition lent
To Rome's great captains, when the vacant realm
Was waiting for a chief to seize the helm,
And their stern martial looks were southward bent
Trom Gaul or Britain, like a wizard's gaze
Constraining some weak victim to his harm,
While yet the nations had no countercharm
Against a despot's eye, in those fierce days."

Homer behandelt er in dem überschriebenen Sonett „Wolf and the Casket, or the Unity of Iliad". Friedrich August Wolf (1759/1824) hatte die Hypothese aufgestellt, daß die Iliade nicht von einem Dichter — Homer —, sondern von mehreren sei; dagegen wendet sich Tennyson-Turner mit folgenden Worten in dem genannten Sonett (156):

„Though Wolf, in hypercretic zeal, insists
On breaking up that old Jonian harp,
And parcels out to many melodists
The Chian's lonely fame, — he cannot warp
Our common sense, pervert our natural taste."

Auch geschichtliche Stoffe aus der alten Zeit behandelt er in Sonetten, so schildert er uns die Verhältnisse kurz vor der Belagerung von Troja im Sonett (157) „Philoctetes“:

„Silent they gaze from Ilion's battlements —
Yon sail to-day has brought her latest foe;
And hear glad voices from the Grecian tents.“

Und im folgenden Sonett (158) gibt er eine Schilderung des Abends vor dem Angriff auf Troja durch die Griechen:

„Night falls — The mighty bow lies still on board,
And dips and rises with the heaving wave:
The ship-light flickers on that thirsty hoard
Of arrows, which the twelve-fold labourer gave;
The night-watch halts beside it, pondering all
The dreadful purport of his chief's recall.“

In der Darstellung der Behandlung von geschichtlichem Stoff beschränkte sich Tennyson-Turner aber nicht bloß auf die alte Zeit, auch die Neuzeit findet bei ihm Berücksichtigung. Eine vielumstrittene Frage — Ist Maria Stuart unschuldig gewesen oder nicht? — behandelt er in zwei Sonetten (81 und 82), gern möchte er wie viele andere die Frage beantwortet haben, denn[1])

„Thou pleadest well, yet some will say, and weep,
To say it: 'See, the fond historian stands
Chafing the blood from Mary's snowy hands
In vain, for still their ancient stains they keep';
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — O Holyrood!
Speak, for thou knowest! Tell the means, the ends
Of that dark conclave! All good spirits move
The lost truth to the light; it is a work of love!“

Und dann schildert er im folgenden Sonett (82) die Entstehung des Zwistes von beiden Königinnen, nämlich:

„When the young hand of Darnley lock'd in her's
Had knit her to her northern doom — amid
The spousal pomp of flags and trumpeters,
Her fate look'd forth and was no longer hid;
A jealous brain beneath a southern crown
Wrought spells upon her; from afar she felt
The waxen image of her fortune melt
Beneath the Tudor's eye.“

---

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 117.

Und wie verhält sich die Königin Elisabeth bei dem Hader? Der Dichter sucht sie zu verteidigen, weil[1])

„Yet our Elizabeth stood out alone,
Shielding the faith — though tarnish'd thus with crime,
When any darkness fell upon the time,
She heard the Jesuit's foot steal near the throne;
When man and nature felt the advancing stress
Of that great armament, her mighty soul
Quail'd not, and England from her steadfastness
Took heart — right-royal was her self-control."

Auch sonst bietet ihm geschichtlicher Stoff Anlaß, Betrachtungen über Vergangenheit und Gegenwart anzustellen. Ein Thema über alte und neue Waffen kleidet er in die Verse des Sonettes 255:

„How changed our warfare and the arms we wield:
The Phalanx, once the Macedonian's pride,
Has fled dishearten'd from the battle-field,
Since Flaminius pierced its wounded side:
Gone is the Roman Legion's tramp and clang:
The Ram assaults not now the leaguer'd wall;
Our English Bowman is beyond recall —
The Rifle cracks where late the arrow sang!
The Trumpet lingers yet beyond them all,
But to its voice no mail-clad warrior hies,
Nor lifts a shield against the cannon-ball;
High up the Shrapnel holds its burning breath;
Within our bays the grim Torpedo lies, —
We arm the depths above us and beneath!"

Ein in der Themse aufgefundener römischer Schild veranlaßte Tennyson-Turner, Betrachtungen anzustellen und Fragen aufzuwerfen:[2])

„How cam'st thou to be grappled thus, and haul'd
To shore, when other prey was sought, not thou?
How strangely was thy long-lost chime recall'd,
As when the arrows struck thee! Then, as now,
The tented plain was throng'd with armed men;
Our weapons change, we quarrel now as then!"

Ein anderes Gebiet, das Charles Tennyson-Turner Stoff zu seiner Dichtung bot, war die Kinderwelt. Ihre Eindrücke und Empfindungen wiederzugeben, hat er meisterhaft verstanden. Was machte ihn denn zu einem so großen Kinderfreund? „It

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 118.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 194.

was his intense love of purity and fondness of truth that made him so sincere a lover of children" sagt H. D. Rawnsley[1]) und fährt dann in seinem Urteil fort: „He too, like Hartley Coleridge,[2]) the child's laureate, kept "a young lamb's heart among the full-grown flocks", and since Hartley's day we have had none except, perhaps, Robert Louis Stevenson,[3]) who seems so to have cared to chronicle the feelings of childhood and the impressions of beauty and delight which the child life makes upon us all". Um sich von diesem Urteil zu überzeugen, braucht man nur des Dichters Autobiographie, seine „Gesammelte Sonette", in die Hand zu nehmen und zu lesen, zahlreiche Sonette werden uns entgegentreten, deren treffliche Schilderungen dem Kindesleben entnommen sind. Beispielsweise schildert er uns die Empfindung, die ein Kind hat, das zum ersten Male eine Leiche sieht und errötet[4]):

„What brought the blush into that infant's face
When first confronted with the rueful king?
He boldly came — what made his courage less?
A signal for the heart to beat less free
Are all imperial presences, and he
Was awed by Death's consummate kingliness;
A strange bewilder'd look of shame he wore."

Ernste Töne, wie sie ein Herz für Kinder hervorbringen kann, klingen uns im Sonett (70) „On the Death of two little Children"[5]) in den Worten entgegen:

„Ah! bitter chance! wo hand the blow could ward!
Nor shield from harm her little guileless breast,
New to this perilous world, and daily prest
To a fond mother's heart: her lot seems hard;
But lo! her face is calm — a gentle tone
Seems murmuring from those lips that breathe no more,
'Come, little sister, mark'd for heaven before!
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — —; soon to thee
The little sister of thy soul shall come
And one low funeral bell shall bring ye home!"

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 244.
[2]) Hartley Coleridge 1796/1849.
[3]) Robert Louis Stevenson 1850/1894.
[4]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 61.
[5]) Hallam Tennyson gibt folgende Anmerkung: „Daughters of the Hon. Gustavus and Lady Katharine Hamilton Russell, the elder of whom died by an accident during the mortal illness of her sister, who almost immediately followed her. They were both buried on the same day."

Ernste Klänge finden sich auch in dem Sonett (169) „Minnie and her dove", traurig ist das Mädchen gestimmt, denn

„A kite had struck her fondling as he pass'd;
And o'er that fleeting, downy, epitaph
The poor child linger'd, weeping; her gay laugh
Was mute that day, her little heart o'ercast."

Und der Dichter sucht das unglückliche Mädchen zu trösten, der Schmerz sei nicht so groß, weil

„Minnie, if thou livest, thou wilt prove
Intenser pangs — less tearful, though less brief;
Thou'lt weep for dearer death and sweeter love,
And spiritual woe, of woes the chief,
Until the full-grown wings of human grief
Eclipse thy memory of the kite and dove."

In die Kinderstube führen uns die beiden folgenden Sonette 170 und 171; im ersteren zeigt uns der Dichter ein Geschwisterpaar, Eustathius und Edith; ihr Spielen mit einem Schaukelpferd gibt er durch folgende Verse wieder:

„Eustace, and Edith too,
Mount living steeds: she leans her dainty whip
Across thy smooth-worn flank, and feels thee dip
Beneath the pressure, while she dons a shoe,
Or lifts a glove, and thinks 'My childhood's gone!'
While the young statesman, with high hopes possest,
Lays a light hand upon thy yielding crest,
And rocks thee vacantly and passes on".

Aber nicht nur als Kampfroß diente das alte Schaukelpferd, sondern auch zum „make-believing hunting" fand es Verwendung nach den Versen des Sonettes 171:

„How often, when the Meet was at the hall,
Those babes took horse, and, in their joy and pride,
Drew half the coverts of the country side;
Sweet innocents! for little Spot was all
Their kennel; hapless Reynard never knew
How wide a field his enemies embraced,
How both in fact and fancy he was chased,
And what that staunch old rocking-horse could do!"

Und in den Schlußversen dieses Sonettes denkt der Dichter an das Schicksal des Schaukelpferdes:

„Oh! give him kindly greeting, man and maid,
And pat him, as you pass, with friendly hands,
In that dim window where disused he stands,

While o'er him breaks the limewalk's flickering shade;
No provender, no mate, no groom has he —
His stall and pasture is your memory".

Gleichfalls in vergangene Zeiten führen uns die Verse des Sonettes (172) „The schoolboy's dream on the night before the holidays", in dem er uns einen trefflichen Einblick in die seelischen Vorgänge eines Schulknaben tun läßt:

„'Twas the half-year's last day, a festal one;
Light tasks and feast and sport, hoop, crichet, kite,
Employed us fully, till the summer-night
Stole o'er the roofs of happy Alderton.
Homer indoors, and field-games out of school,
Made medley of my dreams."

Rührend zu lesen ist das Sonett 174, worin uns der Dichter den Tod der kleinen Phöbe erzählt, die gegen Abend an die See geht, um Muscheln zu sammeln, und auf dem Nachhauseweg den Tod findet:

„Forth she fared,
Our host's sweet child, his Phoebe golden-hair'd,
To gather shells, wherewith the beach was paved;
At dusk, she took the homeward path that led
Beneath you dark-blue ridge, when, sad to tell,
On her fair head the gloomy Lias fell,
Crumbled by storms, — they found her bruised and dead:
Her basket-store was scatter'd by the fall,
But loving hands replaced and kept them all."

Den Tod eines anderen Mädchens, namens Maria, das in den Tropen ertrunken ist, gibt uns Tennyson-Turner in den Versen des Sonettes 183 wieder und zeigt uns zugleich die unglückliche Mutter, die der Tod ihrer Tochter der Verzweiflung nahebringt:

„Drown'd, say you? Tell me, tell me, how she fares,
My drown'd one? Has she met the finny shoal?
And roll'd into that glancing march of theirs
Her attitudes of death, with no control
Of diving will?"

Fröhlichkeit dagegen zeigt sich im Sonett 234 „Little Sophy by the seaside", deren heiteres und sorgloses Spielen uns der Dichter mit den Worten schildert:

„Young Sophy leads a life without alloy
Of pain; she dances in the stormy air;
While her pink sash and length of golden hair
With answering motion time her step of joy!
— — — — — — — — — — — — —

Shoreward she hies, her wooden spade in hand,
Straight down to childhood's ancient field of play,
To claim her right of common in the land."

Und eine fröhliche Kinderschar, die am Strande spielt, führt uns Tennyson-Turner im Sonett (310) „The sea-side truants" vor:

„What means that sail-like line of light,
Advancing from the border of the sea
Into that stream of glory, golden-bright?
The mother's eye divines its mystery:
Ah! yes, it is her little white-robed band
Of children wading in the sunny brine."

Auch das Sonett (337) „Millie Macgill" führt uns an die See, und zwar an die Küste Schottlands, nach Ardrossan, wo der Dichter auch geweilt hat; ein kleines Mädchen, das er dort kennen gelernt hat, beschreibt er uns in diesem Sonett:

„I watch'd thy merry gambols on the sand,
And ask'd thy name beside the morning sea;
Sweet came thine answer, with thy little hand
Upon the spade, and thy blue eyes on me,
Millie Macgill."

Seit jenen Tagen hat Tennyson-Turner sie nicht mehr gesehen:

„I know not where thou art,
Since that brief greeting by Ardrossan shore",

aber trotzdem

„thy guileless voice delights my heart,
Though I should never see nor hear thee more".

Gern möchte er wissen, was aus ihr geworden ist:

„Where art thou, little darling of the past?
Since that bright morn the silent years have flown,
And now thy beauty must be fully grown:
Dost thou still live? Art thou unwedded still?
Or are those silver sounds disjoin'd at last,
Thy seaside names of Millie and Macgill?"

Liebe zu den Kindern spricht auch aus den Worten des Dichters im Sonett (241) „On a child's eye", in dem er die Schönheit der Kindesaugen preist:

„How loveable all infant beauties are!
How sweet, in form and colour, are thine eyes!
Disks of two living flowers, that, rooted far
Within thy spirit, do report its joys,
And pass its half-hour's sorrows on to heaven,
To sun themselves and vanish."

Am schönsten aber schaut das Kindesauge beim Gebet aus:

„but, in prayer,
Their best expression comes; through the deep air
They see their Lord, like those of holy Stephen."

Im Sonett (242) „Little Nora" gibt uns der Dichter mit wenigen Worten ein Bild von Nora, der Tochter eines Freundes, die vor wenigen Monaten gestorben war. Er hat sie persönlich gekannt, und ihr Aussehen schildert er uns mit den Versen:

„Then came her portrait forth, which I had seen,
And he had shown with pride, when last we met;
The same bright smile — the rose-o'erladen arms,
And all her pretty sum of infant-charms."

Freude wiederum strahlt uns in den Worten des Sonettes (244) „Called from bed, or Lizzi and Kate" entgegen:

„With merry eyes against the golden west,
Two baby girls half-sat, and half reposed;
And prattled in the sunshine, ere they closed
That summer' eve in childhood's balmy rest;
But, hark! their mother calls them from below,
She bids them rise! Right glad we were to see
The twain, whose happy talk came down the stee,[1])
Lizzie and Kate, with night-gear white as snow,
And winsome looks."

Im Sonett (38) „A birthday" denkt Charles Tennyson-Turner an einen seiner früheren Geburtstage zurück, wenn er sagt:

„The summer tide has brought my natal hour[2]):
Comes it to usher days of bliss or bane?
To set a seal on grief? or to empower
With tenfold strength the tyranny pain?
Oh! might we summon back by charm of art,
Those days of bloodless food and placid sleep,
Which crept, exhaling from the mother's heart,
So holy, dreamless, innocent, and deep!"

Wehmütig stimmen uns die Worte im Sonett (248) „The sick orphan", wenn der Dichter von dem kranken Mädchen sagt:

„'Twas at the close of a warm summer's day,
We spread our orphan's couch in the sweet air;
And she was happy as the healthiest there;
— — — — — — — — — —
— — — — — — that dear child

[1]) stee Provinzialismus für ladder.
[2]) natal hour: 4. Juli 1808.

Spoke sisterly of flowers and song-birds wild;
Till every listener lost his self-command,
And o'er her dying love-notes wept and smiled!"

Mitleid empfindet der Dichter und wir mit ihm in den Versen des Sonettes (265) „The little heir of shame":

„He was a little heir of shame — his birth
Announced by peevish voices, and his death
Welcomed by all; he staid not long on earth,
Nor vex'd them long with his fast-fleeting breath;
He felt their blows, too young to feel their scorn;
How that poor babe was beaten and reviled,
Because, albeit so mischievously born,
He wail'd as loudly as a lawful child!"

Mitleid des Dichters spricht auch aus den Versen des Sonettes (332) „Rose and Cushie":

„The cow low'd sadly o'er the distant gate,
In the mid field, and round our garden rail:
But nought her restless sorrow could abate,
Nor patting hands, nor clink of milking pail;
For she had lost the love she least could spare.
Her little suckling calf, her life of life,
In some far shambles waited for the knife,
And spent his sweet breath on the murderous air.
— — — — — — — — — — —
But little Rose, who loved the sheep and kine,
Ran home to tell of Cushie's broken heart."

Dazu sagt Rawnsley folgendes[1]): „As the old poet read the concluding four lines of the first (= Sonett 332) of these, his voice faltered, and he almost broke down. It was a revelation of the real man's infinite pity for all pain. He was a veritable Saint Francis in his sense of the community of sentient things. He was describing the restless sorrow of a poor "Cushie" whose calf had been taken from her":

"One single yearning sound repeated still,
Moan'd from the croft, and wandered round the hill;
The heedless train ran brawling down the line;
On went the horseman, and the market cart;
But little Rose, who loved the sheep and kine,
Ran home to tell of Cushie's broken heart."

Zum Schluß dieses Abschnittes, der des Dichters Vorliebe für Kinder und sein mitfühlendes Herz allen Kreaturen gegen-

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 227.

über zeigt, sei noch ein Sonett (306) „Letty's Globe" angeführt, das dem Nationalstolz der Engländer schmeichelt. Es stammt aus dem Jahre 1876 und ist eins der schönsten und besten überhaupt, das Tennyson-Turner dauernd überleben wird. Aus diesen Gründen sei es im folgenden vollständig wiedergegeben:

„When Letty had scarce pass'd her third glad year,
And her young, artless words began to flow,
One day we gave the child a colour'd sphere
Of the wide earth, that she might mark and know,
By tint and outline, all its sea and land.
She patted all the world; old empires peep'd
Between her baby fingers; her soft hand
Was welcome at all frontiers. How she leap'd,
And laugh'd, and prattled in her world-wide bliss;
But when we turn'd her sweet unlearned eye
On our own isle, she raised a joyeous cry,
'Oh! yes, I see it, Letty's home is there!'
And, while she hid all England with a kiss,
Bright over Europe fell her golden hair."

Über dieses Sonett erzählt uns Rawnsley folgendes[1]: „Letty's Globe he (Charles Tennyson Turner) had only just finished[2] to his satisfaction. He repeated those lines,

"Old empires peep'd
Between her baby fingers; her soft hand
Was welcome at all frontiers",

twice, and at the conclusion of the sonnet, he again read twice over

"And while she hid all England with a kiss,
Bright over Europe fell her golden hair"..

Wenn man aus der großen Anzahl dieser Art von Sonetten die angeführten überblickt, wird man verstehen, wie warm sein Herz für das des Kindes schlägt. Etwas Rührendes liegt in dem Gedanken, daß jener kinderlose Mann sich immer mehr mit zunehmendem Alter dem Studium des Kindes widmete, und diese Gattung von Sonetten aus jener Zeit gehören zu den besten, die unser Dichter geschaffen hat.

Auch an Erwachsene sind einige seiner Sonetten gerichtet, meist sind es Verwandte oder sonst ihm sehr nahestehende Personen, die er darin besingt. Seiner Schwester Mary widmet er folgendes Sonett[3]:

---

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 239/40.
[2]) Januar 1876.
[3]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 35.

„Lister, accept these lays; as yet I ween
No lay but mine has open'd with thy name,
I would I were a bard of mightier fame,
Then would this tribute of more price have been
And thou had'st worn a costlier pledge, in sign
Of my deep love!"

Ihr sind die Sonette in seinem ersten Bande gewidmet, denn

„My name is all unknown,
And, daring not to venture forth alone,
It fondly seeks companionship of thine."

Im Sonett (185) „Vienna and In Memoriam" widmet er Arthur Henry Hallam folgende Verse:

„when I came on sad Vienna, last,
Her scroll of annels, timidly unroll'd,
Ran backward from my helpless hands! the woe
Of that one hour that laid our Arthur low,
Made all her chronicle look blank and cold:
Then turn'd I to that Book of memory,
Which is to grieving hearts like the sweet south
To the parch'd meadow, or the dying tree;
Which fills with elegy the craving mouth
Of sorrow — slakes with song her piteous drouth,
And leaves her calm, though weeping silently!"

An Viktor Hugo, der von 1852—1870 in der Verbannung lebte, unter anderem auf der Insel Jersey von 1852—1855, richtet er im Sonett 257 folgende Verse:

„Dear poet-exile! greet the year's advance!
Yield not to grief, but with a hymn of praise
Salute the season and these cloudless days;
And, when the sunset shall constrain thy gage,
Then, with the closing flowers and setting rays,
Bemoan the sorrows and defeats of France."

Aber nicht bloß der Mensch, sondern auch die Tierwelt ist ein Gegenstand seiner Betrachtungen in den Sonetten. Daß er ein großer Tierfreund gewesen ist, ist zur Genüge bekannt. Zu verwundern ist nur, daß er manche Tiere, wie Pferd und Hund, dichterisch wenig behandelt hat, obgleich sein Neffe Hallam Tennyson von „his fondness for his dogs, of his training his horses to obey his voice rather than rein or whip" spricht. Den treuen Freund und Begleiter des Menschen preist er im Sonett (62) „Cynotaphium":

„When some dear human friend to death doth bow,
Fair blooming flowers are strewn upon the bier,

And haply, in the silent house, we hear
The last wild kiss ring on the marble brow,
And lips that never miss'd reply till now;
And thou, poor dog, wert in thy measure dear —
And so I owe thee honour, and the tear
Of friendship, and would all thy worth allow."

In einem anderen Sonett (314) „The drowned spaniel" ist ein Hund gleichfalls der Gegenstand seiner Betrachtung. Wehmut beschleicht den Dichter, als er einen ertrunkenen Wachtelhund findet; diesen Vorgang schildert er in folgenden Versen:

„The day-long bluster of the storm was o'er:
— — — — — — — — — —
High up the rainbow had not pass'd away,
When roving o'er the shingly beach I found
A little waif, a spaniel newly drown'd;
The shining waters kiss'd him as he lay."

Vom Pferd sagt er im Sonett (194) „Maggie's star" unter anderem:

„A loving eye is my best chart to find
Thy whereabouts at dawn or dusk; but when
She dreams at noon, with heel a-tilt behind,
And pendent lip, I mark thee fairest then;
I see thee dip and vanish, when she rolls
On earth, supine."

Aber sonst ist die übrige Tierwelt zahlreich in den Sonetten vertreten. Von einem gefangenen Schmetterling, der wieder in Freiheit gesetzt wird, hören wir im Sonett (28) „The butterfly":

„Alexis seized a prison'd butterfly
To set it free, on a bright morn of May;
But the kind touch brush'd half the tints away
From the rich wings, though handled tenderly."

Im Sonett (235) „The butterfly and the rose" wird uns ein auf einer Rose sitzender Schmetterling geschildert, den ein kleines Mädchen mit nach Hause nehmen will:

„She pluck'd a wild wood-rose, and fondly strove,
With pausing step and ever-anxious care,
To carry home her dainty treasure-trove,
A butterfly, perch'd on those petals fair;
Soon the gay creature flutter'd off again."

In mehreren Sonetten macht Tennyson-Turner die emsige Biene zum Gegenstand seiner Behandlung. Eine Sommernacht im Bienenkorbe, deren er wohl etliche in seinem Pfarrgarten

aufgestellt haben mag, schildert er uns im Sonett (195) „A summer night in the beehive“:

„The little bee returns with evening's gloom,
To join her comrades in the braided hive,
Where, housed beside their mighty honeycomb,
They dream their polity shall long survive.“

Und der Dichter fährt dann in der Schilderung fort, wie allmählich in der Natur Frieden eintritt:

„Still falls the summer night — the browsing horse
Fills the low portal with a grassy sound
From the near paddock, while the water-course
Lends them sweet murmurs from the meadow-ground;
None but such peaceful noises break the hush,
Save Pussy, growling, in the thyme and sage,
Over the thievish mouse in happy rage.“

Am nächsten Morgen aber beginnt für die Biene ein neuer Tag, Honig zu sammeln, wenn

„the flowers against the threshold brush
In morning airs — fair shines the uprisen sun,
Another day of honey has begun!“

Eine Bienenschar, die in des Dichters Zimmer geflogen ist und sich vergeblich an der Fensterscheibe abmüht, wieder ins Freie zu gelangen, führt uns der Dichter mit folgenden Versen des Sonettes (196) „The bee-wisp“ vor:

„Our window-panes enthral our summer bees;
— — — — — — — — — —
We hear them threshing in their idle rage
Those crystal floors of famine, while, at ease,
Their outdoor comrades probe the nectaries
Of flowers, and into all sweet blossoms dive.“

Wie nun der Dichter diese in seinem Zimmer gefangene Bienenschar befreit, das zeigen uns die folgenden Verse:

„For such poor strays a full-plumed wisp I keep,
And when I see them pining, worn, and vext,
I brush them softly with a downward sweep
To the raised sash — all-anger'd and perplext.“

Ein anderes Insekt, die Fliege, findet sich auch mehrere Male in seinen Sonetten vor. Eine Schilderung der Fliege geben uns die Worte des Sonettes (197) „The fly's lecture“:

„Once on a time, when, tempted to repine,
In yon green nook I nursed a sullen theme,
A fly lit near me, lovelier than a dream,
With burnish'd plates of sight, and pennons fine:
His wondrous beauty struck and fixt my view.“

In einem anderen Sonett (209) werden uns Fliegen beschrieben, die, durch die warme Novembersonne aufgeweckt, im Zimmer umherfliegen:

„The stroke
Of this warm sunshine on the room, awoke
To song those lesser children of the day,
The window-flies; I watch'd each mary track,
I saw them deftly treading the smooth pane,
Or, haply, flitting with prone wings and back,
To the near cornice, to return again.
Ah! littles ones; your joy is brief and vain."

Zu ernsten, ja melancholischen Gedanken regt ihn der Anblick einer in einem Buche zerdrückten Fliege an, wenn der Dichter im Sonett 273 sagt:

„Some hand, that never meant to do thee hurt,
Has crush'd thee here between these pages pent;
But thou has left thine own fair monument,
Thy wings gleam out and tell me what thou wert:
Oh! that the memories, which survive us here,
Were half as lovely as these wings of thine!
Pure relics of a blameless life, that shine
Now thou art gone."

Dagegen spricht aus den Versen des Sonettes (339) „Calvus to a fly" ein gewisser Humor:

„Ah! little fly, alighting fitfully
In the dim dawn on this bare head of mine,
Which spreads a white and gleaming track for thee,
When chairs and dusky wardrobes cease to shine.
Though thou art irksome, let me not complain;
Thy foolish passion for my hairless head
Will spend itself, when these dark hours are sped,
And thou shalt seek the sunlight on the pane.
But still beware! thou art on dangerous ground:
An angry sonnet, or a hasty hand,
May slender thee, or crush thee: thy shrill sound
And constant touch may shake my self command:
And thou mayst perish in that moment's spite,
And die a martyr to thy love of light."

Zu diesem Sonett gibt Rawnsley folgendes[1]): „He (Charles Tennyson Turner) recited again "Calvus to a Fly". And all his old brightness came back, he was evidently immensely tickled

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 228.

not so much by the real or imaginary fly upon his own bald pate, as by the thought of the foolishness of the creature in mistaking his shiny head in the dawn for some new world of light. "Thy foolish passion for my hairless head": "I like that line", he said, with a smile. "What a fool of a fly to go and take my poor old bald pate for the rising sun! Well, well," he added, "I daresay we who are groping here in the darkness, do things almost as foolish in our search for light"."

Mitleid spricht aus den Versen des Sonettes (259) „The cattle train":

„My open window overlook'd the rails,
When, suddenly, a cattle-train went by,
Rapt, in a moment, from my pitying eye,
As from their lowing mates in Irish vales;
Close-pack'd and mute they stood, as close as bees,
Bewilder'd with their fright and narrow room;
'Twas sad to see that meek-eyed hecatomb,
So fiercely hurried past our summer seas,
Our happy bathers, and our frash sea-breeze,
And hills of blooming heather, to their doom."

Traurig gestimmt wird man auch beim Lesen des Sonettes (303) „The flock for the market":

Two hundred strong they pour'd into the field,
A gentle host, for one brief night's repose
Before the market, for their doom was seal'd;
They left their pasture ere the morn arose."

In der Tierwelt nehmen bei unserem Dichter die Vögel eine besondere Stellung ein. Für sie hat Tennyson-Turner gleich seinem Bruder Alfred ein reges Interesse gezeigt, haben doch beide Brüder schon in früher Jugend eifrige Studien über den Flug der Vögel angestellt. Die Vogelarten, die unser Dichter in den Sonetten verherrlicht, sind zum größten Teil seiner heimischen Tierwelt entnommen, unter denen die Singvögel wiederum den Vorzug vor den anderen erhalten. Für die Nachtigall scheint er eine besondere Vorliebe gehabt zu haben, da sie wiederholt in seinen Sonetten vorkommt. Ihren herrlichen Gesang preist er mit den Worten des Sonettes (4) „To the nightingale":

„O honey-throated warbler of the grove!
That in the glooming woodland art so proud
Of answering thy sweet mates in soft or loud,
Thou dost not own a note we do not love."

Ihren wunderbaren Gesang verherrlicht der Dichter auch im Sonett (108) „Nightingales“:

„What spirit moves the quiring nightingales
To utter forth their notes so soft and clear?
What purport hath their music, which prevails
At midnight, thrilling all the darken'd air?
'Tis said, some weeks before the hen-birds land
Upon our shores, their tuneful mates appear;
And, in that space, by hope and sorrow spann'd,
Their sweetest melodies 'tis ours to hear.“

Bekannt ist auch, daß Tennyson-Turner sogar Nachtigallen angesiedelt hat; darüber berichtet er uns im Sonett 277 mit folgenden Worten:

„I placed the mute eggs of the Nightingale
In the warm nest, beneath a brooding thrush;
And waited long, to catch the earliest gush
Of the new wood-notes in our northern vale;
And, as with eye and ear I push'd my search,
Their sudden music came as sweet to me,
As the first organ-tone to Holy Church,
Fresh from the Angel and St. Cecily.“

Neben der Nachtigall findet die Lerche gleichfalls wegen ihres schönen Gesanges den Beifall des Dichters, von ihr sagt er im Sonett (5) „To the lark“:

„And am I up with thee, light-hearted minion?
Who never dost thine early flight forego,
Catching for aye upon thy gamesome pinion
What was to fill some lily's cup below,
The matin dew-fall? What is half so thrilling
As thy glad voice i'th' argent prime of light?
Whether in grassy nest, when thou art billing,
Or thus aloft and mocking human sight?
Peace dwells with thee for ever.“

Dem Rotkehlchen widmet er folgende Verse im Sonett 27:

„but no reprieve
Is left for thee, save thy sweet madrigal,
Poor robin: and severer days will fall.
Bethink thee well of all yon frosted sward,
The orchard-path, so desolate and hard,
And meadow-runnels, with no voice at all!
Then feed with me, poor warbler, household bird,
And glad me with thy song so sadly timed,
And be on thankful ears thy lay conferr'd.“

Daß die Vögel ihn zum Dichten veranlaßt haben, bekennt uns Tennyson-Turner in dem Sonett (149) „The gold-crested wren", den er in Freiheit setzt:

„One brief look
At thy bright eyes and innocent dismay;
Then forth I sent thee on thy homeward quest,
My lesson learnt — thy beauty got by heart:
And if, at times, my sonnet-muse would rest
Short of her topmost skill, her little best,
The memory of thy delicate gold crest
Shall plead for one last touch, — the crown of Art."

Einem Star, der durch des Dichters Nähe aus Furcht fortgeflogen ist, ruft er die Worte zu[1]):

„Poor bird! why with such energy reprove
My presence? why that tone which pines and grieves?
At early dawn, thy sweet voice from the eaves
Hath gone between us oft, a voice of love,
A bond of peace. Why should I ever plot
Thy ruin, or thy fond affections baulk?"

Daß ein ganz geringfügiges Ereignis eines Sperlings den Dichter zum Schreiben eines Sonettes veranlaßt hat, das zeigen uns die Verse des Sonettes (278) „The sparrow and the dew-drop":

„When to the birds their morning meal I threw,
Beside one perky candidate for bread
There flash'd and wink'd a tiny drop of dew,
But while I gazed, I lost them, both had fled;
His careless tread had struck the blade-hung tear,
And all its silent beauty fell away;
And left, sole relic of the twinkling sphere,
A sparrow's dabbled foot upon a spray."

An einen Kuckuck richtet er im Sonett 279 folgende Bitte:

„O cuckoo! am I of my wits bereft?
Or do I hear thee in the hedgerow there?
— — — — — — — — — — — — —
How shall the fells and copses e'er forgive
Thy gadding visit to the highway-side?
How art thou disenchanted! self-betray'd!
Back, foolish bird! return whence thou hast stray'd."

Mit welcher Liebe er an Vögeln hing, zeigt auch folgender Vorfall, der sich in seiner Jugend zugetragen hat. Als Knabe

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 225.

hatte er einst eine Schwalbe erschossen; oft kehrte später wegen dieser Tat Reue und Mitleid bei ihm ein, wie es uns die Verse der beiden Sonette 200 und 329 bezeugen; im ersteren (Sonett 200) kleidet er den Schmerz in folgende Verse:

„A little homeless swallow clings to mine,
A spirit-bird — he looks for something higher
Than songs and odours; pity and remorse
He claims — an elegy of words and tears:
He asks me why they swept him from his peers,
When wheeling gaily in his wondrous course;
And now he comes, with trembling wings to plead
For some brief record of his cruel fate."

Und im Sonett 329 drückt er sein Bedauern in folgender Weise aus:

„I hoard a little spring of secret tears,
For thee, poor bird; thy death-blow was my crime:
From the far past it has flow'd on for years;
It never dries, it brims at swallow-time."

Wie Tennyson-Turner so manches aus der reichen Vogelwelt für seine Sonette entnommen hat, so war es überhaupt mit der ihn umgebenden Natur der Fall, die ihm so reichen Stoff zum Dichten gab; geringfügige Vorgänge in ihr boten ihm als scharfem Beobachter Anlaß dazu, sie dichterisch zu verarbeiten. So sagt er von einer Äolsharfe unter anderem im Sonett 1, als er das durch den Wind veranlaßte stärker und schwächer werdende Summen schildert:

„Hark! with what dreamy sadness it [wind] is swelling!
How sweet it falls, unwinding from the breeze!
Disordered music, deep and tear-compelling,
Like siren-voices pealing o'er the seas."

Daß Tennyson-Turner ein guter Beobachter der Winde ist, das zeigen auch die folgenden Sonette, in denen verschiedene Winde uns geschildert werden. Vom Tauwinde, dem Vorboten der wiedererwachenden Natur im Frühling, sagt er im Sonett 99:

„Thro' the deep drifts the south wind breathed its way
Down to the earth's green face; the air grew warm,
The snow-drops had regain'd their lonely charm;
The world had melted round them in a day."

Neben dem Tauwinde sind es die Reize des Ostwindes, die ihn zum Dichten veranlassen, wie es das Sonett 101 zeigt:

„Late in the month[1]) a rough east wind had sway,
— — — — — — — — — — — —
The merry ruddock whistled at his heart,
And strenuous blackbirds pierced his flanks with song,
Pert sparrows wrangled o'er his every part,
And thro' him shot the larks on pinions strong:
Anon a sunbeam broke across the plain,
And the wild bee went forth on booming wing —
Whereat he feeble wax'd, but rose again
With aimless rage, and idle blustering;
The south wind touch'd him with a drift of rain
And down he sank, a captive to the spring!"

Im Sonett 117 schildert der Dichter uns das Nachlassen des Sturmes:

„The storm had well nigh gone; no fitful blast
Lifted the weeping willow into heaven,
To let it fall and weep again, downcast;
— — — — — — — — — — — —
— — —, in the grove, a lingering breeze allow'd
The sight to catch, 'mid play of wind and sun,
The uncertain shadows of that woodland nook,
Swallowing the silent shafts of light that run
Along the spider's thread."

Andere Schilderungen aus dem Reiche der Natur sind die langen Sommerabende mit ihrer Ruhe und ihrem Übergange zur Nacht. Wie es in der Natur zu dämmern beginnt und wie die die Nacht allmählich ihren Einzug hält, das erzählen uns die Verse des Sonettes (11) „A summer twilight":

„It is a Summer gloaming, balmy sweet,
A gloaming brighten'd by an infant moon,
Fraught with the fairest light of middle June;
The lonely garden echoes to my feet,
And hark! O hear I not the gentle dews,
Fretting the silent forest in his sleep?
Or does the stir of housing insects creep
Thus faintly on mine ear? Day's many hues
Waned with the paling light and are no more,
And none but drowsy pinions beat the air."

---

[1]) Unter „month" ist sicher der April zu verstehen, dies kann man aus dem Inhalt dieses Sonettes und aus dem vorhergehenden schließen, in dem ein Apriltag geschildert wird.

Ein Bild von einem ruhigen Abend entwirft uns auch der Dichter im Sonett (19) „A calm evening“:

„Seest thou how clear and sharp the shadows are
Among the cattle on yon ridgy field,
So softly glooming amid light so fair?
You mighty trees no blast may dare to wield;
The things that own most motion and most sound
Are tranced and silent; all is mute around.“

Am Abend fand der Dichter oft erst die ersehnte Ruhe nach des Tages Arbeit und Mühe; Erholung suchte er dann in der Stille seines Gartens, wie er es uns im Sonett 102 bekennt:

„'Scaped from the day's long heats and hustling crowds
How much for that sweet silence I condoned!“

Dort belauschte er dann die Vorgänge in der Natur, wie

„The gold moon glimpsed from out faint-stirring clouds
And near the nested bird the beetle droned“.

Auch seinen Gedanken ging er nach:

„Pensive upon my garden-chair I sat,
And gave my spirit up to evening dreams,
Haunted by fragments of that meagre chat,
That held so long, and touch'd such weary themes,
All worthless!“

Gern weilte der Dichter in seinem Garten, den er mit Sorgfalt pflegte und in dem ihm jeder Baum und Strauch etwas Teures war; manche Pflanze und manch ein Baum, aus der freien Natur verpflanzt, fanden darin eine neue Heimat, wie dies uns im Sonett (219) „The moorland tree in the garden“ erzählt wird:

„Brought from afar but with no studied choice,
And roughly carted, as thou camest to hand,
By the rude peasant, — how we all rejoice
To see thee grown so beautiful and grand!
In thy old site thou mightst have still been poor
And meagre — or, at best, the summer breeze
Had set thee floating on the lonely moor,
No human hearts to teach, no eyes to please.“

Des Dichters Naturbeobachtungen beschränken sich aber nicht nur auf den Abend, wo der Mensch von des Tages Last und Mühen auszuruhen pflegt. Oft weilte der Dichter auch während der Nacht im Garten, um manches Naturschauspiel betrachten zu können; so interessierte ihn der gestirnte Himmel, einen besonderen Reiz scheint von den zahllosen Sternen der

Orion auf ihn ausgeübt zu haben, den er nach seinen eigenen Angaben oft beobachtet hat[1]):

„How oft I've watch'd thee from the garden croft,
In silence, when the busy day was done,
Shining with wondrous brilliancy aloft,
And flickering like a casement 'gainst the sun:
I've seen thee soar from out some snowy cloud,
Which held the frozen breath of land and sea,
Yet broke and sever'd as the wind grew loud —
But earth-bound winds could not dismember thee,
Nor shake thy frame of jewels."

Auch andere Naturschauspiele finden sich in seinen Sonetten aufgezeichnet. Eine Mondfinsternis im Oktober 1865 schildert er uns im Sonett 212:

„The shadow of our travelling earth
Hung on the silver moon, which mutely went
Through that grand process, without token sent,
Or any sign to call a gazer forth,
Had I not chanced to see; dumb was the vault
Of heaven, and dumb the fields — no zephyr swept
The forest walks, or through the coppice crept;
Nor other sound the stillness did assault,
Save that faint-brawling railway's move and halt;
So perfect was the silence Nature kept."

Eine ringförmige Sonnenfinsternis bei einem Sturme beschreibt uns Tennyson-Turner im Sonett 213:

„"To-morrow is the great Eclipse", we said:
"The moon shall be an island in the sun!"
Though, when we came to gaze, the rack went on
Tumultuously, and all our hopes betray'd;
But, where the scud ran thinner, we perceived
Hustling along, a strange-compounded form,
Half glitter and half gloom — the sun aggrieved,
And the black moon, confederate with the storm
Against mankind."

Ein anderes Naturschauspiel, den Regenbogen mit seinem Farbenspiel, behandelt Tennyson-Turner in zwei Sonetten; im Sonett 48 sagt er von ihm:

„Hung on the shower that fronts the golden West,
The Rainbow burst like magic on mine eyes!
In hues of ancient promise there imprest;
Frail in its date, eternal in its guise;

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 250.

The vision is so lovely, that I feel
My heart imbued with beauty like its own,
And taking an indissoluble seal
From what is here a moment, and is gone;
— — — — — — — — — —
What can be seen of lovelier dye or form?
While all the groves assume a ghastly stain,
Caught from the leaden rack and shining rain."

Und in einem anderen Sonett (74) „The rainbow" preist er Gott, der auch den Regenbogen geschaffen hat:

„Father of all! Thou dost not hide Thy bond
As one that would disclaim it — on the cloud,
Or springing fount, or torrent's misty shroud,
Lord of the waters! are thy tokens found;
Thy promise lives about the ambient air,
And, ever ready at a moment's call,
Reports itself, in colours fresh and fair."

Wieder ein anderes Schauspiel in der Natur ist der Altweibersommer, an den der Dichter im Sonett (272) „To the gossamer-light" folgende Verse richtet:

„Thou art the poet's darling, ever sought
In the fair garden or the breezy mead;
The wind dismounts thee not; thy buoyant thread
Is as the sonnet, poising one bright thought,
That moves but does not vanish; borne along
Like light, — a golden drift through all the song!"

Ein von Dichtern viel besungenes Thema, der Sonnenauf- und -untergang, tönt uns auch in den Sonetten Tennyson-Turners entgegen. Die Schilderung eines Sonnenaufganges, den der Dichter von einem Schiffe aus sieht, gibt er uns im Sonett (230) „On board a Jersey steamer":

„Long had I watch'd, and, summon'd by the ray
From those small window-lights, that dipt and bow'd
Down to the glimpsing waters, made my way
On deck, while the sun rose without a cloud."

Den Sonnenuntergang behandelt er in mehreren Sonetten; einen Sonnenuntergang im Walde gibt er uns durch folgende Verse des Sonettes 222 wieder:

„Once on a glorious and resplendent eve,
Through copse and underwood my path I broke;
The shining sun was on the point to leave
And flash'd through thickets of the pine and oak;
'Twas sweet to see those vari-colour'd rays

Come pouring through the coverts silently;
Through little fluttering loop-holes, set ablaze,
Or blinkt, at will, by shifting of an eye."

Was für einen prächtigen Anblick ein Sonnenuntergang von einem Berg aus dem Zuschauer gewährt, das geben uns die Verse des Sonettes (262) „Cader Idris[1]) at sunset" wieder:

„Last autumn, as we sat, ere fall of night,
Over against old Cader's rugged face,
We mark'd the sunset from its secret place
Salute him with a fair and sudden light.
Flame-hued he rose, and vast, without a speck
Of life upon his flush'd and lonely side;
A double rainbow o'er him bent, to deck
What was so bright before, thrice glorified!"

Auch andere Vorgänge in der Natur kleidet Tennyson-Turner in ein dichterisches Gewand. So schildert er das Erwachen in der Natur im Sonett (113) „Morning":

„It is the fairest sight in Nature's realms,
To see on summer morning, dewy-sweet,
That very type of freshness, the green wheat,
Surging thro' shadows of the hedgerow elms;
How the eye revels in the many shapes
And colours which the risen day restores!"

Zu verschiedenen Sonetten bot ihm auch die Erntezeit, die für den Landmann einen wichtigen Abschnitt im Jahre bedeutet, den Stoff. Diesen Zeitpunkt hebt er in mannigfacher Weise hervor. Seine Gedanken bei der bevorstehenden Ernte kommen im Sonett (115) „Wind on the corn" zum Ausdruck:

„Full often as I rove by path or stile,
To watch the harvest ripening in the vale,
Slowly and sweetly, like a growing smile —
A smile that ends in laughter — the quick gale
Upon the breadths of gold-green wheat descends."

Im Sonett (201) „The last sweep of the scythe" stellt der Dichter Betrachtungen über ein reifes Kornfeld an:

„The year had rush'd along through May and June,
And my own natal month,[2]) her goal to win;
And now the fruitful sheaves were coming in;
The glow of August made the barren moon
As mellow as the corn-lands. One bright field,

[1]) Cader Idris, Ein Berg im nordwestlichen Wales.
[2]) Juli.

Which to the southward sloped, enhancing all
The beauty of the view, was last to fall
Before the sweeping scythe. Its doom was seal'd."

Das Ernten wird uns im Sonett (202) „Harvest-home" beschrieben:

„The sheaves flew fast and thick
From fork to fork, to feed the growing rick;
Each waved its farewell, as it took the leap;
Some blest the God of harvest, some their luck;
The horses' weary feet their threshold struck,
And the hinds supt, and slept a happy sleep."

Das Einfahren der Ernte selbst schildert er uns im Sonett (116) „Harvest-home":

„Late in September came our corn-crops home,
Late, but full-ear'd — by many a merry noise
Of matron and of maid, young girls and boys,
Preceded, flank'd and follow'd, did they come;
A general joy! for piles of unwrought food
For man and beast, on those broad axles prest,
And strain'd those sinewy necks in garlands drest."

Ein Bild von einem Ernteabend geben uns die Verse des Sonettes (297) „An evening in harvest-time":

„The mighty Chariot-reaper forced its way
Where erst the half-hidden scythes-man stoop'd along.
Another tale of harvest hours is o'er,
With all its great, and all its little gains,
And poor old Ailsie piles her wheaten store,
And feels as rich as all the rolling wains."

Nach der Ernte stellt sich der Herbst ein, den Tennyson-Turner uns im Sonett (14) „Autumn" beschreibt:

„The softest shadows mantle o'er his form,
And the curved sickle in his grasp appears,
Glooming and brightening; while a wrath of ears
Circles his sallow brow, which th'angry storm
Gusts down at intervals; about him stray
The volant sweets o' the trailing mignonette,
And odours vague, that haunt the year's decay."

Herbstliche Betrachtungen finden sich auch im Sonett (204) „The first week in October". Seine Betrachtungen, daß in der Natur alles immer öder wird, setzt er im Sonett (205) „From harvest to January" fort:

„The hay has long been built into the stack
And now the grain; anon the hunter's moon

Shall wax and wane in cooler skies, and soon
Again re-orb'd, speed on her wonted track,
To spend her snowy light upon the rack
Of dark November, while her brother Sun
Shall get up later for his eight-hours' run
In that cold section of the Zodiac."

Daß auch die tote Natur den Dichter zu Betrachtungen anregt, das deuten uns die Verse des Sonettes (206) „Last year's harvest" an:

„Since harvest pass'd from out this lonely gate,
Which strains and clatters now in winter's flaw —
With all the merry groups that stirr'd or sate
Among the red wheat, stemm'd with amber straw,
How changed is all the scene! changed by the law
Of death — and I a weary term must wait,
Till once again the seasons reinstrate
The glory and the beauty which I saw!"

Tennyson-Turner beschränkt sich aber nicht nur darauf, Stoffe der Natur zu entnehmen, sondern auch verschiedene Ereignisse seiner Zeit bieten ihm Anlaß dazu, diese dichterisch zu verwerten. Von dem Zusammenstoß der Dampfboote „Ayr" und „Comet" sagt er im Sonett 20:

„Sad was the shock, and fearful was the doom,
That quench'd those happy hearts so suddenly;
And sad it was to see their kindred come
In quest o' the dearest brow, with hushing breath."

Die politischen Verhältnisse Griechenlands veranlassen ihn gleichfalls zu Dichtungen; im Sonett (32) „Decadence of Greece, 1830" spricht er den Wunsch aus:

„Young tourist to the land whose hope has pass'd!
Fain would I seek with thee those shores sublime
That hear no promise from the lips of Time,
Of hours so bright as those he overcast!
There is that Athens! still in ruin fair,
Though long gone by her intellectual reign."

Bei der Landung König Georgs I. von Griechenland im Piräus 1863 spricht er den Wunsch aus[1]):

„Nature and man should join with one accord
To celebrate this purer second birth
Of royalty — blue skies and Attic mirth,
And boughs of myrtle round the guardian sword;
A double strength of purple on the hills,

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 156.

And a wine-fount in mid-Athens! that each mouth
May quaff the young king's health, and slake the drouth
Of that long-drawn Bavarian term of ills."

Was es alles auf der großen Londoner Ausstellung vom Jahre 1862 zu sehen gegeben hat, das schildern uns die Verse des Sonettes 90:

„The paths of peace and commerce, from all sides,
Lie straight for England, like old Roman ways!
Hither the railway brawls, the steamboat glides,
The desert-ship is steer'd, the sledge-dog bays!
Brought to the coast, and then disburthen'd there,
The o'erladen camel's spongy foot springs home
To its old span."

Das Legen eines Telegraphenkabels von England nach Indien gibt dem Dichter zu folgenden Betrachtungen Anlaß, die sich im Sonett 95 finden:

„How all the old ways of intercourse have ceased,
Or well-nigh ceased — and we have lived to see
The word of England rapt into the East
Beneath the rolling waters! Can it be?
Yea, and thro' lawless regions which we guard
And subsidize."

Als er einst eine Dampfdreschmaschine in voller Tätigkeit sieht, da drängen sich ihm mancherlei Gedanken auf, wie es uns die Verse des Sonettes 207 zeigen:

„I thought of mind and matter, will and law,
And then of him, who set his stately seal
Of Roman words on all the forms he saw
Of old-word husbandry: I could but feel
With what a rich precision he would draw
The endless ladder, and the booming wheel!"

So sehr auch Tennyson-Turner dem Fortschritte huldigt, und so sehr er auch die Errungenschaften der Neuzeit zu würdigen versteht, so verkennt er doch auch nicht, daß mit dem Vorwärtsschreiten in der Kultur auch manches schwindet, dessen Verlust zu bedauern ist; dies drückt er in den Versen des Sonettes (267) „Old ruralities" aus:

„With joy all relics of the past I hail;
The heath-bell, lingering in our cultured moor,
Or the dull sound of the slip-shoulder'd flail,
Still busy on the poor man's threshing-floor:
I love this unshorn hedgerow, which survives
Its stunted neighbours, in this farming age:

The thatch and house-leck, — — — —
— — — — — — — — — —
I love the spinning-wheel, which hums far down
In yon lone valley, though, from day to day,
The boom of Science shakes it from the town."

Allgemeine Themata behandelt der Dichter nur wenig. Den Gedanken, daß man durch Fleiß und Ausdauer sein Ziel erreicht, findet man in den Versen des Sonettes (3) „Perseverance" wiedergegeben:

„On, on, in firm progression, sure and slow,
More scorning hindrance, as ye meet it more;
Surmounting what yé cannot thorough go,
And forcing what ye fail in climbing o'er;
Soon shall ye gage upon the bliss attained,
And worth attainment fourfold as severe!
The glorious meed for zealous souls ordained,
Shall shine upon you, palpable and clear."

Daß ein Fürst Schmeichler fliehen soll, gibt er in folgender Weise durch Sonett 12 zum Ausdruck:

„O be thou keen to guess when Flattery's near!
His face is not the shadow of his heart:
The court is all for lucre like the mart,
And fraught with perils that a king should fear —
Trust not the flatterer's hollow sympathy."

Der Gedanke, daß die Schönheit das Siegel der Wahrheit ist, spiegelt sich wider in den Versen des Sonettes 13:

„No trace is left upon the vulgar mind
By shapes which form upon the poet's thought
In instant symmetry: all eyes are blind
Save his, for ends of lower vision wrought;
Think'st thou, if Nature wore to every gaze
Her noble beauty and commanding power,
Could harsh and ugly doubt withstand the blaze
Or front her Sinai presence for an hour?
The seal of Truth is beauty."

Humor zeigt sich in den Versen des Sonettes (269) „To a scarecrow, or malkin, left long after harvest":

„Poor malkin, why hast thou been left behind?
— — — — — — — — — —
Could'st thou but push a hand from out thy sleeve!
Or smile on me! but ah! thy face is nil!
The stubbles darken round thee, lonely one!
And man has left thee, all this dreary term,

No mate beside thee — far from social joy;
As some poor clerk survives his ruined firm,
And in a napless hat, without employ,
Stands, in the autumn of his life, alone."

Humorvoller Art ist auch das Sonett (281) „My timepiece", wenn unter anderem der Dichter von seiner Uhr sagt:

„My clock's a mocking thief, who steals my coin,
Then, counting up the sum, as if to say,
'How many precious pieces I purloin,
One, two, three, four', — trips daintily away."

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch ein Sonett (298) „Nature and language" angeführt, in dem uns der Dichter offenbart, wie er seine Dichtungen schafft und woher er seinen Stoff nimmt:

„Oft, when some happy thought for song is found,
It flits about us like a living thing,
Returning, like the swallow, from each round,
With some new charm of light on breast and wing.
On such fair themes we lavish all our skill,
Though all our skill can scarce their grace record;
A residue of beauty lingers still,
Beyond our fondest art, or latest word.
How seldom does our choicest phrase fulfil
Our heart's desire, or reach our depths of will!"

Überblickt man diesen ganzen Abschnitt von Sonetten, so zeigen sie uns eine Mannigfaltigkeit in der Behandlung des Stoffes, den der Dichter dem unbedeutendsten Zufall, dem gewöhnlichsten Ereignis seines täglichen Lebens entnimmt. Bald ist es das knospende Grün des Frühlings, dann das später sich gelbfärbende Laub des Herbstes, das noch an den Bäumen hängt, die Ernte mit ihren mannigfachen Abwechslungen, der erste Kuckucksruf oder der Ton der Nachtigall, das Trillern der Lerche, das Kommen der Schwalben, das prächtige Spiel des Sonnenlichtes durch das Gitterfenster, dann wieder ist es der Eindruck, der durch ein neues Buch auf seine Pfarrkinder hervorgerufen wird, ferner sind es Kinder, für die sein Herz so warm schlägt, dann wieder persönliche Stimmungsbilder des Dichters heiterer oder ernsterer Art, Reiseerlebnisse, klassische Stätten des Altertums, geschichtliche Ereignisse alter und neuer Zeit — sie alle bilden für seine Sonette die Themata, die er mit solcher Schlichtheit, Anmut und Schönheit im Ausdruck behandelt, der niemals geziert oder übertrieben ist, so daß man das Urteil, das Hallam Tennyson im Vorwort der „Gesammelten Sonette" sagt: „I may

add, that in my father's judgment some of the sonnets have all the tenderness of the Greek epigram, and that he ranks a few of them among the noblest in our language" sehr wohl unterschreiben kann.

Wenn man sein Werk sich im ganzen betrachtet, so drängt sich doch auch einem die Frage auf, warum Tennyson-Turner seine Gedanken nur immer in der Sonettform wiedergegeben hat. Warum hat er sich denn immer auf diese Form beschränkt? Die Antwort hierauf gibt uns H. D. Rawnsley[1]): „I (Rawnsley) asked why it was that he had so stuck to the sonnet metre; he could only say that Alfred's fame and name, and great mastery of verse had so overshadowed him, that he had felt fearful of attempting any lyric or epic writing, and he had been content, perforce, with the "sonnet's scanty plot of ground"."

b) Form.

Im folgenden Abschnitt soll noch einiges erörtert werden über die Formen, die unser Dichter in seinen Sonetten angewendet hat. Gerade über die Form oder besser gesagt, die mannigfachen Formen von Charles Tennyson-Turners Sonetten ist viel geschrieben worden; manche Kritiker (wie Stopford A. Brooke) erklären sie mit Rücksicht auf die reine Sonettform für völlig falsch, andere dagegen verteidigen sie. Des Dichters lebenslanger Freund, James Spedding, widmet die ersten Seiten der Einleitung zu den „Collected sonnets" der Form, die er zu rechtfertigen sucht, wenn er auch zugibt, daß der Dichter in den meisten Fällen weder der streng Miltonschen noch der Shakespeareschen Form folgt. Es ist nach seiner Meinung auch nicht unbedingt nötig, denn[2]) „Now, as a sonnet is supposed to be a thing complete in itself, to be read without reference to what goes before or after, there can be no good reason for requiring all sonnets to be made on the same model". Spedding kommt dann auch auf die Anzahl der Verse zu sprechen und meint, daß „even conventional limit as to length is purely artificial". Als Beispiel sei nur an eine Abart des Sonettes, an das von Milton eingeführte Schweifsonett erinnert, das um 6 ungleichmetrische Verse erweitert ist und folgendes Schema hat:

a b b a a b b a c d e d e c c f f f g g.

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 230.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 1/2.

Spedding sagt auch, daß „the necessity of forcing the thought into the frame has spoiled many good sonnets". Das Gesamturteil über die Form faßt Spedding in folgende Worte zusammen[1]: „The form of sonnet which Charles Turner chose for himself from the first — and I think invented, though perhaps without knowing it — admits of much greater variety than either of these; leaves the metrical movement free to follow the natural movement of the thought, and finds room within its prison of fourteen lines for modulations enough to relieve the reader from all sense of monotony, and freedom enough to give to the writer the full command (within the prescribed limit) of the fittest metrical expression for whatever he wants to express."

Von der Mannigfaltigkeit der Sonettenform unseres Dichters gibt Spedding folgendes Beispiel[2]: „How considerable the variety is which he obtains by this liberty may be judged from the fact that in the first thirty-four sonnets of his earliest volume, though one arrangement is four times repeated, and two others twice, I find among the remaining twenty-six no two in which the rhymes follow in exactly the same order."

Ein Bild von den mannigfachen Formen dieser ersten 34 Sonette soll uns die auf folgender Seite stehende Tabelle zeigen; der Text ist der nach der Originalausgabe, soweit die Anmerkungen das nötige Material dazu geben.

Überblickt man diese Tabelle, so findet man zwar, daß diese Aufstellung mit der von James Spedding nicht ganz übereinstimmt, trotzdem ist sie reich an Variationen. Eine Übereinstimmung findet nur insofern statt, als James Spedding auch 26 verschiedene Reimstellungen wie die angeführte Tabelle aufzuweisen hat. In der Wiederholung von gleichen Reimordnungen weichen sie dagegen ab. Bei James Spedding ergibt sich nach seinem Texte folgende Aufstellung:

	34 Sonette im ganzen, davon			
	26	„	mit verschiedener Reimstellung,	
ferner finden Wiederholungen statt:	4	„	„ derselben	„
	2	„	„ „	„
	2	„	„ „	„
	34 Sonette als Gesamtsumme.			

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 4/5.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 5.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
c	c	c	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
c	d	d	c	c	c	c	c	c	c	c	c	d
b	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	c
d	e	e	c	d	e	e	e	e	e	e	e	e
e	f	f	e	e	f	f	f	f	f	f	f	f
e	e	f	e	d	e	e	e	e	f	f	f	e
d	f	e	c	e	f	f	f	f	e	e	e	f
f	e	g	e	d	e	e	f	g	e	f	g	e
f	f	g	c	e	e	f	e	g	f	e	g	f
Sonett 33.	Sonett 25.	Sonett 19.	Sonett 23.	Sonett 16.	Sonett 13.	Sonett 3. 5. 17. 18.	Sonett 1. 15. 20.	Sonett 31.	Sonett 9.	Sonett 6.	Sonett 24.	Sonett 26.
1	1	1	1	1	1	4	3	1	1	1	1	1

XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX	XX	XXI	XXII	XXIII	XXIV	XXV	XXVI
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	c
c	a	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	c	b	c	d	d	d	d	d	d	d	d	d
d	c	b	d	c	c	c	d	d	d	d	d	a
c	a	c	d	d	d	d	c	c	c	c	c	d
e	d	d	c	d	e	e	d	e	e	e	e	e
f	e	e	e	e	f	f	e	f	f	f	f	f
f	d	d	e	e	e	e	d	e	e	e	f	e
e	e	e	c	f	f	f	e	f	f	f	e	f
e	d	d	b	e	e	g	d	e	f	g	e	e
f	e	e	b	f	f	g	e	f	e	g	f	f
Sonett 22.	Sonett 27.	Sonett 28.	Sonett 8.	Sonett 7.	Sonett 2.	Sonett 14. 32.	Sonett 10.	Sonett 12. 30. 34.	Sonett 11.	Sonett 29.	Sonett 4.	Sonett 21.
1	1	1	1	1	1	2	1	3	1	1	1	1

34 Sonette

Die umstehende Tabelle zeigt dagegen folgendes Bild:

	34	Sonette	im	ganzen,	davon
	26	„	mit	verschiedener	Reimstellung,
ferner wiederholen sich:	3	„	„	derselben	„
	1	„	„	„	„
	2	„	„	„	„
	2	„	„	„	„
	34	Sonette	als	Gesamtsumme.	

Woher diese Differenz kommt, läßt sich allerdings nicht sagen. Von den Reimanordnungen dieser ersten 34 Sonette sagt Spedding[1]): „And yet they always fall so naturally into their places, that I doubt whether any one not engaged in a critical examination of the question would be conscious of any differences in metrical structure, or be able to say offhand where they are or what they consist in". Dieses Urteil kann man auch auf die übrigen Sonette Tennyson-Turners ausdehnen. Sie zeigen ein so reiches Bild von Variationen, daß es sich lohnt, eine Zusammenstellung seiner Sonette nach Anordnung[2]) der Reime zu geben. Die folgenden fünf Tabellen mögen sie uns veranschaulichen.

Aus den einzelnen Tabellen ergibt sich manches Interessante. Was die Mannigfaltigkeit der Reimordnung betrifft, so kommen auf 342 Sonette 121 Variationen, also ein sehr buntes Bild in der Anordnung der Reime. Noch nicht ganz 3 Sonette — genau 2,826 — haben dieselbe Reimstellung aufzuweisen. Von den 121 verschiedenen Reimordnungen sind 33 oder 27,27 % mit Schlußreimpaar. Die Gesamtzahl der Sonette mit einem Schlußreimpaar beträgt 165 oder 48,245 %. Unreine Reime kommen fast gar nicht vor, im Sonett 13 reimt „bond" auf „sound" und im Sonett 242 ist der erste und vierte Vers reimlos, da „gave" auf „too" sich nicht reimen kann. Spedding macht den Vorschlag, an Stelle von „gave" „drew" zu setzen. Warum diese kleine Verbesserung nicht getroffen worden ist, ist nicht recht klar, da Speddings anderer Vorschlag in bezug auf das Sonett 138, wegen des Reimes des zehnten Verses mit dem zwölften an Stelle von „rise" „mount" zu stellen, berücksichtigt worden ist.

Welche Sonettenform hat denn Tennyson-Turner bevorzugt? Man kann wohl sagen, die von Surrey-Shakespeare nach dem

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 5.

[2]) Die Reimzusammenstellung ist nach der Sonettenausgabe von 1898 gemacht.

Schema: a b a b c d c d e f e f g g (Tabelle LXXXVII), ihre Gesamtzahl beläuft sich auf 19 oder 5,555 %. Daneben kommen Sonettenformen vor, die man als Übergangsstufe von der italienischen zur Surreyschen ansehen kann. Diese finden sich in den Tabellen XCIX, C, CVIII, CIX, CXVII. Die in Tabelle CVIII angeführte Sonettenform — a b b a c d c d e f e f g g — ist von S. T. Coleridge übernommen neben der anderen — a b a b c d c d e f f e f e (Tabelle LVII). Dieser wieder verdankt die angeführte Sonettenform der Anregung von William Lisle Bowles, der nach einem bei Drummond schon vorkommenden Schema — a b b a c d d c e f f e g g (Tabelle CIX) — Sonette gedichtet hat. Die Gesamtzahl der beiden von S. T. Coleridge gepflegten Formen beträgt 21 [18 + 3] oder 6,152 %. Eine von Drummond und Bowles gebrauchte Form — a b b a c d d c e f f e g g — kehrt bei Tennyson-Turner wieder in den Sonetten der Tabelle CXIX; sie belaufen sich auf 12 oder 3,508 %. Die streng Miltonsche Form — a b b a a b a b c d c d c d — findet sich in Tabelle V, die Gesamtzahl beträgt nur 3. Wordsworthsche Sonettenformen finden sich beispielsweise in den Tabellen XI—XIV, XXVIII—XXXIV. Was zeigen uns nun die einzelnen Tabellen in bezug auf die einzelnen Sonettformen? Tennyson-Turner gebraucht zum Teil ja ganz bekannte Schemata, doch damit begnügt er sich nicht, er baut sie durch mancherlei Variationen in den Reimstellungen so weiter aus — ob bewußt oder unbewußt, das wissen auch seine Zeitgenossen und Freunde nicht —, so daß dadurch ein höchst formenreiches Bild entsteht, das bei 324 Sonetten 121 Variationen aufzuweisen hat. Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch darauf hingewiesen, daß das Enjambement zwischen dem achten und neunten Vers in folgenden Sonetten Tennyson-Turners vorkommt:

11	41	79	96	117	145	173	213	236	316
19	46	81	99	123	148	175	217	243	330
20	58	82	106	125	154	181	223	256	336
36	60	92	115	127	161	202	231	274	338
40	74	95	116	131	165	211	233	296.	

49 Sonette haben dieses Enjambement; es ist fast der 7. Teil — genau 6,979 — oder 14,327 %; es ist dies verhältnismäßig viel, wenn von 342 Sonetten 49 ein Enjambement aufzuweisen haben.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	b	b	b	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	a	a	a	b	b	b	b	b	b	b
b	b	c	a	a	c	a	a	b	b	b	b	c
a	c	d	b	b	d	b	c	a	c	c	c	b
a	c	d	a	b	c	b	c	a	b	c	c	c
b	b	c	b	a	d	a	a	b	c	b	b	b
c	d	a	c	c	d	c	d	c	d	d	d	d
d	b	b	d	d	c	d	b	d	e	e	e	e
c	d	b	c	c	c	c	d	d	d	d	d	e
d	b	a	d	d	d	d	c	c	e	e	e	d
c	d	b	c	c	c	e	e	e	e	d	e	d
d	b	a	d	d	d	e	e	e	e	e	d	e
So-nett 40.	So-nett 45.	So-nett 96.	So-nett 114.	So-nett 62. 77. 292.	So-nett 87.	So-nett 58.	So-nett 85.	So-nett 206.	So-nett 280.	So-nett 109.	So-nett 218.	So-nett 108.
Wordsworth			italienisch	Milton		Drummond Wordsworth	Drummond	Drummond Wordsworth		Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth
1	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1

XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX	XX	XXI	XXII	XXIII	XXIV	XXV	XXVI
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	b	b	b	b	b	b	b	b
b	b	b	b	b	a	a	a	a	a	a	a	a
c	c	c	c	c	a	a	a	b	c	c	c	c
b	d	d	d	d	c	c	c	c	a	b	b	c
c	c	c	c	d	c	c	a	b	a	b	b	d
b	d	d	d	c	a	a	c	c	c	c	c	d
d	c	c	d	a	d	d	d	d	d	d	d	c
e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e
d	c	e	d	e	d	d	d	e	e	e	d	e
e	e	c	e	a	e	e	e	d	d	d	e	c
d	e	e	d	e	e	d	d	d	d	d	d	b
e	c	e	e	a	d	e	e	e	e	e	e	b
Sonett 247.	Sonett 137.	Sonett 23.	Sonett 16.	Sonett 119.	Sonett 36. 41.	Sonett 27. 44.	Sonett 266.	Sonett 220.	Sonett 130.	Sonett 86.	Sonett 28.	Sonett 8.
Wordsworth				Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth	Wordsworth		
1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1

XXVII	XXVIII	XXIX	XXX	XXXI	XXXII	XXXIII	XXXIV	XXXV	XXXVI	XXXVII	XXXVIII	XXXIX
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	b	b	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
a	a	a	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
c	c	c	b	b	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	a	c	a	b	b	c	d	d	d	d
d	d	d	c	c	a	b	c	d	c	c	c	c
c	c	c	d	b	c	c	b	d	d	d	d	d
d	d	c	c	d	d	d	d	e	d	e	e	e
c	e	c	d	e	e	e	e	f	e	c	e	f
c	d	e	e	e	d	d	d	e	d	e	f	e
d	e	c	f	d	e	e	e	f	e	f	e	e
e	d	e	e	f	f	f	f	e	f	e	f	e
e	e	c	f	f	f	f	f	f	f	f	e	f
Sonett 140.	Sonett 10.	Sonett 112.	Sonett 106.	Sonett 33. 253.	Sonett 60. 88.	Sonett 132.	Sonett 93.	Sonett 25.	Sonett 136.	Sonett 300.	Sonett 95.	Sonett 265. 283.
1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	2

Wordsworth **Samuel Daniel** **Drummond**

XL	XLI	XLII	XLIII	XLIV	XLV	XLVI	XLVII	XLVIII	XLIX	L	LI	LII
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	[b]	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
c	c	c	c	c	c	c	d	d	d	d	d	d
d	d	d	d	d	d	d	c	c	c	c	c	c
e	e	e	e	c	e	e	c	d	e	e	e	e
f	f	f	f	f	f	f	d	e	e	e	f	f
e	e	c	f	f	f	f	e	d	f	f	e	e
f	f	f	e	e	f	f	f	f	e	f	e	e
e	e	f	e	f	e	f	e	e	f	f	e	f
e	f	e	f	e	f	e	f	f	f	e	f	e
Sonett 13.	Sonett 3. 15. 17. 18. 38. 42. 67. 76. 101. 102. 111. 144. 176. 186.	Sonett 1. 15. 20. 43. 52. 57. 94. 216. 230. 232. 276.	Sonett 9. 134.	Sonett 6. 84. 187. 194. 222. 231. 237. 281. 333. 335.	Sonett 166.	Sonett 257. 285.	Sonett 46.	Sonett 255.	Sonett 334.	Sonett 263.	Sonett 149. 152. 178.	Sonett 71.
1	14	11	2	10	1	2	1	1	1	1	3	1

LIII	LIV	LV	LVI	LVII	LVIII	LIX	LX	LXI	LXII	LXIII	LXIV	LXV
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	b	b	b	b	b	b
b	b	b	b	b	b	b	a	a	a	a	a	a
c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
d	d	c	c	d	d	d	c	c	c	c	c	c
c	c	d	d	c	c	c	d	d	d	d	d	d
e	e	e	e	e	e	e	d	d	e	e	e	e
f	f	f	f	f	f	f	e	e	c	e	f	f
e	e	e	f	f	f	f	d	e	e	f	e	e
f	e	f	c	e	e	f	e	f	c	e	f	f
f	f	e	e	f	e	e	f	e	f	e	e	f
e	f	f	f	e	f	f	f	f	f	f	f	e
Sonett 82. 150. 162. 177. 223. 226.	Sonett 211. 270.	Sonett 26. 120. 129. 173. 229. 327.	Sonett 79.	Sonett 154. 165. 214.	Sonett 22. 183. 188. 198.	Sonett 261.	Sonett 75. 105. 127. 205. 209.	Sonett 7.	Sonett 117.	Sonett 181.	Sonett 39. 90. 262.	Sonett 2. 91.
6	2	6	1	3	4	1	5	1	1	1	3	2

S. T. Coleridge

LXVI	LXVII	LXVIII	LXIX	LXX	LXXI	LXXII	LXXIII	LXXIV	LXXV	LXXVI	LXXVII	LXXVIII
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
c	c	c	c	d	d	d	d	d	d	d	d	d
d	d	d	d	c	c	c	c	c	c	c	c	c
e	e	e	e	c	e	e	e	e	e	e	e	e
f	f	f	f	e	e	e	f	f	f	f	f	f
e	f	f	f	f	f	f	e	e	e	e	f	f
f	e	e	e	e	e	f	e	e	f	f	e	e
f	e	f	f	f	f	e	f	f	e	f	e	e
f	f	e	f	e	e	f	e	f	f	e	c	f
Sonett 310.	Sonett 113. 213. 293.	Sonett 68. 217. 239.	Sonett 47.	Sonett 264.	Sonett 275.	Sonett 314.	Sonett 248.	Sonett 135.	Sonett 12. 30. 34. 35. 89. 121. 145. 175. 207. 313. 323.	Sonett 11. 110. 151. 169. 185. 234.	Sonett 184.	Sonett 4. 49. 116. 133. 148. 204. 212. 259.
1	3	3	1	1	1	1	1	1	11	6	1	8

LXXIX	LXXX	LXXXI	LXXXII	LXXXIII	LXXXIV	LXXXV	LXXXVI	LXXXVII	LXXXVIII	LXXXIX	XC	XCI
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	b	b	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
a	a	c	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	c	c	c	d	d	d	d	d	d	d
d	d	a	d	d	d	c	c	c	c	c	c	c
c	c	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
e	e	e	c	e	e	e	e	e	e	e	e	e
f	f	f	e	f	f	e	e	f	f	f	f	f
f	f	e	f	f	g	f	f	e	e	f	f	f
e	f	f	f	e	g	g	g	f	g	e	g	g
f	e	e	g	g	f	f	g	g	g	g	e	g
e	f	f	g	g	e	g	f	g	f	g	g	e
Sonett 143.	Sonett 167.	Sonett 21.	Sonett 342.	Sonett 19.	Sonett 302.	Sonett 288.	Sonett 279.	Sonett 31.	Sonett 251.	Sonett 24.	Sonett 145.	Sonett 278.
227.	233.					298.		59.	258.	48.	192.	
341.						304.		63.		64.	306.	
						321.		78.		72.	328.	
								100.		146.	337.	
								115.		191.		
								126.		195.		
								153.		215.		
								159.		295.		
								163.		296.		
								199.		303.		
								210.		319.		
								221.		324.		
								225.				
								267.				
								301.				
								312.				
								329.				
								338.				
3	2	1	1	1	1	4	1	19	2	13	5	1

Surrey

XCII	XCIII	XCIV	XCV	XCVI	XCVII	XCVIII	XCIX	C	CI	CII	CIII	CIV
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b	b
c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d	d
c	c	c	c	d	d	d	d	d	d	d	d	d
d	d	d	d	c	c	c	c	c	c	c	c	c
e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e	e
f	f	f	f	e	e	e	f	f	f	f	f	f
g	g	g	g	f	f	f	e	f	f	g	g	g
f	f	g	g	f	g	g	f	e	g	f	f	g
e	g	e	f	g	f	g	g	g	g	e	g	e
g	e	f	e	g	g	f	g	g	e	g	e	f
Sonett 294.	Sonett 219. 269.	Sonett 53. 308.	Sonett 208.	Sonett 290.	Sonett 246. 291. 332.	Sonett 320.	Sonett 80. 107. 122. 123. 128. 138. 139. 168. 200. 224. 236. 241. 260. 268. 318. 326. 339. italienisch → Surrey	Sonett 50. 56. 92. 103. 104. 147. 252. 289. 309. italienisch → Surrey	Sonett 161.	Sonett 160.	Sonett 238. 305.	Sonett 98. 189. 235. 245.
1	2	2	1	1	3	1	17	9	1	1	2	4

CV	CVI	CVII	CVIII	CIX	CX	CXI	CXII
a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	b	b	b	b	b	b
b	b	a	a	a	a	a	a
c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d
d	d	c	c	c	c	c	c
c	e	d	d	d	d	d	d
e	c	e	e	e	e	e	e
f	f	e	f	f	f	f	f
g	e	f	e	f	f	g	g
g	g	f	f	e	g	e	e
f	g	g	g	g	e	f	g
e	f	g	g	g	g	g	f
Sonett 287. 322.	Sonett 156.	Sonett 274. 284.	Sonett 32. 51. 54. 61. 65. 66. 69. 97. 118. 125. 131. 141. 142. 155. 179. 180. 182. 249. S. T. Coleridge	Sonett 74. 83. 163. 193. 242. 250. 277. 297. 325. 330. erweiterte Surreysche Form	Sonett 197.	Sonett 299.	Sonett 311. 315.
2	1	2	18	10	1	1	2

CXIII	CXIV	CXV	CXVI	CXVII	CXVIII	CXIX	CXX	CXXI
a	a	a	a	a	a	a	a	a
b	b	b	b	b	b	b	b	b
b	b	b	b	b	b	b	b	b
a	a	a	a	a	a	a	a	a
c	c	c	c	c	c	c	c	c
d	d	d	d	d	d	d	d	d
c	c	d	d	d	d	d	d	d
d	d	c	c	c	c	c	c	c
e	e	e	e	e	e	e	e	e
f	f	e	e	f	f	f	f	f
g	g	f	f	e	e	e	g	g
g	g	f	g	f	g	f	f	g
e	f	g	g	g	g	g	g	f
f	e	g	f	g	f	g	e	e
Sonett 316. 331.	Sonett 240.	Sonett 256. 307.	Sonett 202. 336. 340.	Sonett 14. 29. 37. 70. 99. 158. 196. 201. 244. 254. 273. 282. 317.	Sonett 172.	Sonett 55. 81. 124. 157. 170. 171. 174. 190. 203. 228. 271. 272.	Sonett 73.	Sonett 286.
2	1	2	3	13	1	12	1	1

italienisch — ↑ Surrey

Drummond
Bowles

C. Urteile über Charles Tennyson-Turner als Dichter.

Im folgenden Abschnitt sollen Urteile über Tennyson-Turners Sonette angeführt werden, und zwar möglichst in chronologischer Reihenfolge. Es kommen da zunächst die ersten 50 Sonette seines ersten Bandes aus dem Jahre 1830 in Betracht. Mögen zuerst die Worte seines Freundes J. Spedding[1]) angeführt werden, der uns schildert, welchen Eindruck dieser Band auf ihn gemacht hat: „My own first acquaintance with them was made under conditions the most favourable for intimacy. The little volume published in 1830 was the first publication I had seen by a man whom I knew! And as the man in this instance was a familiar friend, companion, and coeval, in whom, and in all that proceeded from him, I took a most affectionate interest, it is needless to say how eagerly I went into his book, nor much to add how deeply I drank of it and how thoroughly I soon knew every line that it contained. Such things are of course. It is more to the purpose to say that, unlike so many objects of youthful admiration, that little volume has never, during the fifty years save one that have followed, lost for me any part of its charm; but I can take it up at any hour of any day, sure of finding all within it as fresh and bright as when I was an undergraduate". Und dann schildert Spedding die Aufnahme der Sonette von 1830 im allgemeinen mit folgenden Worten[2]): „The admiration, however, which it excited at its first appearance was by no means confined to personal friends. The critics of the press indeed, with one distinguished exception, were dull, and the sale was slow: for the measures that must be taken to give a book by a new author a chance of getting into circulation were not only taken, they were not thought of or imagined, either by Charles Turner himself or any of us, his friends and allies."

Ein Urteil der Freunde von Charles Tennyson-Turner führt uns Hallam Tennyson an[3]): „Among his friends he was held to be a rising poet."

---

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 6.
[2]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 6/7.
[3]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. IX.

Eine günstige Beurteilung widerfuhr den Sonetten Tennyson-Turners vom Jahre 1830 auch durch seinen Freund Arthur Henry Hallam. Dessen Kritik entnehmen wir einem Briefe, der an Leigh Hunt, den Herausgeber von „The Tatler", gerichtet ist. Zum besseren Verständnis sei er im ganzen wiedergegeben[1]):

Trinity College, Cambridge,
Tuesday, January 11th [1831].

Will you excuse the liberty that a perfect stranger to you takes in sending you two little volumes of Poetry, with which I cannot but think you will be pleased? They are the compositions of two brothers both very young men, and both intimate friends of mine. The larger volume was reviewed in the last number of The Westminster Review (I believe by Dr. Bowring),[2]) and the high praise bestowed upon it by the reviewer is not higher in my opinion, and I hope in yours, than its merits demand. I flatter myself you will, if you peruse this book, be surprised and delighted to find a new prophet of those true principles of Art which, in this country, you were among the first to recommend both by precept and example. Since the death of John Keats, the last lineal descendant of Apollo, our English region of Carnassus has been domineered over by kings of shreds and patches. But, if I mistake not, the true heir is found: "if ever truth were pregnant by circumstance, that which you hear you'll swear you see, there is much unity in the proofs. The mantle and the jewel about the neck? The letters whose character is known! The majesty of the creature in resemblance of its father, the affection of nobleness, and many other evidences proclaim him, with all certainly, to be the kind's son".

The other, and smaller, volume, written by his brother, contains poetry of a very different character, but sterling, I think, and shewing a mind capable of noble thoughts, although inferior in depths and range of powers to that which I first described. Should you agree with me to any extent in my judgment of these volumes, you will not perhaps object to mentioning them favourably in The Tatler, which I believe you at present conduct.

I do not suppose that either of these poets is likely to become extensively or immediately popular: they write not to the world at large, which "lieth in wickedness" and bad taste,

[1]) cf. W. Robertson Nicoll and Thomas J. Wise, Literary Anecdotes of the 19th Century 1895 p. 24.

[2]) Sir John Bowring, 1792—1872, Herausgeber von „The Westminster Review".

but to the elect Church of Urania which we know to be small and in tribulation. Now in this church you have preferment, and what you preach will be considered by the faithful as a sound form of words. Should you after all, Sir, not like these books, I can only hope you will pardon the liberty that has been taken by one who has derived pleasure and benefit from your writings, and therefore subscribes himself as

Yours in gratitude and respect
Arthur Henry Hallam.

Über die günstige Beurteilung von Tennyson-Turners Sonetten in „The Tatler" durch Leigh Hunt schreibt Spedding folgendes[1]): In other ways its reception was far from discouraging. Leigh Hunt in the "Tatler" (though not personally acquainted with either of the brothers) welcomed it and Alfred Tennyson's first volume, which came out nearly at the same time, with the liveliest delight; as superior to anything he had seen "since the last volume of Keats"; as books which entitled their authors to "take their stand at once among the first poets of the day" — books in which the readers of Spenser and Chaucer would at once find themselves "in a new district of their old territory", and "feel, in turning the first leaf, as if they closed the portal behind them, and were left alone with nature and a new friend." Die Betrachtung endete damit, daß die Kritik Alfred als den mehr versprechenden Dichter von beiden Brüdern ansah.

Arthur Henry Hallam war über die günstige Beurteilung der Dichtungen seiner beiden Freunde sehr erfreut; dies kommt auch in einem an seine Braut, Emily Tennyson, gerichteten Brief zum Ausdruck; unter anderem schreibt er[1]): „I send down, along with this note, some numbers of the Tatler, containing a review of Alfred and Charles by Leigh Hunt. You will be amused with the odd style of his observations, and the frank familiarity with which he calls them by their Christian names, just as if he had supped with them a hundred times. His general remarks are nonsensical enough, but being a poet he has a keen eye for true beauty, and the judgments of his taste are worth having. Charles will be proud of this review because it is the first notice which the Press has deigned to take of his "humble plot of ground." But he has had better suffrages: voices have come to him from the Lakes,[2]) and the old man of Highgate[3])

---

[1]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 7/8.
[1]) cf Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 105.
[2]) Wordsworth.
[3]) S. T. Coleridge.

has rejoiced over him. I am looking forward with eagerness to seeing Charles; would that Alfred were with him! but that will not be, and perhaps ought not be; "the days are awa" (away) that we have seen."

Interessant ist auch ein Urteil Leigh Hunts über unseren Dichter, das sich in einem an S. C. Hall gerichteten Briefe aus dem Jahre 1838 befindet[1]): „He (Alfred) has a brother (Charles) whom you ought to know, if you do not know him already.

I will send you his vol. of Sonnets to-morrow, together with the only vol. which I have at home (I find) of Alfred's. If it is not the one you want, I will see who has got the other. Charles is not equal to Alfred, but still partakes of the genuine faculty. He has a graceful luxury but combining less of the spiritual with it, which, I suppose, is the reason why he has become clergyman! I was fear ful of what he would come to by certain misgivings in his poetry and a want of the active poetic faith."

Über Charles Tennyson-Turner schreibt Aubrey de Vere in seinen Erinnerungen folgendes[2]): „It was in 1841 or 1842 that I first met the Poet (Alfred Tennyson) . . . Whenever we were both in London, I met him as often as I could, sometimes at the rooms of James Spedding, or at some late smoking-party consisting of young men, their intimates at the University, the well-known Cambridge "Apostle". That was a society unvexed by formalities; . . . At none of those reunions did I meet any of his brothers, though in later years I knew Frederick, many of whose poems were much admired by Henry Taylor as well as by myself. Unfortunately I never met his brother Charles, who early published a slender volume of Sonnets warmly praised by Coleridge. My father had greatly admired one on the sea. —

"The lightest murmur of its seething foam" etc. (Sonett 6 "The Ocean")."

Ein anderes Urteil über Charles Tennyson-Turner stammt von Wordsworth. Ihn besuchte im Jahre 1848 der amerikanische Schriftsteller Ralph Waldo Emerson, der uns darüber folgendes erzählt[3]): „Tennyson he (Wordsworth) thinks a right poetic genuis, though with some affection. He had thought an elder brother of Tennyson (Charles) at first the better poet, but must now reckon Alfred the true one."

Elisabeth Barrett Browning urteilt über Charles Tennyson-

---

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 195/96.

[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son I, 241.

[3]) cf. English Traits, London 1857, 166; abgedruckt in Allibone's Dictionary of British and American authors III, 2371.

Turners Sonette in folgenden zwei Briefen. Das eine Mal schreibt sie [1]):

„To Mrs. Jameson

Florence, April 12 [1853].

We see a great deal of Mr. Tennyson (Frederick Tennyson). Robert (Browning) is very fond of him, and so am I. He too writes poems, and prints them, though not for the public. They are better and stronger than Charles Tennyson's, and he has the poetical temperament in everything."

An Miss Mitford — der Brief ist datiert: Florence, July 15, 1853 — schreibt Elisabeth Browning unter anderem [2]): „Mr. Tennyson (Frederick Tennyson) is going to England for a few months, so that our Florence party is breaking up, you see. He has printed a few copies of his poems, and is likely to publish them if he meets with encouragement in England, I suppose. They are full of imagery, encompassed with poetical atmosphere, and very melodious. On the other hand, there is vagueness and too much personification. It's the smell of a rose rather than a rose — very sweet, notwith — standing. His poems are far superior to Charles Tennyson's, bear in mind. As for the poet, we quite love him, Robert and I do. What Swedenborg calls "selfhood", the proprium, is not in him."

Nicht uninteressant ist, auch das Urteil von Rev. J. Waite zu hören, der als Lehrer an der Lateinschule zu Louth Charles und Alfred unterrichtet hatte. Sein Urteil entnehmen wir einem an Alfred Tennyson gerichteten Brief; zum besseren Verständnis sei er vollständig wiedergegeben [3]):

Manby Rectory, near Louth,

May 8th 1866.

My dear Sir,

I return you my best thanks for your immortal works forwarded to me by your bookseller, which I shall not fail to have placed on a shelf in the library of the new Grammar School in Louth with the works of your two elder brothers, as a contribution more precious than gold or silver, being really Aurea Carmina; in memory of the elementary part of your education received by all of you in that royal institution. Had I been asked in your boyish days which of the three would probably scale the highest summit of Parnassus, I almost fancy I should have awarded the palm to primogeniture, and I am still almost disposed to say

"Arcades omnes, Et cantare pares et respondere parati".

[1]) cf. Frederic G. Kenjan, The letters of Elizabeth Browning II, 113.
[2]) cf. Frederic G. Kenjan, The letters of Elizabeth Browning II, 123.
[3]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 27.

The two seniors have been however far distanced in the quantity, if not in the quality of their productions. I am ashamed to confess that I had never before seen all your works; but they will now form a portion of my daily reading, as an agreeable desert after my more plain repast of Divinity and my old school books.

Yours sincere friend,
J. Waite (in his 86th year).

Während die bis jetzt angeführten Kritiken über Tennyson-Turner sich auf dessen ersten Sonettenband beziehen, sollen weitere Urteile angeführt werden, die auf Sonettenveröffentlichungen Bezug nehmen. So schreibt „The Athenaeum" vom 1. August 1868 folgendes über den in diesem Jahre erschienenen Sonettenband von Tennyson-Turner: „Warned by the experience, we examined the pile of poems for a few pages of placid verses, and found, and found them in Small Tableaux, by the Rev. C. Turner (Macmillan & Co.), as exhibited by a scholarly taste and considerable power of realizing diverse subjects in a healthy and poetic, as well as thoughtful manner."

Wie Alfred Tennyson über den Band Sonette vom Jahre 1868 geurteilt hat, das schildert uns H. D. Rawnsley im folgenden. Die Situation ist die: Rawnsley weilte im Januar 1876 in Grasby bei Tennyson-Turner, an einem Abende plauderten beide über das Sonett. Im Laufe des Gespräches fragt Rawnsley Tennyson-Turner, warum er so lange auf die Fortsetzung seines poetischen Schaffens habe warten lassen, worauf er als Antwort erhält: „I think it was Alfred's perfect work that made me feel so ashamed of my own poor attempts that I did not brace myself to the task". Und Rawnsley fährt dann fort, uns A. Tennysons Meinung zu erzählen[1]): „To this I replied, that from my father I knew what high value his brother, the Laureate, put upon his — Charles' — sonnets. And it is to me still a delightful thing to remember, what life and interest and real joy seemed to come into his old face, as I recounted how Alfred Tennyson had, in my father's hearing, taken up the volume of sonnets published in 1868, and reading, in his sonorous way, the two sonnets on the "Steam Threshing Machine", CCVII., CCVIII., had said, "It is no use my trying to write sonnets, when Charles can turn out such music as that, upon an unmusical subject". And had added "Look at the close observation and dignity of it. There is no one in the world that could have written that

[1]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 230/31.

sonnet but Charles", and how he had thereon again read out that sonnet that begins

"Flush with the pond the lurid furnace burn'd" (Sonett 207)."

Außer diesem Urteil führt H. D. Rawnsley noch eins von dem Bischof Wordsworth an, der über seines Freundes Sonette nach den Worten Rawnsleys folgendermaßen urteilt[1]): „He (Charles Tennyson-Turner) spoke too of his pleasure that, as he looked back over his poetic work, he felt it pure and good. "The kindliest, or at any rate", he said, "the most treasured criticism on it are the words of my dear old friend Bishop Wordsworth. I sent him my sonnets, and he spoke of me as 'Inter Christianorum poetas, facile princeps' — I do not care to be chief, it is better to be as those who serve, but I do care much that I am reckoned worthy to be classed among the poets of Christ. The Bishop's kindly words have been a great solace to me."

Über die Sonettenausgabe vom Jahre 1873 urteilt „The Athenaeum" folgendermaßen[2]): „Sonnets, Lyrics and Translations. By the Rev. C. Turner (H. S. King & Co.). The greater part of Mr. Turner's volume is composed of gracefully written sonnets, which prove the author to be a man of culture with special gifts of taste, but without that informing power which belongs only to high and genuine poetic genius. The subjects are generally well chosen, but they are occasionally of too trivial a nature; when of course, the result is not poetry, though it may please or amuse to reader. Some of the best sonnets are those which refer to childe life. Of these, that entitled 'The Butterfly and the Rose' is a fair sample: —

She pluck'd a wild wood-rose, and fondly strove,
With pausing —
— — — — — — — — — away!" (Sonett 285).

Etwas ungerecht und hart in seinem Urteil ist Stedman in seinem Buche „Victorian poets" (1830—1875) über Tennyson-Turner, von dem er sagt[3]): „Turner (another of the Tennyson brothers) is utterly below the family standard. His sonnets do not conform to either the Italian or English requirements, and have little poetical value."

Eine kurze Kritik der bis dahin herausgegebenen Sonette findet sich vor in einem Artikel über Tennyson-Turners Tod in „The Academy" vom 10. Mai 1879, worin es unter anderem

---

[1]) cf. H D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 243/44.
[2]) cf. The Athenaeum 1873 Nr. 2390.
[3]) cf. Stedman, Victorian poets 1885[9] p. 270.

heißt: „He (Charles Tennyson-Turner) continued to write poetry, and published Sonnets, 1864, dedicated to the Laureate; Small Tableaux, 1868; and Sonnets, Lyrics, and Translations, 1873. He had a very considerable gift of tender fancy and of plaintive elegiac melody, but he was lacking in a sense of style; his writings are chiefly sonnets, and these are mostly very incorrect in form."

Kurz nach des Dichters Tode äußerte sich Fitz Gerald über ihn folgendermaßen, wie uns Waugh in seiner Tennysonbiographie berichtet[1]): „'I was writing only yesterday', wrote Fitz Gerald on the 18th of May, 'to persuade Spedding to insist on Macmillan publishing a complete edition of Charles' sonnets: graceful, tender, beautiful, and quite original little things."

In einem Briefe vom Juni 1879 an Alfred Tennyson wegen einer Ausgabe von Charles Tennyson-Turners Sonetten durch Spedding sagt Fitz Gerald von ihnen[2]): „I believe that those sonnets, along with your poems, are the only poetry of our times distinguished to survive."

Hallam Tennyson berichtet in den Memoiren seines Vaters den Tod seines Onkels Charles mit folgenden Worten[3]): „In the Spring of 1879 a great sorrow came upon my parents. My father's favourite brother Charles (Tennyson) Turner died at Cheltenham on April 25th, and on May 20th his wife, my mother's sister, followed" und führt dann ein Urteil seines Vaters über die Sonette von Charles an: „His sonnets, "Letty's Globe", "Time and Twilight", "On seeing a child blush on first view of a corpse", "The Buoy Bell", "The Schoolboy's Dream", "On shooting a swallow in early youth", had in my father's judgment all the tenderness of the Greek epigram, and he ranked sonnets such as "Time and Twilight", and "The Holy Emerald", among the noblest in the language."

Ein ähnliches Urteil von Alfred Tennyson über seinen Bruder Charles fügt Hallam Tennyson in den „Gesammelte Sonetten" am Schluß der Biographie hinzu, indem er schreibt[4]): „I may add that in my Father's judgment some of the sonnets have all the tenderness of the Greek epigram, and that he ranks a few of them among the noblest in our language."

Ein anderes Urteil von Alfred über seinen Bruder Charles findet sich in einem Briefe an Gladstone, dem er einen Band

---

[1]) cf. Waugh, Alfred Lord Tennyson 1892 p. 190.
[2]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 238.
[3]) cf Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 236.
[4]) cf. Charles Tennyson Turner, Collected Sonnets p. 11.

von „Collected Sonnets“ geschickt und dieser günstig beurteilt hatte. Alfred Tennyson antwortete darauf in einem Briefe an Gladstone folgendermaßen[1]):

My dear Gladstone,

I am, as you will believe it, very glad to have your appreciative estimate of my brother's sonnets. I wish indeed that you had known him: he was almost the most loveable human being I have ever met. I am glad too that you are touched by my little prefatory poem, so far as to honour it by a comparison with those lovely lines "Multas per terras et multa per aquora vectus", of which, as you truly say, neither I nor any other "can surpass the beauty"; nor can any modern elegy, so long as men retain the least hope in the after-life of those whom they loved, equal in pathos the desolation of that everlasting farewell, "Atque in perpetuum frater ave atque vale". It would be pleasant to talk to you on these things instead of writing, but I fear that I cannot accept your kind invitation to Hawarden[2]) this year.

Ever, my dear Gladstone, yours,

A. Tennyson.

Noch ein Urteil über Tennyson-Turners Sonette von Alfred Tennyson teilt uns Rawnsley mit, der im Frühjahr 1884 den Laureaten in Farringford besucht hatte. Auf einem Morgenspaziergange kamen im Laufe des Gespräches beide auch auf die Sonette von Charles zu sprechen, die sein Bruder Alfred lobte. Dies schildert uns Rawnsley mit folgenden Worten[3]): „So on we fared, talking, amongst other things, of Charles Turner's sonnets, and hearing him say, "Yes they are wonderful. I sometimes that, of their kind, there is nothing equal to them in English poetry."

Hallam Tennyson charakterisiert seinen Onkel Charles mit folgenden Worten[4]): „No one who reads his poems can fail to see the "alma beata e bella" breathing through them“.

Ein Urteil, das James Spedding über Charles Tennyson-Turner gelegentlich gefunden hatte, führt er uns mit folgenden Worten vor: „In an obituary notice of the late Charles Turner — Alfred Tennyson's elder brother — I (Spedding) find the following description of his character as a poet. 'He had a very considerable gift of tender fancy and of plaintive elegiac

[1]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III. 237.
[2]) Hawarden, Stadt in Flintshire, Nordwales, Wohnsitz von Gladstone.
[3]) H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons p. 101.
[4]) cf. Alfred Lord Tennyson, A memoir by his son III, 236.

melody, but he was lacking in a sense of style; his writings are chiefly sonnets, and they are mostly very incorrect in form."

Eine ausführlichere Besprechung widerfährt dann den „Collected Sonnets" im Jahre 1880 in „The Academy" vom 20. November, die folgendermaßen lautet:

„Collected Sonnets, Old and New. By Charles Tennyson Turner. (C. Kegan Paul and Co.). This volume contains 342 sonnets and a few lyrics by the late Mr. Turner. The lyrics are very poor, and the reputation of the deceased poet must rest entirely on the sonnets. As to the comparative merit of these we expressed an opinion at the time of Mr. Turner's death, an opinion with which Mr. Spedding who contributes an introductory essay to this volume, is not pleased, and with a discussion of which he opens his remarks. When the essay first appeared, in a periodical,[1]) we replied in a few words to his objections, and we do not feel inclined to return to the charge. As regards the meaning of the word sonnet, and to its requirement as a form of verse, Mr. Spedding is still in the gall of bitterness, and too far advanced to be reasoned with. He certainly would not have enjoyed the support of Mr. Turner for his wonderful theory that a sonnet may stop at the eighth line or progress vaguely to an eighteenth. The volume is, however, a very pleasant one. The Poet Laureate contributes some beautiful elegiac verses, in his best manner, closing thus: —

III.

"And, now to these unsummered skies
The summer — — — —"

Mr. Hallam Tennyson signs a very brief and tantalising memoir of his uncle, which he closes abruptly on the plea that "a mere obituary sketch scarcely admits of detail, otherwise many anecdotes might be told of his delight in his garden, of his fondness for his dogs", and other such pleasant things. A memoir is nothing without such details, and Mr. Hallam Tennyson need not have seen so extremely chary of his paragraphs.

Finally, the early sonnets are enriched by marginal annotations from the pen of S. T. Coleridge, and such characteristic dicta as the following: —

"That (Charles) Tennyson possesses poetic taste, with both the feeling and the plastic power of a Poet (= the poetic Bildungstrieb), is to me evident. Whether he will be a great Poet, a Poet, is the same question as whether he will be a Philosopher and pure from the world".

[1]) cf. The Nineteenth Century, September 1879.

"And T. must not be angry if I ask him sotto voce if this Sonnet XII. was not interpolated by his grandmother. Alas! the Heir Apparent is not more exposed to flattery than Peasants and Dickons".

This collected edition is certainly a book which many poetical readers will be glad to possess. We do not think, however, that Mr. Spedding's verbose essay gives nearly so clear an idea of the deceased author's talent as the single phrase of the Poet Laureate. "I may add", says Mr. Hallam Tennyson, "that in my father's judgment some of the sonnets have all the tenderness of the Greek epigram, and that he ranks a few of them among the noblest in the language". This is kindly, but it is also critical."

Noch ausführlicher ist in der Beurteilung der Sonette ein Artikel in „The Athenaeum" vom 13. November 1880, der darüber folgendes sagt:

„Collected Sonnets. By Charles Tennyson Turner. C. Kegan Paul & Co. The sonnet is distinctly that what may be called the amateur's form of poetry. Many great poets have, of course, written sonnets, but, with the one exception of Petrarch, no great poet depends upon his sonnets for reputation. For a man otherwise occupied, however, who has at the same time a share of the poetical faculty, there is no doubt that the sonnet offers by far the most convenient mode of expression. It is easily portable; that is to say, a man can make a sonnet in his head, on his way to or from his business — the country parson, let us say, can put into this form any thought which strikes him on his road to an outlying cottage — carry it in his head until he is again within reach of pen and ink. He can correct and polish it at odd intervals. If it does not wholly please him, he can suppress it without the feeling of labour lost. On this principle, Mr. Charles Tennyson — his adscititious name of Turner may be, and probably will be dropped in this connexion — is the master sonneteer of the present century, as in point of number he is, by virtue of his 341 sonnets against Petrarch's 317, the most copious since sonnets were.

It must, of course, be allowed that Mr. Tennyson's sonnets are only to be included in that class of poetry by the help of a very comprehensive definition; in fact, so far as outward form goes, they possess only that one of the properties of the sonnet which was originally the least essential, namely, the restriction to fourteen lines. The arrangement of the rhymes is quite arbitrary, and the rhyming couplet at the end, which of all departures from the type is that most contrary to the true sonnet nature,

is frequently found, sometimes with the additional aggravation of a terminal alexandrine.

We cannot deny that this, pace Mr. Spedding, to some extent diminishes the pleasure with which we read many of these otherwise charming pieces. The sonnet thought is so markedly present that the ear instinctively demands the sonnet form. Mr. Tennyson is at his best when his inspiration comes directly from external impressions, though he also deals felicitiously at times with "states of feeling". Of the former class the following, in which he seems to occupy a position somewhat between Wordsworth and his own illustrious brother, is a good specimen: —

Resuscitation of Fancy (Sonett 110).

The picture here is very Tennysonian, and except, perhaps, for the "hunter's horn", which is not apt to be heard when "wild-rose odours" are about, true to nature.

Of the more "subjective" sonnets No. XIII. is a fair average example: —

No trace is left upon the vulgar mind

— — — — — — — — — — —

This is pure Shakespeare as to form; the thought and mode of expressing it rather recall Michael Angelo. The sonnet belongs to that earlier series published before the author had completed his twenty-third year. They enjoyed the high privilege of being read with critical attention by Coleridge, whose estimation of them, as may be seen from his marginalia printed in this edition, was decidedly favourable. Mr. Spedding, in the "Introductory Essay" prefixed to this volume, points out with much truth that "professional critics, whose business it is to pronounce judgment without delay upon all volumes that are brought before them", are not the best people to direct public taste in regard to a collection of sonnets, which "should be read one by one, with intervals between long enough to let the impression of each get out of the author's way".

It is, of course manifestly unfair to the writer to treat these sonnets embodying as they do the fancies and meditations of a long life, during which a thought will often recur in a varied form, and perhaps be not less often contradicted — as if they formed one connected "cycles". The reader who does this will in all probability lay the book down with a confused impression of sonnets, nightingales, and other "common subjects of the country" entangled with a little theology to bewilder his brain. But if he will as Mr. Spedding advices, and turn over the pages, reading a sonnet here and there, where a line or a word attracts his attention, he will not have to make many trials before

lighting on something which will go near to justify both the opinion formed by Coleridge as to Charles Tennyson's early promise and that expressed by a no less competent judge than the present Laureate in regard to his more mature work.

It should be added that the volum contains by way of preface a little poem and a brief memoir, signed respectively "A. Tennyson" and "Hallam Tennyson". Of the secoud it will suffice to say that it is gracefully and affectionately written; the first consisting of seven short stanzas, will be welcomed by all those — and they are the great mass of cultivated English men between early youth and old age. — who can say to their author:

Tu primo m'inviasti
Verso Parnasso a ber nelle sue grotte.

These will rejoice to find that the Tennysonian lyre of forty years is yet not wholly mute.

Midnight, June 30, 1879."

Eine Kritik über Tennyson-Turners Sonette findet sich auch im „Spectator, liv. 154"[1]: „Collected Sonnets, Old and New, London 1880 12mo, The reader will find in these sonnets not only the true song of a poet, but the record of a beautiful and harmonious life. The earliest poems in the volume were published fifty years ago. . . . The latest series of sonnets appeared in 1873, and these are followed in the present collection by fifty sonnets 'now first published, except four or five which have appeared in magazines'. . . . The book contains three hundred and forty-two sonnets, — a number which has been surpassed by Wordsworth, and, we believe, by Wordsworth alone."

Der Schüler und Freund Tennyson-Turners, H. D. Rawnsley, kleidet sein Urteil über seinen Lehrer in ein Sonett „In Memoriam"[2]:

„Singer of songs most simple and most sweet
With artlessness that only art commands,
Thy notes are hushed, the lute has slipped thy hands,
And lies still echoing with thy heart's last beat,
Full tuned, and fit for service, at thy feet.
But whoso dare enlist its tender strands
Must know the touch a humble soul demands,
And eyes of love that lowiest things will greet.
In thee the dumb creation found a voice;
Though much confined thy music's dainty sphere,
No wings that flashed but did thy song rejoice,

[1]) cf. Allibone's Dictionary Suppl.-Bd. II, 1454.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Sonnets at the English Lakes 1881 p. 1.

No hedge-row cry but found a listening ear.
Child-hearted thou, by nature as by choice,
True Christian Poet! blameless Sonneteer!"

Arthur Waugh schreibt in seiner Tennyson-Biographie von den „Gesammelten Sonetten[1]): ‚The little volume is a delightful union of the old and the young generation'."

In einem an einen Freund gerichteten Brief vom 22. Januar 1894 sagt Francis T. Palgrave[2]): „I wish we had more sacred poetry — not directly hymus — in modern literature. Some of the very best is in Charles Tennyson Turner's Book of Sonnets."

In „Chambers' Encyclopaedia" lautet die Charakteristik über Tennyson-Turner wie folgt[3]): „His was a nature singulary and nobly simple, pure, and tender with a woman's tenderness: 'at once', his nephew Hallam (preface to the volume of 1880) justly observes, 'childlike and heroic'. Add that he was a well-read scholar, gifted also with very fine and sympathetic observation of nature and of village-life. Hence these idyllic sonnets — sincere, pathetic, subtle, sometimes verging on quaintness — cover, in their pensive range, a vast number of motive from English country ways. By him and by admirable contemporary poet, W. Barness of Dorset,[4]) a hundred wild flowers, we might say, effaced or disappearing and the remorseless ploughshare of modern progress, have been preserved for us. Such work in an age like ours should have a wide appeal to Englishmen. But fit audience and few will almost uniformly be the fate of the writer who confines himself to the form of sonnet-sequence."

In „Literary Anecdotes of the 19th Century" von W. Robertson Nicoll und Thomas J. Wise wird Tennyson-Turners Bedeutung als Dichter in folgender Weise erklärt[5]): „. . . the entry of Charles Tennyson into the church did not wholly alienate him from the Muses.[6]) His sonnets (1864), Small Tableaux (1868), and Sonnets, Lyrics, and Translations (1873) were all published under the name of the "Rev. Charles Turner"; but, although he had changed his name, he had not changed his nature; and when, in 1880, the volume of Collected Sonnets, Old and New, by Charles Tennyson

---

[1]) cf. Arthur Waugh, Alfred Lord Tennyson 1894 p. 190.
[2]) cf. H. D. Rawnsley, Memories of the Tennysons 1900 p. 244 Anm.
[3]) cf. Chambers, Encyclopaedia of English Literature 1895 Bd. X p. 338.
[4]) William Barness of Dorset, 1801—1886.
[5]) cf. W. Robertson Nicoll and Thomas J. Wise, Literary Anecdotes of the 19th Century 1895 p. 22, 23.
[6]) In einem Brief vom 13. November 1832 an Leigh Hunt drückt Arthur Henry Hallam die Befürchtung aus: „His (Alfred's) brother, the author of the Sonnets, has entered the Church, and, is, I fear lost the Muses".

Turner, was published, his name was once more wedded with taste of his great younger brother by the publication of that exquisite copy of verses in which he is apostrophized as

True brother, only to be known
By those who love thee best —

and again as

True poet, surely to be found
When truth is found again."

Anne Ritchie charakterisiert in „Records of Tennyson, Ruskin and Browning" Charles Tennyson-Turner durch folgende Worte[1]): „Charles Tennyson — Charles Turner he was afterwards called, for he took the name with a property which he inherited — was Alfred's special friend and brother. In his own most sweet degree, Charles Tennyson too was a true poet. Who that has ever read his sonnets will cease to love them? His brother loves and quotes them with affection. Coleridge loved them; James Spedding, wise critic, lifelong friend, read them with unaltered delight from his youth to his much-honoured age." An einer anderen Stelle[2]) nennt sie ihn „the author of the lovely sonnets."

Stopford A. Brooke urteilt in seiner Literaturgeschichte über Tennyson-Turner wie folgt[3]): „Apart from the main stream of poetry, there were seperate streams which represented distinct passages in the general movement. The Sonnets of Charles Tennyson Turner, which began in 1830, stand by their grace and tenderness at the head of a large production of poetry which describes with him the shy, sequestered, observant life of the English scholar and lover of nature, of country piety and country life."

Emil Koeppel sagt in seiner Tennyson-Biographie über Charles Tennyson-Turner folgendes[4]): „. . .; im folgenden Frühjahr, 1879, starb sein Bruder Charles. Dieser ältere, im Alter ihm nächste Bruder, der ebenfalls eine schöne dichterische Begabung besaß, war Alfreds unzertrennlicher Kindesgefährte gewesen, vereint hatten die Brüder ihre ersten Gedichte drucken lassen — der Verlust ging ihm ans Herz."

Die Kritik über die „Collected Sonnets" von Charles Tennyson-Turner lautet im „Dictionary of National Biography" wie folgt[5]): „This volume contains in all nearly 350 sonnets, and half a dozen short lyrics in other forms. Like the only other master

[1]) cf. Anne Ritchie, Records of Tennyson, Ruskin and Browning 1896 p. 9.
[2]) cf. Anne Ritchie, Records of Tennyson, Ruskin and Browning 1896 p. 8.
[3]) cf. Stopford A. Brooke, English Literature 1897 p. 164.
[4]) cf. Emil Koeppel, Tennyson 1899 p. 115, 116.
[5]) cf. Dictionary of National Biography Bd. LVII, 332.

of the sonnet with whom he can be compared, Wordsworth, he wrote or rather printed, too many for his fame. Some are on topics such as the questions at issue between orthodoxy and scepticism, which are wholly unfitted or declamatory treatment in the sonnet form, while others are of inadquate interest or workmanship. But when all deductions are made there remains a considerable body of sonnets of rare distinction for delicate and spiritual beauty, combined with real imagination. Alfred Tennyson reckoned some among the finest in the language, and the judgment of the best critics will coincide."

Hugh Walker in seinem Buch[1]) „The Age of Tennyson" fällt über unseren Dichter folgendes Urteil: „Both of Tennyson's brother, Charles and Frederick, were like himself, poets. It has but recently become known that Frederick as well as Charles had a share in the 'Poems by Two Brothers'. Except for this eldest brother's publications were of much later date; but Charles Tennyson, afterwards Charles Tennyson Turner, followed up the joint venture with another of his own, a slim volume of 'Sonnets and Fugitive Pieces', published in 1830. This attracted the attention of Coleridge, who bestowed warm but discriminating praise upon the sonnets. Both as to the fame, and probably as to his own productiveness, Charles Tennyson Turner was crushed, as it were, under his great brother. He wrote little more, though he carefully revised and in some respects decidedly improved his sonnets. It is by virtue of them that he takes his place among English poets. They are graceful and sweet, but the substance is not always worthy of the form. They reveal everywhere the interests and pursuits of the Vicar of Grasby, and they are honour able to this peaceful piety."

William Archer urteilt über Charles und zugleich auch über Frederick Tennyson wie folgt[2]): „Moreover (A) Tennyson had two brothers, constituted like himself, and devoted like himself to the poet's craft. There is nothing to show that their intelligence, their general brain-power, was notably inferior to his; at all events, any difference there may have been was as nothing in comparison with the gulf that seperates his poetry from theirs. And why? There is only one possible answer — because Nature (or if you prefer the older mythologie, the Muses) whispered to Alfred in his cradle some word of magic might, which Charles and Frederick only half heard, or misheard, or heard not all".

---

[1]) cf. Hugh Walker, The age of Tennyson 1900 p. 53/54.
[2]) cf. William Archer, Poets of the younger generation 1901 p. 21.

Agnes Grace Weld sagt von ihrem Onkel Charles[1]): „A loving, gentle nature was that of this poet-pastor who, if men and things were contrary, would only exclaim, "I wish we were all in Heaven", and find solace in writing one of those sonnets which imported to so long that divine strength by which he was himself supported."

In der Biographie über Dante Gabriele Rossetti von Benson heißt es unter anderem bei der Aufzählung von Dichtern, die Rossettis Interesse erweckt haben[2]): „He (Rossetti) had a great love of Milton's sonnets, but unduly undurated Wordsworth. Browning had at once time a great fascination for him. He spoke of Blake, Donne and Tennyson Turner in terms of high praise."

In der Tennyson-Turner-Biographie schreibt Alexander H. Japp über ihn unter anderem[3]): „In scarcely any case is it more necessary to realize the circumstances amid which the poet lived, in order to do justice to his poetry, than it is in that of Charles Tennyson. His verse is saturated with the sense of his duties and his position as a parish priest. Not that he descends to any kind of formal teaching, save, indeed, in some of the later sonnets, when he was rather severe on the nelogical ideas which then threatened to invade even the rural parishes, through cheap translations of the works of Strauß, Renan, and others. In reading the sonnets we can see him moving about in his parish, succouring the poor, consoling the sick, cheering the aged folk, and speaking kindly to the children; thinking, as he goes, of the news that had that day reached him from the great world, and with an eye ever open to new beauties and new phases of nature. One who knew Charles Tennyson well, could not help regarding Dr. Johnson's Latin epigram on Parnell as especially applicable to him, and thus turned it into English verse, and wrote it in the flyleaf of his sonnet-book:

"Poet and Priest alike, in neither least,
In both complete, though far too meek to know it;
For not the Poet's sweetness lacks the Priest
And not the Priestly holiness the Poet."

— — — — — — — — — — —

The truth is, Mr. Charles Tennyson found his conceptions flow so freely into the form which he had so persistently cultivated, that having once written down his verses, he seemed to

[1]) cf. Agnes Grace Well, Glimpses of Tennyson 1903 p. 25.
[2]) cf. C. A. Benson, Rossetti p. 77.
[3]) cf. Alfred H. Miles, Frederick Tennyson to Arthur Hugh Clough 1905 p. 47 ff.

have little or no power of self-criticism, and could hardly himself distinguish between what was more and what was less valuable in his work. He was often inclined to lay too great a stress on the idea or thought merely. And this trait lay, perhaps, in closer connection than might at first be realized with that depression and doubt af his own originality to which he only too often yielded, not believing, as he might, that in a majority of cases he had realiged the true idea of the sonnet he himself had embodied thus:

"The sonnet, poising one bright thought
That moves, but does not vanish, borne along
Like light, a golden drift thro' all the song".
— — — — — — — — — —

The "beautiful soul" is seen in every movement of his muse. He is delightful single-minded, disinclined to any resource that may seen merely artistic or self-conscious. His mind is like a crystal to take the shape and colour of what is presented to it, and seen in that crystall all is transformed, beautified. He did not need to travel far — "to trundle back his soul a thousand years" — to find subjects for poetic treatment; the events, the sights, the scenes of every day, in his quiet rural parish, were enough. The book thus becomes a faithful mirror of a good man's life, whose wealth of good will and charity are not exhausted in it. In few cases have poems been more directly written from the heart and personal feeling.

Zum Schluß des ganzen Abschnittes sei noch ein Urteil aus Wülkers Literaturgeschichte von Groth angeführt[1]): „Der fruchtbarste Sonettendichter war Charles Tennyson-Turner (1808—1879), der Bruder von Lord Tennyson; aber ihm diente die kunstvolle Form oft nur dazu, den dürftigen Gehalt und die Armut an dichterischen Gedanken wirkungsvoll zu drapieren. Einige seiner Gedichte haben freilich die Bewunderung Coleridges hervorgerufen, und Sonette wie „Lettys Globus" (Letty's Globe), die dem englischen Nationalstolz schmeicheln, werden in den Gedichtsammlungen ihre Stelle behaupten."

[1]) cf. Richard Wülker, Englische Literaturgeschichte 1907 II, 315.

D. Schluß.

Überblickt man des Dichters Leben und Werke, so sehen wir ihn unabhängig sich von seinem ihm geistig überlegenen Bruder Alfred bewegen. Mit Alfred hat sein Lebenslauf manches gemeinschaftlich; friedlich ist das Leben beider Brüder dahingelaufen, ohne große äußere Störungen. Seinen Ruhm als Dichter hat Tennyson-Turner sich durch seine Sonette begründet. Ohne Zweifel gehört er zu den fruchtbarsten Sonettendichtern des 19. Jahrhunderts in der englischen Literaturgeschichte. Mit Ausnahme von Wordsworth wird Tennyson-Turner von keinem an der Zahl übertroffen. Wenn nach der quantitativen Seite hin auch seine Sonette bedeutend sind, so lassen doch manche nach der Qualität zu wünschen übrig. Weniger ist dies der Fall in bezug auf die Form, deretwegen er von manchen zum Teil in ungerechtfertigter Weise angegriffen worden ist. Was die Form betrifft, so muß man zugeben, daß er sich nicht immer nach einer streng vorgeschriebenen Sonettform, z. B. nach der italienischen, Surreyschen, Shakespeareschen, gerichtet hat, sondern seine eigenen Wege geht. Viele seiner Sonette sind zwar nach einem dieser genannten Vorbilder gedichtet, aber bei weitem nicht alle; es dienen ihm Sonettendichter wie Wyatt, Surrey, Shakespeare, Milton usw. als Vorbild nur. Etwas hart ist daher Stedman in seinem Buche „Victorian Poets 1830—1875“ — 1. Aufl. 1875, also noch zu Lebzeiten des Dichters, wo aber bereits die meisten Sonette veröffentlicht waren — wenn er sagt: „His (Tennyson Turner) sonnets do not conform to either the Italian or English requirements“. Nach einer streng italienischen oder englischen Form richten sich allerdings die meisten Sonette nicht. Trotzdem genügen sehr wohl viele Sonette allerdings weniger den streng italienischen als vielmehr den englischen Anforderungen. Darf sich denn ein Dichter in bezug auf die Form gar keine Freiheit erlauben? Muß er denn immer auf den vorgeschriebenen Bahnen wandeln? Ist es ihm nicht auch erlaubt, eigene Wege zu gehen? Wo bliebe denn sonst die vielgepriesene dichterische Freiheit. Aus diesem Grunde kann man sie nicht ohne weiteres verurteilen, wie es Stedman getan hat. Wenn man Tennyson-

Turners Sonette liest, so empfindet man doch kaum die angebliche Härte seiner Reimpaare; deren Anordnung erscheint einem so natürlich, daß eher durch eine Änderung nach einer streng vorgeschriebenen Sonettform ein störendes Gefühl hervorgerufen würde. Wer weiß, ob ein Sonett wie Lettys Globus eine derartige Bedeutung erlangt hätte, wenn der Dichter sich nach einer streng vorgeschriebenen Form gerichtet hätte!

Tennyson-Turner gehört, wie in Wülkers Literaturgeschichte sehr richtig hervorgehoben wird, zu den fruchtbarsten englischen Sonettendichtern des 19. Jahrhunderts. Wenn also Stedman von Tennyson-Turners Dichtungen sagt: „His sonnets have little poetical value", so muß auch dieses Urteil eingeschränkt werden. Richtig ist, daß manches seiner Sonette wenig poetischen Wert hat und der Vergessenheit anheimgefallen ist. Tennyson-Turners Schwäche als Dichter bestand darin, daß er, nachdem er seine Gedanken in Sonettform eingekleidet und sie niedergeschrieben hatte, keine oder nur wenig Änderungen daran vornahm. Als Grund gibt Japp an: „He (Tennyson Turner) seemed to have little or no power of self-criticism, and could hardly himself distinguish between what was more and what was less valuable in his work". Bei manchen der Sonette zeigt sich eine Gedankenarmut, die nur durch die künstlerische Form etwas verdeckt wird. Andere Sonette wieder führen den Gedanken nicht streng bis zum Ende durch, vielfach neigt der Dichter dazu, gegen Schluß des Sonettes zu moralisieren. Diese Schwäche findet sich zum Teil auch in den religiösen Sonetten, in denen dogmatische Streitfragen erörtert werden, wozu sich aber das Sonett durchaus nicht eignet. Aber wenn man alle jene Sonette mit ihren Fehlern und Schwächen in Abrechnung bringt, so bleibt trotzdem noch eine große Anzahl davon übrig, die dauernden Wert behalten werden. Dahin gehören seine Schilderungen von Vorgängen in der Natur, die ihn als scharfen Beobachter charakterisieren. Ein Sonett wie „The Ocean" (Sonett 6) hat bereits die Bewunderung eines S. T. Coleridge hervorgerufen, der es „a noble sonnet" nennt. Für die Natur besaß er gleich seinem Bruder Alfred seit frühester Jugend ein feines Gefühl und Verständnis. Diese erworbenen Kenntnisse spiegeln sich in seinen Sonetten wider, die in so mannigfacher Weise Gegenstände aus der Natur enthalten: Berge, Täler, Meere, Seen, Wälder, Felder, Vögel, Sterne, Naturerscheinungen, wie Winde, Stürme, Jahreszeiten, Sonnen- und Mondfinsternisse, sie alle finden in seinen Sonetten Berücksichtigung. Die besten seiner Sonette aber sind dem Kindesleben entnommen. Er gehört zu den wenigen englischen Dichtern im 19. Jahrhundert, die in so vor-